4. Tätigkeitsbericht (2007-2008)

Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

4. Tätigkeitsbericht (2007-2008)

Inhalt

Vorab 7
- Geleitwort von Klaus Wowereit 7
- Geleitwort von Bernd Neumann 8
- Vorwort 9

Besucherbetreuung 12
- Besucherdienst 14
- Prominente Besucher 15
- Gedenkstättenpädagogik 16
- Buchhandlung 19
- Besucherreaktionen 20
- Besucherforschung 21

Ausstellungen 26
- Musealer Rundgang 26
- Sonderführungen 29
- Zentrale Dauerausstellung 30
- Ständige Ausstellungen 31
- Wechselausstellungen 33

Veranstaltungen 37
- Ausstellungseröffnungen 38
- Sonderveranstaltungen 39
- Vorträge und Buchvorstellungen 42
- Literatur, Film und Theater 44
- Opfergedenken 45

Forschung 46

Sammlungen 51
- Objektsammlung 51
- Fotoarchiv 53
- Zeitzeugenarchiv 54
- Dokumentenarchiv 56
- Bibliothek 56
- Mediathek 58

Öffentlichkeitsarbeit 59
- Medienbetreuung 60
- Publikationen 62
- Werbung 63

Bautätigkeit 64
- Investive Maßnahmen 65
- Unterhaltsmaßnahmen 65

Haushalt 67

Personal 72

Stiftungsorgane 74

Förderverein 74

Anhang 76
- Chronologie 76
- Stiftungsgesetz 78
- Gremienmitglieder 80
- Mitarbeiter 81
- Besucherreferenten 82
- Besucherstimmen 83

Vorab

Geleitwort von Klaus Wowereit

Wenn die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ihren Tätigkeitsbericht für die Jahre 2007/2008 vorlegt, dann geschieht dies in einer erinnerungspolitisch höchst empfänglichen Zeit: Mit dem 20. Jahrestag von Friedlicher Revolution und Mauerfall, dem 20. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung sowie dem 50. Jahrestag des Mauerbaus stehen zwischen 2009 und 2011 gleich drei Anlässe auf der Agenda, um der systematischen Unterdrückung und Verfolgung in der DDR zu gedenken, sich aber auch dankbar jener Menschen zu erinnern, die sich auf jede Gefahr hin für Freiheit und Menschenrechte in der DDR engagiert haben.

Dass die Ballung dieser Gedenkanlässe lebendige, mitunter auch leidenschaftliche, zeitgeschichtliche und politische Diskussionen fördert, ist zu einem großen Teil auch der Arbeit dieser Gedenkstätte zu verdanken. Mit ihren Veranstaltungen, Ausstellungen, Führungen und Publikationen hält sie nicht nur die Erinnerung an Diktatur und Unterdrückung wach, sondern bezieht auch streitbar Position gegenüber jenen, die den Mantel des Schweigens über die systematische Verletzung der Menschenrechte ausbreiten oder die SED-Diktatur schönfärben wollen.

Der Berliner Senat tritt solchen Geschichtsklitterungen mit einer aktiven Erinnerungskultur entgegen. Dazu gehört der Auf- und Ausbau von Gedenkstätten und Erinnerungsorten sowie die Förderung von Veranstaltungen, Ausstellungen und pädagogischer Aufklärungsarbeit. Ziel ist es, nachdrücklich das Bewusstsein für die Werte unseres freiheitlich-demokratischen und solidarischen Gemeinwesens zu fördern. Insofern sind die steigenden Besucherzahlen der Gedenkstätte auch Bestätigung für das erinnerungspolitische Konzept des Landes Berlin.

Besonders zu danken ist den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte, seinen Besucherreferenten sowie den Zeitzeugen, die aus ihrer eigenen, oft leidvollen Lebensgeschichte heraus erlebte Zeitgeschichte vermitteln: Sie alle haben die Gedenkstätte zu einem herausragenden Berliner Gedenkort gemacht. Die Erinnerung, die von dieser Gedenkstätte ausgeht, beeinflusst die öffentliche Diskussion und ermöglicht eine klare Positionierung zum SED-Unrecht.

So erfreulich die stetig steigenden Besucherzahlen der Gedenkstätte sind: Die Zusammensetzung der Besuchergruppen muss zu denken geben. Wenn mehr Besucher aus Skandinavien als aus den neuen Bundesländern nach Hohenschönhausen kommen, wenn Schüler und Jugendliche aus den alten Bundesländern weit zahlreicher diese Gedenkstätte besuchen als ihre Altersgenossen aus den neuen Ländern, dann muss dies allen Beteiligten Ansporn sein, die Auseinandersetzung mit dem SED-Unrecht aktiv weiterzuführen und auch jene Gruppen mehr als bisher zu erreichen, deren Eltern in der DDR aufgewachsen sind. Ziel muss sein, deutlich heraus zu stellen, dass Freiheit und Bürgerrechte, für die die Menschen in der DDR erfolgreich gekämpft haben, alles andere als selbstverständlich sind, sondern aktiver Demokratinnen und Demokraten bedürfen – auch und besonders in den neuen Ländern.

Berlin möchte die Gedenkstätte Hohenschönhausen noch besser für ihre zeitgeschichtliche Bildungsarbeit rüsten und hat mit Unterstützung des Bundes ein Sanierungs- und Umbaukonzept auf den Weg gebracht, das den Erlebniswert für künftige Besucher deutlich steigern und die pädagogische Arbeit vor Ort nachhaltig verbessern soll.

Dazu gehört eine große zentrale Dauerausstellung zur Geschichte des Ortes und zur DDR-Justiz. Ihre Gestaltung wird die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte in den kommenden Jahren in besonderer Weise fordern. Ich freue mich

Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin

Bernd Neumann, Staatsminister bei der Bundeskanzlerin und Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien

auf das Ergebnis und gehe davon aus, dass Hohenschönhausen seine Botschaft dann noch attraktiver und nachhaltiger wird vermitteln können.

Ich danke dem Leiter der Gedenkstätte Dr. Hubertus Knabe und seinen Mitstreitern, dass sie sich dieser großen Aufgabe stellen und damit eine herausragende Rolle im Zusammenspiel der Berliner Gedenkstätten und für unser Land wahrnehmen.

Klaus Wowereit
Regierender Bürgermeister von Berlin

Geleitwort von Bernd Neumann

Im Jahr 2010 erinnern wir uns an die Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands, die unser Volk in Frieden und Freiheit zusammengeführt hat. Die Friedliche Revolution verdanken wir auch den vielen mutigen Bürgerinnen und Bürgern, die gegen das SED-Regime aufgestanden sind, und das nicht nur in der Endphase der DDR, sondern während ihrer gesamten Geschichte. Die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen belegt sehr eindrücklich, wie mit den Menschen umgegangen wurde, die sich mit Unfreiheit und Unterdrückung nicht abfinden wollten. Sie wurden von einem gnadenlosen Machtapparat bespitzelt, verhaftet und ohne rechtsstaatliches Verfahren eingesperrt, unter anderem im Stasi-Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen.

Die Arbeit der Gedenkstätte richtet sich dezidiert gegen Schönfärberei und die Verharmlosung der SED-Diktatur, die leider immer mehr um sich greifen. Wichtige Beispiele sind etwa der Versuch der Gleichsetzung des Staatssicherheitsdienstes mit Verfassungsschutzeinrichtungen demokratischer Staaten oder die Scheindebatte zur „Frage", ob die DDR wirklich ein Unrechtsstaat war. Wer die Zellen und Vernehmungstrakte in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen gesehen hat, wer dort ehemaligen Häftlingen zuhört, wenn sie bei einer Führung über die Verhörmethoden und ihre gebrochenen Lebensläufe berichten, wird diese „Frage" eindeutig beantworten können.

Es ist das erklärte Ziel der Bundesregierung, dem Verklären, aber auch dem Vergessen entgegenzuwirken und eine möglichst breite, gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur in Deutschland zu fördern.

Das ehemals zentrale Untersuchungsgefängnis des Staatssicherheitsdienstes Berlin-Hohenschönhausen wird bereits seit dem Jahr 2000 vom Bund institutionell gefördert. Zusätzlich finanziert der Bund derzeit zusammen mit dem Land Berlin die umfängliche Sanierung der Gedenkstätte und die Einrichtung einer Dauerausstellung. Die wachsende Zahl der Besucher, vor allem Schüler und Jugendliche, beweist, dass die Gedenkstätte in ihrer Arbeit auf dem richtigen Weg ist. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen ehrenamtlich Engagierten in der Gedenkstätte danke ich für ihr tatkräftiges Wirken. Die Kenntnis von Willkür und Unfreiheit festigt unsere Demokratie und damit unser Leben in Frieden und Freiheit.

Bernd Neumann, MdB
Staatsminister bei der Bundeskanzlerin

Vorwort

Die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen legt hiermit ihren vierten Tätigkeitsbericht vor. Entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag gibt sie darin Rechenschaft über ihre Arbeit in den Jahren 2007 und 2008.

In dieser Zeit hat die Gedenkstätte im ehemaligen zentralen Untersuchungsgefängnis des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) eine stürmische Aufwärtsentwicklung erlebt. Die Zahl der Besucher steigerte sich in zwei Jahren um 76 000 Menschen. 2008 wurde erstmals der Spitzenwert von knapp einer Viertelmillion Interessierter pro Jahr erreicht. Überall in Deutschland trifft man inzwischen auf Menschen, die das ehemalige Stasi-Gefängnis besucht haben und oft tief beeindruckt davon berichten.

Mehr denn je war die Gedenkstätte auch in den Medien präsent. Im Durchschnitt erschienen über sie oder ihre Mitarbeiter jeden Tag mehr als zwei Zeitungs-, Fernseh- oder Radioberichte. Die Gedenkstätte dürfte damit zu den bekanntesten historischen Erinnerungsorten Deutschlands zählen. Die rege Berichterstattung trug wesentlich dazu bei, zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur anzuregen und damit den Stiftungszweck mit Leben zu füllen.

Die Erfolge der zurückliegenden beiden Jahre haben sich nicht von allein eingestellt. Zwei Gründe sind dafür besonders verantwortlich: Die Besichtigung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist für viele ein besonderes Erlebnis; jeder Besucher zieht in einer Art Schneeballeffekt neue Interessierte nach. Hinzu kommt die intensive Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte, die den einstigen Haftort nicht nur bundesweit, sondern auch international zunehmend bekannt gemacht hat. Hohenschönhausen ist zu einem Symbol für das politische Unrecht in der ehemaligen DDR geworden, von dem sich viele auch einen persönlichen Eindruck verschaffen wollen.

Tatsächlich steht das Gelände der Gedenkstätte wie kaum ein anderer Ort in Deutschland für die Geschichte politischer Verfolgung in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges richtete hier die sowjetische Geheimpolizei ein „Speziallager“ ein, in dem rund 20 000 Menschen inhaftiert waren. Als das Lager 1946 geschlossen wurde, mussten Häftlinge im Keller des Gebäudes einen unterirdischen Zellentrakt errichten, der der Besatzungsmacht als zentrales Untersuchungsgefängnis für Ostdeutschland diente. Anfang der fünfziger Jahre übernahm das Ministerium für Staatssicherheit den Bau, erweiterte ihn um einen neuen Zellen- und Vernehmertrakt und nutzte diesen bis 1990 als zentrale Untersuchungshaftanstalt in der DDR. Tausende Unschuldige, darunter fast alle prominenten politischen Gefangenen, saßen hier unter menschenunwürdigen Bedingungen in Haft. Darüber hinaus wurden von diesem Ort auch die 16 anderen Untersuchungshaftanstalten des MfS angeleitet und kontrolliert – eine wahre Schaltzentrale des Terrors.

Nach dem Ende der SED-Herrschaft wurde das Gefängnis geschlossen und auf Initiative ehemaliger Häftlinge unter Denkmalschutz gestellt. Im Dezember 1995 nahm die Gedenkstätte provisorisch ihre Arbeit auf. Im Juni 2000 beschloss das Abgeordnetenhaus von Berlin die Errichtung der selbstständigen Stiftung "Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen". Deren Aufgabe ist es, "die Geschichte der Haftanstalt Hohenschönhausen in den Jahren 1945 bis 1989 zu erforschen, über Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen zu informieren und zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung und Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Am Beispiel dieses Gefängnisses ist zugleich über das System der politischen Justiz in der Deutschen Demokratischen Republik zu informieren" (§ 2 Stiftungserrichtungsgesetz).

In den vergangenen beiden Jahren hat die Gedenkstätte viel getan, um diesen Auf-

Dr. Hubertus Knabe, Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

trag mit Leben zu füllen. Die qualifizierte Betreuung der zahlreichen Besucher, die das Gefängnis besichtigen wollten, gehörte ebenso dazu wie die Organisation von Ausstellungen und Veranstaltungen. Historische Forschungen, die Befragung von Zeitzeugen, der Ausbau der Sammlungen und Archive und eine effektive Öffentlichkeitsarbeit bildeten weitere Arbeitsbereiche, über die in diesem Bericht informiert wird. Im Anhang findet sich eine Zusammenstellung von Besucherreaktionen, die zeigt, wie sehr die Besichtigung der Gedenkstätte die Besucher zum Nachdenken angeregt hat.

Die Wirkung der Gedenkstätte, das geht aus vielen Reaktionen der Besucher hervor, beruht vor allem auf zwei Aspekten: der bedrückenden Architektur des Gefängnisbaus, einschließlich seiner weitgehend unveränderten Einrichtung, und dem besonderen Konzept der Gedenkstätte. Ähnlich wie auf der ehemaligen Gefangeneninsel Robben Island in Südafrika oder auf dem Gelände des zerstörten World Trade Centers in New York führen zumeist persönlich Betroffene die Besucher durch das Gelände. Sie informieren dabei nicht nur über die Geschichte der Haftanstalt und das System der politischen Justiz in der DDR, sondern berichten auch aus eigener Anschauung, wie sie von Wärtern und Vernehmern des Staatssicherheitsdienstes behandelt wurden. Die direkte Begegnung mit einem ehemaligen Häftling ist für viele das Wichtigste, wenn sie an den Besuch in Hohenschönhausen zurückdenken.

Als Ergänzung zu den Führungen soll die Gedenkstätte in Zukunft auch eine große Dauerausstellung erhalten. Die Pläne dafür sind im Berichtszeitraum einen großen Schritt vorangekommen. Bund und Land haben für den erforderlichen Umbau der Gebäude und die Erarbeitung der Ausstellung mehr als 16 Millionen Euro in Aussicht gestellt. Im Rahmen eines Wettbewerbes wurde mit dem Büro hg merz einer der angesehensten Museumsarchitekten Deutschlands für den Umbau gewonnen. Zugleich konnten für die inhaltliche Planung zwei erfahrene Ausstellungsmacher gefunden werden. Damit bestehen gute Voraussetzungen, eine Ausstellung von internationaler Ausstrahlung zu schaffen.

Die Gedenkstätte wurde in den vergangenen beiden Jahren aber auch vor erhebliche Herausforderungen gestellt. Der steile Anstieg der Besucherzahlen bedeutete nicht nur beträchtlich größere Anstrengungen für die unveränderte Anzahl von Mitarbeitern. Die zunehmende Zahl der Führungen durch die ehemalige Haftanstalt hatte angesichts gleich bleibender Haushaltszuschüsse auch massive Finanzprobleme zur Folge, die nur durch eine Anhebung der Besucherentgelte entschärft werden konnten.

Zugleich stieß die Gedenkstätte immer mehr an ihre räumlichen Grenzen, weil das Gefängnis nur eine bestimmte Zahl von Menschen aufnehmen kann. Der Bekanntheitsgrad der Stiftung zog zudem immer mehr Anfragen von Medienvertretern, Politikern, Verfolgten, Besuchern und anderen Interessierten nach sich, deren zeitnahe und qualifizierte Beantwortung manchmal eine kaum noch zu bewältigende Arbeitsbelastung bedeutete.

Die Gedenkstätte hat es dennoch geschafft, den zahlreichen Anforderungen gerecht zu werden, ohne dass es zu größeren Problemen kam. Besonders hervorzuheben ist, dass es ihr weiterhin gelang, praktisch allen Interessierten einen Besuch des ehemaligen Stasi-Gefängnisses zu ermöglichen. Diese Bilanz ist vor allem dem großen Engagement der Mitarbeiter zu verdanken, für das an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt werden soll. Ein großer Dank geht auch an das Land Berlin und die Bundesregierung, die die Arbeit der Stiftung jährlich mit zusammen gut einer Million Euro unterstützt haben. Zuständig waren der Berliner Kulturstaatssekretär André Schmitz und der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Kulturstaatsminister Bernd Neumann. Beide haben sich auch persönlich sehr für die Gedenkstätte eingesetzt.

Finanzielle Hilfe bekam sie darüber hinaus von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung

der SED-Diktatur und dem Förderverein der Gedenkstätte, der sich unter seinem Vorsitzenden Dr. Jörg Kürschner seit Jahren ehrenamtlich engagiert. Schließlich haben auch viele Besucher mit einer Spende maßgeblich zum Erfolg der Arbeit beigetragen. Besonders hervorzuheben ist ein ehemaliger DDR-Flüchtling, der nach der Lektüre des Buches „Die Täter sind unter uns. Über das Schönreden der SED-Diktatur" der Gedenkstätte 30 000 Euro überwiesen hat.

Gedankt werden soll schließlich auch den Landesvertretungen Thüringens, Hessens und des Saarlandes, der Konrad-Adenauer-Stiftung, der Berliner Jüdischen Gemeinde, dem Theater Strahl sowie dem Eichborn, dem List und dem Jaron Verlag, mit denen die Stiftung bei Veranstaltungen kooperieren konnte; der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, der Gedenkstätte Deutsche Teilung in Marienborn, der Robert-Havemann-Gesellschaft, dem Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes und weiteren Einrichtungen, die Wechselausstellungen zur Verfügung stellten; dem Beirat der Gedenkstätte, der die Arbeit mit seinem fachlichen Rat begleitet hat; zahlreichen Einzelpersonen, die hier nicht alle namentlich genannt werden können, die Gedenkstätte aber mit Rat und Tat unterstützt haben. Auch in Zukunft bleibt die Stiftung auf die Hilfe jener angewiesen, denen die Aufklärung über das SED-Unrecht am Herzen liegt!

Dr. Hubertus Knabe
Direktor

Hubertus Knabe mit dem einemillionsten Besucher seit Eröffnung der Gedenkstätte, Mai 2007

Besucherbetreuung

Die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat den gesetzlichen Auftrag, am Beispiel der ehemaligen zentralen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) über das System der politischen Justiz in der DDR zu informieren. Im Mittelpunkt der Arbeit steht daher die qualifizierte Betreuung der Besucher, die das Gefängnis besichtigen und sich über seine Funktion in der DDR informieren wollen. Zu diesem Zweck war die Gedenkstätte bis auf Weihnachten, Silvester und Neujahr jeden Tag von 9 bis 18 Uhr geöffnet, bei Abendveranstaltungen oder gegen Erstattung der Personalkosten auch länger.

Seit Gründung der Stiftung hat sich die Zahl der Besucher beinahe vervierfacht. Kamen im Jahr 2000 weniger als 68 000 Interessierte, waren es 2008 fast 250 000. Jedes Jahr schloss mit einem neuen Besucherrekord ab. Allein im Berichtszeitraum 2007/2008 stieg die Zahl der Besucher um 44 Prozent oder 76 000 Menschen. Im Mai 2007 konnte die Gedenkstätte deshalb den einemillionsten Besucher seit Beginn der Zählungen im Jahr 1994 begrüßen. Bis Ende 2008 steigerte sich die Zahl auf annähernd 1,4 Millionen. Dass der ständig wachsende Besucherstrom mit einer unverändert kleinen Zahl an festangestellten Mitarbeitern ohne Qualitätsverlust und größere Zwischenfälle bewältigt werden konnte, ist ein besonders hervorzuhebendes Verdienst der Stiftung.

Die Betreuung der zahlreichen Besucher ist für die Gedenkstätte inzwischen eine erhebliche logistische Herausforderung. Alle in den vorgenannten Zahlen erfassten Personen nahmen an einem mindestens zweistündigen Programm aus Einführung und gesprächsorientiertem Rundgang teil. Aus Sicherheitsgründen und wegen baurechtlicher Auflagen ist eine Besichtigung der weitläufigen Gefängnisanlage nur im Rahmen einer Führung möglich (siehe Musealer Rundgang). Die meisten Besucher – über 97 Prozent – nahmen an einer so genannten Standardführung (90 Minuten

Führung plus 30 Minuten Einführungsfilm) teil. Nur weniger als zwei Prozent besuchten längere Seminare und Projekttage. Fanden 2006 bereits 8300 Führungen statt, stieg ihre Zahl 2007 auf 9818 und 2008 auf 11 725 an – eine Zahl, wie sie nur von wenigen anderen Museen in Deutschland erreicht wird.

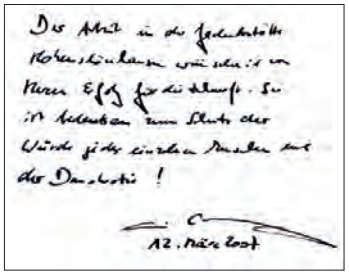
Der Großteil der Besucher – knapp 80 Prozent – kam im Rahmen einer angemeldeten Gruppenführung. Meldeten sich 2006 noch 6100 Gruppen an, waren es 2007 bereits 7047 und 2008 sogar 8177. Allerdings hat sich auch die Zahl der Einzelbesucher in den letzten Jahren beständig vergrößert und erreichte 2008 den Spitzenwert von 46 000 (siehe Besucherforschung).

Die Führungen begannen normalerweise zwischen 9 und 16 Uhr zu jeder vollen oder halben Stunde. In Spitzenzeiten fanden die Rundgänge auch zwischen 8.30 und 17.30 Uhr zum Teil im Viertelstundentakt statt. Für Einzelbesucher wurden am Samstag und Sonntag zu jeder vollen Stunde öffentliche Rundgänge angeboten, an Werktagen um 11, 13 und 15 Uhr. Die Größe der Gruppen lag im Durchschnitt bei 21 Teilnehmern, größere Gruppen wurden aufgeteilt.

Neben den Standardführungen wurden auch Kurzführungen von 60 Minuten, thematische Sonderführungen, Seminare und Projekttage angeboten. Jeden Donnerstag war am Ende der 13-Uhr-Führung für Einzelbesucher auch der letzte existierende Original-DDR-Gefangenenwaggon zu besichtigen. Seit September 2008 fanden zudem jeden Mittwoch Führungen durch das ehemalige MfS-Haftkrankenhaus statt. Zu besonderen Anlässen wie dem Tag des offenen Denkmals zeigte die Gedenkstätte auch Bereiche, die die Besucher normalerweise nicht besichtigen können – zum Beispiel die Sauna für das MfS-Personal, die Gefängnisküchen oder die Strafgefangenenunterkünfte auf dem Gelände.

Für die Besucher standen auch verschiedene Angebote zur individuellen Nutzung zur Verfügung. Im März 2007 eröffnete die Gedenkstätte ein provisorisches Informationszentrum mit einer ständigen Ausstellung zur Geschichte der Haftanstalt. Zudem konnten die Besucher drei kleinere Dauerausstellungen sowie elf Wechselausstellungen besichtigen (siehe Ausstellungen). Außerhalb des Gedenkstättengeländes sind darüber hinaus seit Juli 2006 verschiedene Informationstafeln zu sehen, die die Funktion wichtiger Gebäude im früheren Sperrgebiet des MfS erklären. Eine gut ausgestattete Buchhandlung mit angeschlossenem Café komplettierte das Besucherangebot.

Die stark gewachsene Besucherzahl führte leider auch zu einem massiven Anstieg der Kosten für die Führungen (siehe Haushalt). Da die Gedenkstätte den Referenten für eine 90-minütige Führung ein Honorar von 39 Euro zahlt, erhöhten sich die Aus-



„Erfolg für die Zukunft“ wünscht Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulff der Gedenkstätte nach einer Führung, März 2007

Wijdan M. Salim, irakische Menschenrechtsministerin, im Gespräch mit dem Historiker Reinhard Bernauer (M.) und dem Direktor Hubertus Knabe, Juli 2008

Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung (r.) mit dem ehemaligen Häftling Reinhard Fuhrmann, März 2008

Bundestagspräsident Norbert Lammert in einer Zelle, August 2008

Brandenburgs Sozialministerin Dagmar Ziegler mit dem ehemaligen Häftling Mario Röllig, August 2008

gaben für die Honorare auf fast 480 000 Euro im Jahr 2008. Die Gedenkstätte hat deshalb schon vor Jahren für erwachsene Besucher eine Kostenbeteiligung in Höhe von drei Euro (ermäßigt 1,50 Euro) eingeführt; 2007 wurde der Satz auf vier Euro (ermäßigt zwei Euro) angehoben. Nur Schüler und Auszubildende wurden grundsätzlich kostenlos geführt. Um auch sozial Schwachen die Möglichkeit zur Besichtigung zu geben, mussten erwachsene Einzelbesucher am Montag keinen Eintritt bezahlen. Vor allem die kostenlosen Führungen für Schüler haben den Haushalt der Gedenkstätte stark belastet und mussten durch Mittel aus anderen Bereichen aufgefangen werden.

Besucherdienst

Zuständig für die Betreuung der Besucher ist der Besucherdienst. Er empfängt nicht nur die Gäste am Eingang, sondern nimmt auch telefonische oder schriftliche Anmeldungen entgegen, teilt die Referenten für die Führungen ein und koordiniert die Terminplanung. Er bestätigt schriftlich die vereinbarten Besuchstermine und sorgt für die Rechnungslegung bei kostenpflichtigen Besuchen.

Der Besucherdienst steht den Besuchern auch als Ansprechpartner für spezielle Wünsche oder Fragen zur Verfügung. Spontanbesucher erhalten Auskunft, wann und wo die nächste Führung stattfindet, oder werden auf die aktuellen Ausstellungen hingewiesen. Gruppen oder Einzelbesucher, die den Einführungsfilm sehen möchten, werden in die entsprechenden Räume geleitet. In Zusammenarbeit mit der Haustechnik achtet er schließlich darauf, dass sich die Anlage in einem sauberen und ordentlichen Zustand befindet.

Der Besucherdienst hat seinen Sitz im Eingangsbereich der Gedenkstätte, von wo aus er den Besucherstrom kontrolliert und das Gelände überwacht. Bei der Verwaltung und Koordination der zahlreichen Besucheranfragen, Termine und Referenteneinsätze stützt er sich auf ein Datenbanksystem, das auch für statistische Analysen genutzt wird. Zum Besucherdienst gehören zwei fest angestellte Mitarbeiter sowie ein knappes Dutzend Honorarkräfte, bei denen es sich überwiegend um studentische Hilfskräfte handelt. Die Fachaufsicht übt der Referent für politische Bildung und stellvertretende Direktor der Gedenkstätte aus. Der starke Anstieg der Besucherzahlen führte zu einer erheblichen Mehrbelastung des Besucherdienstes.

Die Führungen wurden von rund 45 Honorarreferenten durchgeführt. Grundlage dafür waren die vom Beirat der Gedenkstätte verabschiedeten Leitlinien über Form und Inhalt geführter Rundgänge. Bei etwa 80 Prozent der Referenten handelt es sich um ehemalige politische Häftlinge, die aus eigenem Erleben über das System der politischen Verfolgung in der DDR berichten können; die meisten von ihnen waren früher selbst in Hohenschönhausen inhaftiert. Da sie ganz unterschiedliche Verfolgungsperioden und Haftgründe repräsentieren, können sie authentisch über die verschiedenen Formen und Ursachen der politischen Repression in der DDR Auskunft geben. Diejenigen, die aus eigener Anschauung über die Frühzeit des Haftortes berichten können, werden allerdings immer weniger.

Zum Stamm der Referenten gehören auch Historiker und Politologen. Von den Besuchern können sie ebenso als Führer angefordert werden. In der Praxis kommen sie vor allem bei fremdsprachigen Führungen zum Einsatz. Insgesamt führten ehemalige Häftlinge im Jahr 2008 etwa 81 Prozent der Rundgänge durch. In absoluten Zahlen waren dies fast 9500 Rundgänge, während junge Wissenschaftler gut 1900 absolvierten.

Der Besucherdienst sucht die Führer in der Regel nach den Bedürfnissen der Gruppen aus. Schülergruppen werden beispielsweise meist von jüngeren Referenten geführt, Erwachsene eher von älteren. Zu einer grünen Jugendgruppe „passt“ am besten ein früherer Aktivist der DDR-Umweltbewegung, zu einer christlichen

ein ehemaliger Kirchenmitarbeiter. Sämtliche Referenten haben sich intensiv mit der Geschichte der Haftanstalt beschäftigt und werden von der Gedenkstätte kontinuierlich weitergebildet. Die meisten verfügen über eine hohes Maß an Professionalität und Routine, sodass Besuche hochrangiger Politiker für sie ebenso selbstverständlich sind wie Interviews vor laufenden Fernsehkameras.

Um der gestiegenen Nachfrage Rechnung zu tragen, hat die Gedenkstätte im Berichtszeitraum eine Reihe neuer Besucherreferenten hinzugewonnen. Aufgrund der zunehmenden Zahl ausländischer Besucher wurden vor allem Historiker für fremdsprachige Führungen neu in das Team aufgenommen. Die Gedenkstätte kann dadurch mittlerweile Gruppen in englischer, französischer, spanischer, dänischer, norwegischer, holländischer, portugiesischer, polnischer und tschechischer Sprache betreuen. Die neuen Besucherreferenten durchliefen vor ihrem ersten Einsatz durchweg eine intensive Schulung mit Hospitationen und Probe-Führungen.

Zur Weiterbildung der Besucherreferenten fanden regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen statt. Darüber hinaus stellte ihnen die Gedenkstätte aktuelle Artikel und Buchhinweise zum Thema politische Verfolgung, Haft und Menschenrechtsverletzungen in der DDR zur Verfügung. Etwa jedes Vierteljahr kamen sie zu einer Art Dienstversammlung zusammen. Diese Besucherreferententreffen dienten dem Erfahrungsaustausch und der Besprechung aktueller Probleme. Als Bindeglied zwischen Besucherreferenten und Gedenkstätte wählten sich die Referenten einen Sprecher und einen Stellvertreter.

Die Qualität der Führungen wurde durch eine Vielzahl von Stichproben und Hospitationen überprüft. Für die Hospitationen wurden oft junge Historikerinnen und Historiker eingesetzt, die die Führungen aus der Perspektive eines Außenstehenden beobachteten. Die meisten Referenten verstehen es ausgesprochen gut, den Besuchern Formen und Folgen politischer Verfolgung in der DDR am Beispiel der Untersuchungshaftanstalt nahe zu bringen. Als vorteilhaft hat sich dabei erwiesen, die eigenen Hafterfahrungen eher zurückhaltend einzubringen und das Gewicht vor allem auf die objektiven Fakten zu legen.

Für die meisten Führer ist die Gedenkstätte nicht nur eine Arbeitsstelle, sondern eine Institution, in der sie aus Überzeugung mitarbeiten. Viele engagieren sich deshalb auch außerhalb. Einige gründeten zum Beispiel den Arbeitskreis „Spurensuche", der Kontakt zu Schulen und Lehrern aufnahm und Unterrichtsmaterial erstellte. Andere organisierten Vorträge an Schulen oder in öffentlichen Einrichtungen. Wieder andere arbeiteten ehrenamtlich in der Opferberatung. Nicht selten zog eine Führung auch eine Einladung zu einem Vortrag in die Heimatstadt der Besucher nach sich. Viele Referenten setzten sich zudem bei Veranstaltungen, in Briefen, in Gesprächen mit Politikern oder in Opferverbänden aktiv für die Belange der kommunistisch Verfolgten ein.

Bundesfinanzminister Peer Steinbrück in einer Kellerzelle, April 2008

Prominente Besucher

In den Jahren 2007/08 haben auch zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens die Gedenkstätte besucht, darunter viele hochrangige Politiker. Mit ihrem Besuch wollten sie sich in der Regel nicht nur ein eigenes Bild vom System politischer Verfolgung in der DDR verschaffen,

Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe und die thüringische CDU-Landtagsfraktion mit der damaligen Fraktionsvorsitzenden und heutigen Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (5.v.r.), Juni 2007

Berlins Kulturstaatssekretär und Stiftungsratsvorsitzender der Gedenkstätte André Schmitz (r.) in einer Freigangzelle, Februar 2007

Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulff (r.) nach dem Besuch des Kellergefängnisses, März 2007

Der thüringische Ministerpräsident Dieter Althaus (M.) im Info-Center der Gedenkstätte, Juli 2007

sondern auch die Bedeutung der Gedenkstätte und ihrer Aufklärungsarbeit unterstreichen. Die hochrangigen VIP-Besuche wurden von der Gedenkstätte jeweils mit Ablaufplan, Bewirtung, Presseinformation sowie Berichten auf der Homepage vor- und nachbereitet.

Am 22. Februar 2007 besuchte der Berliner Staatssekretär für Kultur *André Schmitz* – zugleich Vorsitzender des Stiftungsrats der Gedenkstätte – das ehemalige Stasi-Gefängnis. Am 12. März nahm der niedersächsische Ministerpräsident *Christian Wulff* mit Schülern aus seinem Bundesland an einer Führung teil und diskutierte anschließend mit ihnen über die DDR-Vergangenheit. Am 16. April besichtigte *Henry Tesch*, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern, die Haftanstalt. Am 29. August stattete er, zusammen mit der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes *Marianne Birthler* der Gedenkstätte noch einmal einen Besuch ab. Am 5. Mai besichtigte *Dagmar Schipanski*, Präsidentin des thüringischen Landtags, mit Mitgliedern der CDU-Landtagsfraktion den früheren Haftort und legte einen Kranz für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft nieder. Am 30. Juli nahm der damalige Ministerpräsident von Thüringen *Dieter Althaus* an einer Besichtigung teil. Am 2. August kam der seinerzeitige Berliner Bildungsstaatssekretär *Eckart Schlemm* in die Gedenkstätte. Am 23. August ließ sich auch FDP-Generalsekretär *Dirk Niebel* das MfS-Gefängnis zeigen. Am 12. November informierte sich schließlich der Wehrbeauftragte des Bundestages *Reinhold Robbe* über die ehemalige Haftanstalt des MfS.

Auch im Jahr 2008 kamen zahlreiche Prominente. Am 19. März besuchte der damalige Bundesverteidigungsminister *Franz Josef Jung* die Gedenkstätte. Am 20. März kam der ehemalige DDR-Bürgerrechtler und heutige Vorsitzende der Bundesstiftung Aufarbeitung *Rainer Eppelmann*. Am 19. April ließ sich der damalige Bundesfinanzminister *Peer Steinbrück* durch das Gefängnis führen; bei einer Sitzung des Bundeskabinetts legte er wenig später auch seinen Ministerkollegen eine Besichtigung dringend ans Herz. Am 22. Mai kam die damalige Bundesjustizministerin *Brigitte Zypries* mit ihren Mitarbeitern in die Gedenkstätte. Am 14. Mai besichtigte US-Botschafter *William Timken* den ehemaligen Haftort. Am 11. Juni ließ sich der hessische Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten *Volker Hoff* die Einrichtung zeigen. Der frühere Innenminister und damalige SPD-Fraktionschef in Schleswig-Holstein *Ralf Stegner* kam am 1. Juli mit Teilen der SPD-Landtagsfraktion zu einem Besuch.

Am 7. Juli 2008 besichtigte die irakische Menschenrechtsministerin *Wijdan M. Salim* das frühere Gefängnis. Am 13. August, dem Jahrestag des Mauerbaus, besuchte Bundestagspräsident *Norbert Lammert* die Gedenkstätte und bezeichnete ihre Arbeit als „wichtigen und unverzichtbaren Beitrag zum nationalen Gedächtnis". Am 28. August informierte sich auch die damalige brandenburgische Sozialministerin *Dagmar Ziegler* über das ehemalige Gefängnis. Am 7. Oktober erschien ARD-Moderatorin *Anne Will* mit ihren Eltern, um an einer Führung teilzunehmen. Am selben Tag kam auch der damalige Bundesumweltminister *Sigmar Gabriel* zu einem unangemeldeten Privatbesuch. Begleitet wurde er von seiner Tochter – sie wollte ihm unbedingt die Haftanstalt zeigen, die sie zuvor mit ihrer Schulklasse besichtigt hatte. Am 8. Oktober ließ sich Kulturstaatsminister *Bernd Neumann* zusammen mit Freunden durch die von ihm geförderte Gedenkstätte führen. Immer wieder besuchten auch Bundestagsabgeordnete unterschiedlicher Parteien die Gedenkstätte.

Gedenkstättenpädagogik

Besonders intensiv widmete sich die Gedenkstätte der Arbeit mit Schülern. Viele Lehrer kommen inzwischen regelmäßig mit ihren Klassen. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass der Besuch des ehemaligen Stasi-Gefängnisses ihren Schülern ein ebenso lebendiges wie beeindruckendes

Bild der jüngsten deutschen Geschichte vermittelt. In Berlin machen die Rahmenlehrpläne für Geschichte und Politische Wissenschaft die Einbeziehung außerschulischer Lernorte in den Unterricht sogar zur Pflicht. Im Rahmen der „Handreichungen", die den Lehrern in diesen Fächern zur Verfügung stehen, wird auf die pädagogischen Angebote der Gedenkstätte aufmerksam gemacht. Darüber hinaus wurden sie mit einem speziellen Flyer beworben.

Die bereits in den Vorjahren stark gestiegene Zahl an Schülern nahm im Berichtszeitraum weiter zu. So betreute die Gedenkstätte 2007 über 83 000 und 2008 sogar über 98 000 Schüler aus ganz Deutschland. An manchen Tagen besuchten mehr als 20 Schulklassen das frühere Stasi-Gefängnis. Insgesamt fanden 2007/2008 mehr als 5600 Führungen sowie 133 Seminare und Projekttage für Schüler statt. Im Jahresdurchschnitt wurde damit – unter Berücksichtigung von Ferien- und Feiertagen – an jedem zweiten Tag ein Projekttag oder ein Seminar durchgeführt.

Da viele Schüler nur über geringes oder gar kein Vorwissen verfügen, bedarf es besonderer pädagogischer Anstrengungen, das System politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur verständlich zu machen. Die Betreuung der Schüler erfolgt deshalb nach einem abgestimmten didaktischen Konzept. Je nachdem, wie viel Zeit die Gruppen mitbringen, können sie zwischen Führungen, Seminaren oder Projekttagen wählen. Da die Schülergruppen in der Regel über ein verhältnismäßig geringes Zeitkontingent verfügen, entscheiden sich die meisten für die so genannte Standardführung. Dabei lernen sie sowohl die verschiedenen Haftepochen seit 1945 als auch die wichtigsten Stationen eines politischen Gefangenen in der DDR kennen (siehe Musealer Rundgang). In der Regel werden sie von einem ehemaligen Häftling durch das Gefängnis geführt, wodurch der Rundgang besonders anschaulich und nachvollziehbar wird. Davon zeugen auch die vielen Briefe und Emails, die Schüler nach ihrem Besuch an die Gedenkstätte richteten (siehe Anhang: Besucherstimmen).

Außer den Führungen hat die Gedenkstätte verschiedene Seminartypen entwickelt, die Schülern eine weitergehende Beschäftigung mit dem Thema erlauben. In der Regel gehört dazu ein ausführliches Gespräch mit einem Zeitzeugen, der über seine Erfahrungen in der DDR, die Gründe seiner Verhaftung und seinen weiteren Lebensweg berichtet. Darüber hinaus werden Kontextinformationen vermittelt und, je nach Aufbau des Seminars, auch Texte und Medien eingesetzt. Auf besonderes Interesse stieß das Seminar „Politische Verfolgung in der DDR". Neben einer Einführung und dem Rundgang durch das Gefängnis beinhaltet es ein ausführliches Seminargespräch mit einem Zeitzeugen oder Historiker, bei dem das Erfahrene vertieft wird. Das Seminar „Politische Justiz im Staat der SED" soll vornehmlich jugendliche Besucher aus den alten und neuen Bundesländern zu einem Ost-West-Erfahrungsaustausch über den Umgang mit der SED-Diktatur anregen.

Für die Betreuung von Schülern und Lehrern betreibt die Gedenkstätte eine eigene Pädagogische Arbeitsstelle. Zwei Berliner Lehrer wurden dazu mit 50 Prozent ihrer Arbeitszeit abgeordnet. Die Arbeitsstelle bietet nicht nur speziell vorbereitete Seminare und Projekttage an, sondern betreut auch Schüler, die sich über einen längeren Zeitraum mit der SED-Diktatur und dem Staatssicherheitsdienst beschäftigen. Außerdem führt sie Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer durch. Im Berichtszeitraum organisierte die Arbeitsstelle 133 Seminare, davon 62 für Schüler aus Berlin und Brandenburg. Ferner betreute sie 22 Fachseminare und Fachkonferenzen sowie sechs Fortbildungsveranstaltungen mit Berliner Lehrern. Durch die Fülle der Veranstaltungen war die Arbeitsstelle meist mehr als ausgelastet.

Im Juli 2007 fand zum Beispiel mit Schülern des Werner-von-Siemens-Gymnasiums aus Berlin-Zehlendorf eine Projektwoche unter dem Titel „Film und Wirklichkeit" statt. Ausgehend von dem

Dirk Niebel (r.), Generalsekretär der FDP, und der FDP-Fraktionsvorsitzende im Berliner Abgeordnetenhaus, Martin Lindner, August 2007

Bundesjustizministerin Brigitte Zypries mit Familienmitgliedern, Mai 2008

Kulturstaatsminister Bernd Neumann (r.) und Hubertus Knabe, Oktober 2008

Schüler aus Berlin-Pankow beim Projekttag „Gelebte Geschichte", November 2007

Plakat zum Schülerwettbewerb „Zeugen des Unrechts", September 2007

Welt-Redakteur Uwe Müller mit Berlins Bildungssenator Jürgen Zöllner bei der Schülerpressekonferenz, September 2008

Film „Das Leben der Anderen" beschäftigten sich die Schüler mit der Realität in der DDR und entwickelten eigene szenische Beiträge, die abschließend präsentiert wurden. Eine ähnliche Projektwoche wurde auch im Juli 2008 durchgeführt. In Kooperation mit den deutschen UNESCO-Projektschulen veranstaltete die Gedenkstätte im November 2007 zudem ein internationales Schülerseminar zur Charta 77, an dem Schüler aus Berlin und fünf osteuropäischen Ländern teilnahmen. 2008 fand ein vergleichbares Seminar zum Prager Frühling statt.

In den Schuljahren 2007/2008 und 2008/2009 organisierte die Arbeitsstelle für angehende Abiturienten aus Berlin jeweils einen einjährigen Seminarkurs, mit dem sie die Leistungen für die so genannte 5. Prüfungskomponente erbringen konnten. Auch für die Präsentationsprüfung am Ende der 10. Klasse und im Abitur sowie bei Seminararbeiten unterstützte die Gedenkstätte etwa 40 Schüler mit Ratschlägen, Materialien und Kontakten zu Zeitzeugen. Die Geschichte der SED-Diktatur anhand der Lebensläufe ehemaliger Häftlinge aufzuarbeiten, wurde dabei am häufigsten nachgefragt.

Zusammen mit der Senatsverwaltung für Bildung und Wissenschaft lobte die Gedenkstätte im September 2007 einen Schülerwettbewerb unter dem Titel „Zeugen des Unrechts – politische Gefangene nach 1945" aus. Auf diese Weise sollten Schüler motiviert werden, eigenständig das Schicksal politischer Gefangener in der SBZ und der DDR zu erforschen. Die Preise für die teilweise sehr anrührenden Arbeiten wurden vom Förderverein der Gedenkstätte gestiftet und den Schülern im Rahmen einer Feier mit dem damaligen Berliner Staatssekretär für Bildung, Jugend und Familie, Eckart Schlemm, am 2. April 2008 übergeben.

Ein weiterer Höhepunkt der Arbeit mit Schülern war eine Veranstaltung im September 2008 mit Schülerzeitungsredakteuren aus ganz Deutschland. Mit Unterstützung der Deutschen Bahn AG wurden diese nach Berlin eingeladen, um sich unter Leitung des *Welt*-Redakteurs und Stasi-Experten Uwe Müller mit Recherchen zur Haftanstalt Hohenschönhausen zu beschäftigten. Unter anderem sollten sie die Nachbarn des Gefängnisses befragen, sich mit den Biografien der Gefängnismitarbeiter beschäftigen oder sich in eine Zelle einschließen lassen und ihre Gedanken dabei notieren. Die Ergebnisse wurden anschließend in einer „Redaktionskonferenz" zusammengetragen. Im Rahmen einer „Pressekonferenz" konnten die Schüler zudem den Berliner Bildungssenator Jürgen Zöllner und den Direktor der Gedenkstätte Hubertus Knabe befragen. Unter dem Motto „Freiheit wird volljährig" wurde bei dieser Gelegenheit ein neuer, bundesweiter Schülerwettbewerb ausgerufen, der an die Schließung des Gefängnisses und an die Wiedervereinigung vor 18 Jahren erinnern sollte.

Die Gedenkstätte hat wie in den Vorjahren auch eng mit dem Berlin-Brandenburgischen Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) zusammengearbeitet. Bereits 2004 erarbeiteten beide Institutionen Unterrichtsmaterialien zur politischen Verfolgung in der DDR, die im Internet heruntergeladen werden können. Allein über die Website der Gedenkstätte wurden im Berichtszeitraum über 6700 Downloads registriert. Auf CD wurden weitere 275 Exemplare an pädagogische Multiplikatoren abgegeben. In Zusammenarbeit mit dem von ehemaligen Häftlingen gegründeten Verein „Spurensuche" wurden Schautafeln zur Herrschaftsstruktur der DDR erarbeitet.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte ist gerade bei der Arbeit mit Schülern kein Selbstzweck, sondern ein Beitrag zur Demokratieerziehung. In Kooperation mit den Menschenrechtsorganisationen amnesty international und Human Rights Watch hat die Arbeitsstelle deshalb eine kleine Bibliothek und einen Ausstellungsraum aufgebaut, der von beiden Organisationen bestückt wird. Auf diese Weise fließen auch aktuelle Berichte über Menschenrechtsverletzungen und Demokratiebewegungen in kommunistischen Ländern wie zum Beispiel China in die pädagogische Arbeit ein.

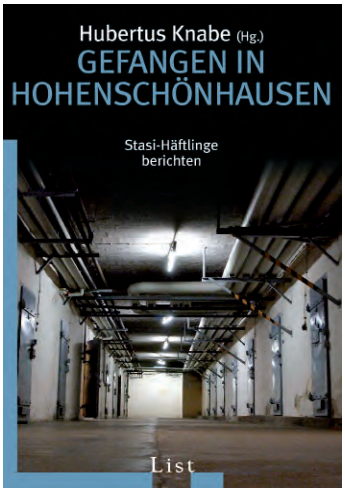
Buchhandlung

Eine wichtige Bedeutung für die Besucher hat die „Buchhandlung ‘89“. Mit ihrem Namen erinnert sie an die friedliche Revolution von 1989. Das wirtschaftlich selbstständige Unternehmen bietet den Besuchern eine umfangreiche Auswahl an Veröffentlichungen zur DDR-Geschichte und zu verwandten Fragestellungen. Das Angebot reicht von biographischer Literatur über populärwissenschaftliche Darstellungen zum Staatssicherheitsdienst und zur SED bis hin zu Fachbüchern mit speziellen Fragestellungen. Besucher können hier auch die Publikationen der Stiftung erwerben. Dem Laden ist ein Café angegliedert, das den Namen des Faschismus- und Kommunismuskritikers Arthur Koestler trägt.

Buchladen und Café sind ein beliebter Anlaufpunkt für die Besucher. Viele haben den Wunsch, sich nach dem Rundgang noch genauer zu informieren oder bestimmte Sachverhalte zu Hause nachzulesen. Vor allem Einzelbesucher sind an weiterführender Literatur interessiert, während Gruppenbesucher wegen ihres engen Terminplans oft weniger Zeit für einen Besuch haben. Schülergruppen wollen dagegen nach der Führung häufig noch Snacks oder Erfrischungsgetränke kaufen. Der Laden, der die Funktion eines Museumsshops und eines Museumscafés wahrnimmt, wird auch von den Besucherreferenten gerne als Warte- und Aufenthaltsraum genutzt.

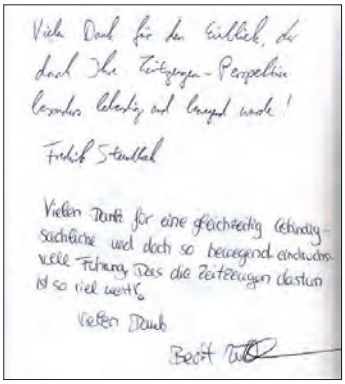
In den besucherstarken Zeiten verkaufte der Buchladen pro Monat über 1500 Bücher. Etwa ein Drittel des Umsatzes wurde mit Veröffentlichungen von oder über Zeitzeugen gemacht. Besonders gefragt war das „Buch zum Ort“ von Peter Erler und Hubertus Knabe („Der verbotene Stadtteil. Stasi-Sperrbezirk Berlin-Hohenschönhausen“), von dem allein jährlich etwa 2500 Exemplare verkauft wurden. Ähnlich hohe Verkaufszahlen erreichte das von Hubertus Knabe herausgegebene Taschenbuch „Gefangen in Hohenschönhausen. Stasi-Häftlinge berichten“. Weitere Spitzentitel waren u.a. „Ich war Staatsfeind Nr. 1“ von Wolfgang Welsch, „Die Schleife an Stalins Bart“ von Erika Riemann oder der im Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen spielende Roman „Krokodil im Nacken“ von Klaus Kordon.

Der Laden verkaufte auch die Eintrittskarten für Einzelbesucher und entlastete dadurch erheblich den Besucherdienst. Für die meisten Veranstaltungen stellte er zudem themenbezogene Büchertische zusammen. Im Gegensatz zu anderen Gedenkstätten, die den Buchverkauf in Eigenregie durchführen, war die Stiftung durch die Zusammenarbeit mit der „Buchhandlung ´89“ nicht selbst mit dem personalintensiven Verkauf von Informationsmaterial belastet. Zudem erfüllte der Laden eine wichtige kommunikative Funktion. Allerdings waren die Räumlichkeiten, die sich in einer umgebauten Garage im ehemaligen Werkstatthof befinden, viel zu klein.



„Gefangen in Hohenschönhausen“, einer der erfolgreichsten Buchtitel der Gedenkstätte

Buchhandlung ‘89 mit angeschlossenem Café


Viele Dank für den Einblick, der durch Ihre Zeitzeugen-Perspektive besonders lebendig und bewegend wurde!

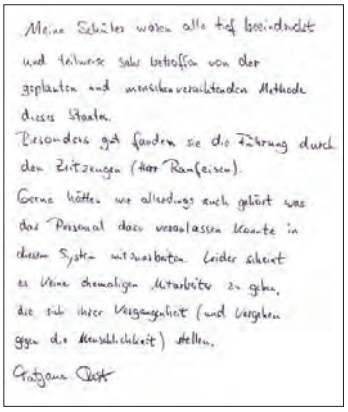
Friedrich Steinbach

Vielen Dank für eine gleichzeitig lebendig-sachliche und doch so bewegend eindrucksvolle Führung. Das die Zeitzeugen dabei sind ist so viel wert!

Vielen Dank

Beate [illegible]

Eintrag im Gästebuch der Gedenkstätte: „Vielen Dank für den Einblick, der durch Ihre Zeitzeugen-Perspektive besonders lebendig und bewegend wurde", März 2007


Meine Schüler waren alle tief beeindruckt und teilweise sehr betroffen von der geplanten und menschenverachtenden Methode dieses Staates.
Besonders gut fanden sie die Führung durch den Zeitzeugen (Herr Ramfeisen).
Gerne hätten wir allerdings auch gehört was das Personal dazu veranlassen konnte in diesem System mitzuarbeiten. Leider scheint es keine ehemaligen Mitarbeiter zu geben, die sich ihrer Vergangenheit (und Vergehen gegen die Menschlichkeit) stellen.

Gratjana [illegible]

Gästebucheintrag: „Meine Schüler waren alle tief beeindruckt und teilweise sehr betroffen von der geplanten und menschenverachtenden Methode dieses Staates", Juni 2008

Besucherreaktionen

Die übergroße Mehrheit der Besucher zeigte sich von dem Besuch des ehemaligen MfS-Gefängnisses sehr berührt. Fast immer endete der Rundgang damit, dass die Besucher am Schluss Beifall klatschten. Tausende bedankten sich persönlich bei dem Referenten und entwickelten nach der Führung noch ein starkes Gesprächsbedürfnis. Ihre Empathie mit den Opfern drückte sich nicht zuletzt in einer bemerkenswerten Spendenbereitschaft aus. Die Summe der Spenden war mit 48 000 Euro bereits 2006 gegenüber dem Vorjahr um 37 Prozent angestiegen. 2007 erhöhte sie sich weiter auf nunmehr 85 600 Euro, was einer erneuten Steigerung um 78 Prozent entspricht. 2008 erreichten die Spenden schließlich die Rekordsumme von 114 500 Euro. 30 000 Euro überwies ein ehemaliger DDR-Flüchtling, nachdem er das Buch „Die Täter sind unter uns" von Hubertus Knabe gelesen hatte. In Kooperation mit der Gedenkstätte führte eine Gruppe von Studenten der Humboldt-Universität 2007 eine Besucherbefragung durch, die der Arbeit der Referenten eine hohe Qualität bescheinigte.

Die Gedenkstätte registrierte zudem eine ungewöhnlich hohe Anzahl schriftlicher Reaktionen. Viele Besucher trugen sich nicht nur in das am Ausgang liegende Gästebuch ein, sondern schrieben auch von zu Hause noch Emails oder Briefe, die in einer Datenbank erfasst wurden. Im Berichtszeitraum wurden darin über 1800 Besucherreaktionen (Briefe, Emails und Gästebuch-Eintragungen) vermerkt. Die Besucherstimmen aus allen Bundesländern, Gesellschaftsschichten und Altersgruppen waren zu 99 Prozent positiv. Nur sehr vereinzelt wurden ablehnende Äußerungen registriert, meist wegen technisch-organisatorischer Probleme oder wegen einer anderen politischen Meinung über die DDR-Vergangenheit. Alle schriftlichen Anfragen wurden individuell beantwortet, einzelnen Beschwerden jeweils gewissenhaft nachgegangen.

Anlass für viele schriftliche Äußerungen war, dass sich die Besucher bei „ihrem" Besucherreferenten noch einmal für die Führung bedanken wollten. Offenbar wirkte die Besichtigung lange nach. So berichteten viele, dass sie oft noch tagelang in der Familie oder mit Freunden über den Besuch in der Gedenkstätte gesprochen hätten. Viele bedankten sich dafür, einen Einblick in das Innere eines menschenunwürdigen Systems erhalten zu haben. Andere zogen Parallelen zur NS-Diktatur und plädierten dafür, sich auch der Geschichte nach 1945 zu stellen. Die Opfer der SED-Herrschaft dürften nicht in Vergessenheit geraten. Ost- wie Westdeutsche betonten zudem häufig, dass ihnen durch den Besuch in der Gedenkstätte Hohenschönhausen der Wert der Freiheit wieder bewusst geworden sei. Viele Alt-Bundesbürger zeigten sich erleichtert, dass sie in einer Demokratie aufwachsen durften, während ehemalige DDR-Bürger bekannten, dass ihnen die in der Gedenkstätte geschilderten Sachverhalte nur unzureichend oder gar nicht bekannt gewesen seien. Mitunter erinnerten auch Zeitzeugen oder deren Angehörige an vergangenes Unrecht und Leid. Auch viele ausländische Besucher zeigten sich von der Besichtigung beeindruckt und bedankten sich für den Erhalt des Stasi-Gefängnisses als Lehrstück über die Bedeutung von Freiheit und Demokratie (siehe Anhang: Besucherstimmen).

Zu den Besuchern gehörte auch eine Reihe ehemaliger politischer Häftlinge. Manchmal kamen sie nach Jahren oder Jahrzehnten zum ersten Mal an den Ort ihrer Haft zurück oder wollten ihren Angehörigen zeigen, was ihnen hier widerfahren war. Vielfach kamen auch Menschen, die auf andere Weise vom Staatssicherheitsdienst geschädigt wurden. Zahlreiche früher Verfolgte nahmen zudem regelmäßig an Veranstaltungen der Gedenkstätte teil. Die Stiftung ist für sie ein bedeutender Anlaufpunkt, wo Themen behandelt werden, die ihnen wichtig sind. Zahlreiche Betroffene wandten sich auch schriftlich an die Gedenkstätte und baten um Rat. Insbesondere der Direktor der Gedenkstätte, der durch die Medien besonders bekannt ist, erhielt fast täglich Briefe von Geschädigten des SED-Regimes.

Es versteht sich von selbst, dass die Opfer der SED-Diktatur von den Mitarbeitern der Stiftung mit besonderem Respekt behandelt werden. So werden sie bei einem Besuch nach Möglichkeit individuell geführt und betreut. Alle ehemaligen Häftlinge werden zudem auf das Zeitzeugenbüro aufmerksam gemacht und zur Kontaktaufnahme ermutigt (siehe Forschung). Eine psychosoziale Betreuung oder eine Beratung in Rehabilitierungs- und Entschädigungsfragen kann die Gedenkstätte mangels entsprechenden Personals jedoch ebenso wenig leisten wie eine Aufklärung der individuellen Verfolgung durch den Staatssicherheitsdienst. Gleichwohl genießt die Gedenkstätte bei den SED-Verfolgten besonderes Vertrauen.

Besucherforschung

Die Gedenkstätte erhebt seit mehreren Jahren umfangreiche soziodemografische Daten über die Zusammensetzung der Besuchergruppen. In einer zentralen Datenbank werden Angaben über die Größe der Gruppen, das Alter der Teilnehmer, ihre regionale Herkunft und den Anmelder der Gruppe gespeichert. Nur bei den Rundgängen für Einzelbesucher wird lediglich die Anzahl der Teilnehmer erfasst, da diese nicht näher befragt werden können.

Die Zahl der Besucher ist im Berichtszeitraum stark angewachsen. Während im Jahr 2006 knapp 173 000 Menschen kamen, waren es im Jahr 2007 bereits annähernd 209 000. Das entspricht einem Zuwachs von 36 000 oder 21 Prozent. 2008 stieg die Zahl dann weiter auf fast 249 000, was eine erneute Erhöhung von 41 000 oder 19 Prozent bedeutet. Der exponentielle Wachstumstrend mit jährlichen Steigerungsraten von rund 20 Prozent hält damit seit Beginn der Zählungen 1994 ununterbrochen an (siehe Abbildung 1). Insgesamt haben dadurch bis Ende 2008 knapp 1,4 Millionen Menschen das ehemalige Stasi-Gefängnis besichtigt.

Mit dem Anstieg der Besucherzahlen hat sich auch die Zahl der Führungen stark erhöht. Meldeten sich 2006 noch 6100 Gruppen an, waren es 2007 bereits mehr als 7000. Im Jahr 2008 lag die Zahl sogar bei annähernd 8200. Da größere Gruppen geteilt werden, stieg die Zahl der organisierten Führungen von etwa 8300 (2006) auf über 9800 (2007) und weiter auf mehr als 11 700 (2008). Die Zahl der Teilnehmer pro Führung lag im Durchschnitt zwischen 20 und 21. Der überwiegende Teil der Gruppen wurde durch ehemalige Häftlinge geführt (2007: 82 Prozent; 2008: 81 Prozent). Der Anteil der Führungen mit Historikern betrug 16 (2007) bzw. 17 Prozent (2008). Gelegentlich führten auch Hausmitarbei-

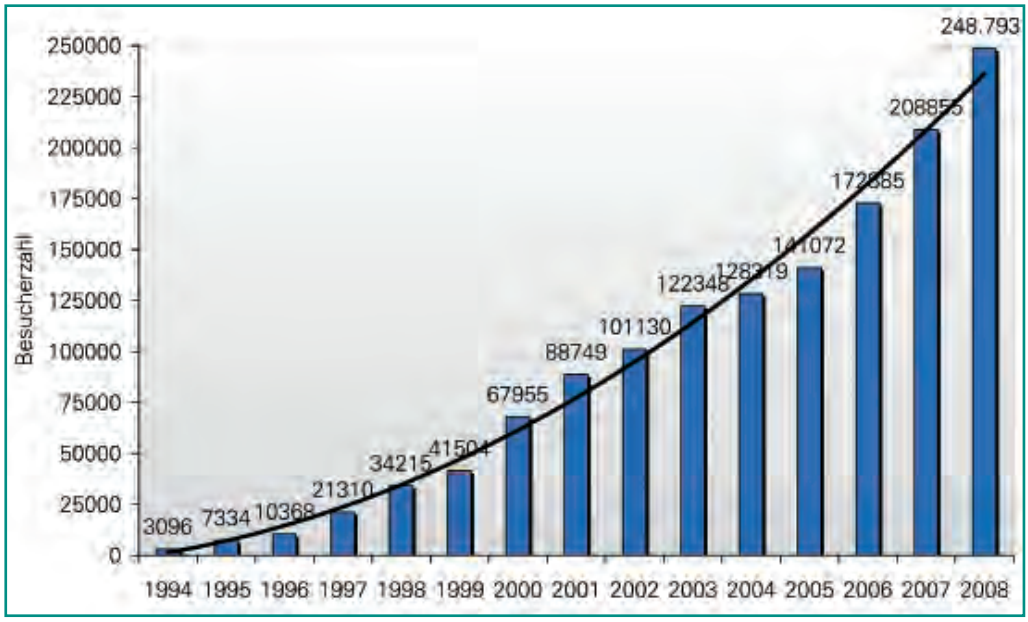


Abb. 1: Besucherentwicklung der Gedenkstätte 1994 bis 2008

ter. Die meisten Besucher nahmen an einer so genannten Standardführung (90 Minuten Führung plus 30 Minuten Einführungsfilm) teil. Dass 2008 weniger als zwei Prozent der Besucher an Seminaren und Projekttagen teilnahmen (2005: vier Prozent) zeigt nicht nur, dass die meisten Besucher eine ein- bis zweistündige Besichtigung des Gefängnisbaus bevorzugten, sondern war auch eine Folge von Mittelkürzungen durch die Bundeszentrale für politische Bildung.

Wie in den vergangenen Jahren wies das Besucheraufkommen erhebliche saisonale Schwankungen auf. Während früher nur im Frühjahr und Herbst Spitzenwerte erzielt wurden, gilt dies jetzt auch für viele andere Monate. So kam es im April 2008 mit über 27 000 Interessierten zu einem Besucherrekord, wie er im Vorjahr nur im Oktober erreicht worden war. Bis zum Herbst blieb die Zahl der Besucher mehr oder weniger auf diesem Niveau; nur im August fiel sie vorübergehend auf „nur" 15 200 Besucher ab. Mit 29 000 bzw. mehr als 32 000 Besuchern wurden im September und Oktober 2008 dann alle früheren Monatsrekorde gebrochen. In sämtlichen Monaten des Jahres 2008 außer Januar überschritt die Besucherzahl die Grenze von 10 000. Allein im Dezember nahm sie um fast 50 Prozent gegenüber dem vorherigen Berichtszeitraum zu (siehe Abbildung 2).

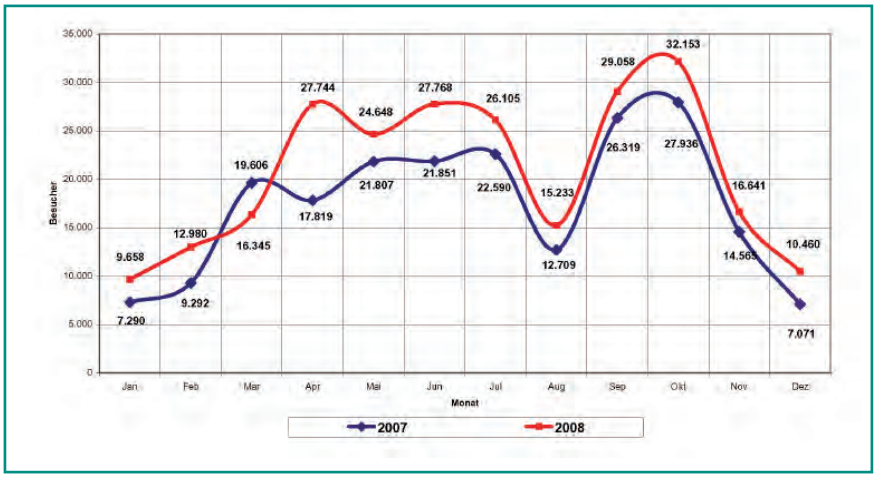


Abb. 2: Monatliche Entwicklung der Besucherzahlen der Gedenkstätte 2007 und 2008

Zu Schwankungen kam es auch im Wochenverlauf. Die meisten Besucher kamen zur Wochenmitte, doch auch die Wochenenden sind mittlerweile gut besucht – wenngleich von unterschiedlichen Zielgruppen: Während angemeldete Gruppen den Dienstag, Mittwoch und Donnerstag bevorzugten, kamen Spontanbesucher vor allem am Samstag und Sonntag (siehe Abbildung 3). Am Sonntag überstieg die Zahl der Einzelbesucher sogar die der Gruppenbesucher. Die Gedenkstätte bietet deshalb schon seit längerem am Wochenende stündlich Rundgänge für Privatpersonen an. Weil zu dieser Zeit auch immer mehr Besucher aus dem Ausland erschienen, wurde zugleich das Angebot an fremdsprachigen Führungen ausgebaut.

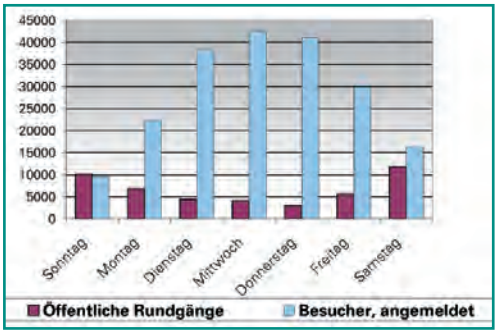


Abb. 3: Besucherzahlen nach Wochentagen 2008

Die zunehmende Zahl an Einzelbesuchern ist ein wichtiger Indikator für das wachsende Interesse an der Gedenkstätte, denn diese müssen jeweils selbst entscheiden, ob sie das abgelegene Stasi-Gefängnis in Berlin besuchen wollen oder nicht. Ihr Anteil am gesamten Besucheraufkommen ist in den letzten Jahren beständig gewachsen: von 13,8 (2005) auf 18,5 (2006) auf 19,5 (2007) auf 21,5 Prozent (2008). In absoluten Zahlen erhöhte sich die Zahl der Spontanbesucher von 19 500 (2005) auf fast 32 000 (2006), dann auf 36 000 (2007) und schließlich auf 46 000 (2008).

Eine bedeutende Besuchergruppe bildeten auch – wie bereits in der Vergangenheit – Menschen, die von Abgeordneten des Deutschen Bundestages nach Berlin eingeladen wurden. Viele Parlamentarier betrachteten es geradezu als „Ehrensache", Besuchergruppen aus ihren Wahl-

kreisen in das ehemalige Stasi-Gefängnis zu schicken. Von den 616 Abgeordneten der 16. Legislaturperiode (2005-2009) machten 473 – das sind 77 Prozent – von dieser Möglichkeit Gebrauch; manche ließen es sich auch nicht nehmen, persönlich an dem Besuch teilzunehmen. Durch die positive Resonanz der Besucher ist die Gedenkstätte bei den Abgeordneten in unmittelbarer Weise präsent und genießt bei vielen große Sympathien. Nur die Mitglieder der Linksfraktion verzichteten fast durchgängig darauf, Besucher nach Hohenschönhausen zu senden. Wenn dennoch der Anteil der organisierten Besucher aus dem politischen Raum von 17,4 (2006) auf 13,3 Prozent (2007) auf 11,9 Prozent (2008) sank, dann lag das allein daran, dass die Zahl der übrigen Besucher extrem zunahm (siehe Abbildung 4). Die absolute Zahl (rund 30 000) blieb nahezu unverändert.

Auch der Anteil von Besuchergruppen aus dem Bereich Militär, Polizei, Feuerwehr und Justiz ging im Berichtszeitraum leicht zurück: von fünf Prozent (2006) auf 4,4 (2007) auf 4,3 Prozent (2008). In absoluten Zahlen stieg die Zahl dieser Besucher jedoch von 7500 (2006) auf 8400 (2007) auf 9600 (2008). Die Ursache dieses Widerspruchs liegt darin, dass die Zahl der anderen Besucher noch rasanter stieg. Ähnliches gilt für Gruppen aus den Bereichen Gewerkschaften, Bildungsträger sowie Reise- und Privatgruppen, deren Anteil mit zwei bis drei Prozent ungefähr konstant blieb (siehe Abbildung 4).

Die Mehrheit der angemeldeten Besuchergruppen bestand aus Schülern und Studenten; zuletzt (2008) stellten sie mehr als 54 Prozent (siehe Abbildung 4). Insbesondere die Zahl der Schüler ist in den letzten Jahren massiv gestiegen. Kamen 2003 bereits gut 40 000 Schüler in die Gedenkstätte, stieg ihre Zahl bis 2006 auf mehr als 70 000. Im Jahr 2007 waren es dann, wie erwähnt, schon 84 000 und 2008 sogar über 98 000. Hinzuaddieren muss man noch zahlreiche junge Einzelbesucher, die nicht als Schüler registriert werden, sowie Dutzende Jugendgruppen aus dem Ausland.

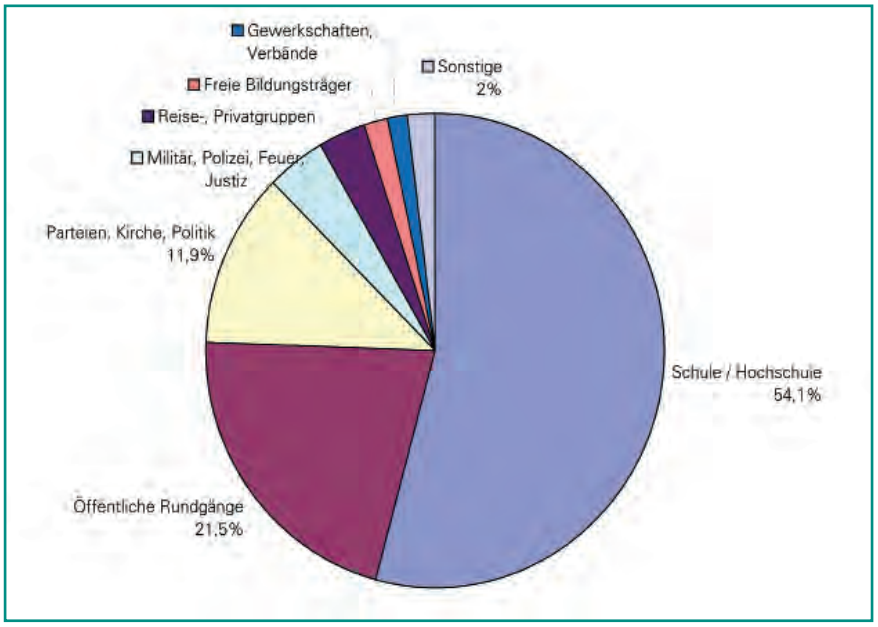


Abb. 4: Besucherverteilung nach gesellschaftlichen Gruppen 2008

Schulklassen, die sich im ehemaligen Gefängnishof um einen ehemaligen Häftling scharen und ihm gebannt zuhören, gehören seit langem zum Alltag der Gedenkstätte. Die Gedenkstätte ist dadurch die wohl bedeutendste Bildungseinrichtung in Deutschland, in der junge Menschen über den Unrechtscharakter des SED-Staates aufgeklärt werden.

Dass die Gedenkstätte ein ausgesprochen junges Publikum hat, geht auch aus einer anderen Statistik hervor: Um das Alter der Besuchergruppen abzuschätzen, werden diese beim Eintreffen in drei Altersgruppen eingestuft: unter 26 Jahre, 26 bis 60 Jahre und über 60 Jahre (da die altersmäßige Zusammensetzung der Gruppen oft nicht homogen ist, wird die Einteilung lediglich in diesen groben Intervallen vorgenommen). Den Erhebungen zufolge stieg der Anteil junger Leute von 55 (2006) auf 58 (2007) auf 60,3 Prozent (2008). In absoluten Zahlen steigerte sich ihre Zahl auf 157 000 pro Jahr. Auch der Anteil der 26- bis 60-Jährigen erhöhte sich von 37 (2007) auf 39 Prozent (2008). Der der Älteren verringerte sich entsprechend und lag 2008 unter einem Prozent.

Bei den Schulklassen bereitete allerdings eine zunehmende Auseinanderentwick-

lung zwischen Ost und West Sorge: Während die Zahl der Schüler aus den alten Bundesländern in den letzten fünf Jahren von 26 000 (2003) auf 72 000 (2007) bzw. 84 000 (2008) massiv anstieg, kamen im selben Zeitraum aus Ostdeutschland durchgehend nur zwischen 5000 und 7000 Schüler. Die Zahl der Schüler aus Berlin ging sogar von 9000 auf weniger als 7000 zurück (siehe Abbildung 5). Wie groß die Unterschiede ausfallen, zeigt das Beispiel Bayern, von wo fast 21 000 Schüler kamen, während es aus Mecklenburg-Vorpommern oder Sachsen-Anhalt nur wenige Hundert waren.

Auch bei den erwachsenen Besuchern ist eine – wenngleich weniger ausgeprägte – Ost-West-Differenz zu erkennen. Der Anstieg der Besucherzahlen der Gedenkstätte beruhte vor allem auf westdeutschen und internationalen Gruppen, während aus Berlin und Ostdeutschland sogar relativ weniger Menschen kamen. So erhöhte sich der Anteil der Gruppen aus den alten Bundesländern von 78,8 (2006) auf 80,4 Prozent (2008), während der aus den neuen Bundesländern von 9,1 (2006) auf 8,9 Prozent (2008) fiel. Auch der Anteil der Berliner Gruppen sank von 12,1 (2006) auf 10,7 Prozent (2008). In absoluten Zahlen nahm die Zahl der Besucher aus Westdeutschland um 41 000 von 93 000 (2006) auf 134 000 (2008) stark zu, während die aus dem Osten von gut 10 000 auf nur knapp 15 000 anstieg. Die aus Berlin erhöhte sich lediglich von 14 000 auf 18 000. Auch im Vergleich zu den ausländischen Besuchern hält sich die Zahl der ostdeutschen Besucher in Grenzen: So kamen zum Beispiel 2008 mit rund 7900 Besuchern wesentlich mehr Menschen aus Dänemark als aus Brandenburg in die Gedenkstätte. Selbst Großbritannien lag mit mehr als 2200 Besuchern deutlich vor Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, aber auch vor dem Saarland und Bremen.

Wenn man die Zahlen ins Verhältnis zur Bevölkerungsgröße der Bundesländer setzt, relativieren sie sich allerdings etwas: Berlin stand danach 2008 mit 5,27 Besuchern pro 1000 Einwohner an der Spitze aller Regionen, gefolgt von Bayern (2,72 auf 1000 Einwohner), Niedersachsen (2,45) und Baden-Württemberg (2,41). Das Schlusslicht bildeten die Länder Sachsen (0,92), Saarland (0,82) und Sachsen-Anhalt (0,52) (siehe Abbildung 6). Die Unterschiede bleiben dennoch erheblich: So kamen aus Bayern pro Kopf der Bevölkerung etwa dreimal so viele Besucher wie aus Sachsen, aus Niedersachsen mehr als viermal so viele wie aus Sachsen-Anhalt. Abgesehen von Berlin und dem nahegelegenen Brandenburg liegen die neuen Bundesländer weit hinter den alten zurück.

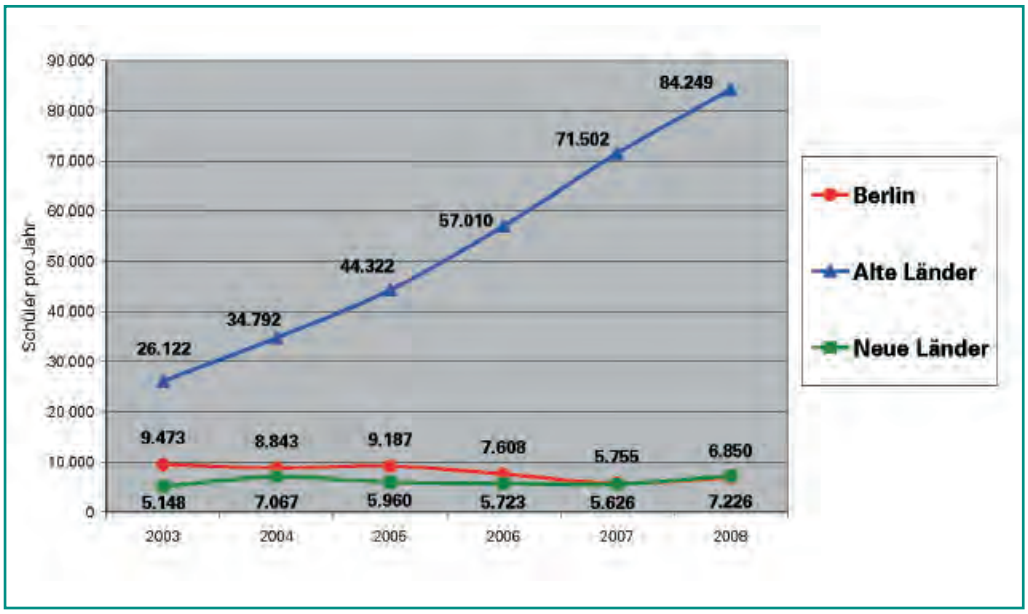


Abb. 5: Schüleraufkommen 2003 bis 2008 im Ost-West-Vergleich

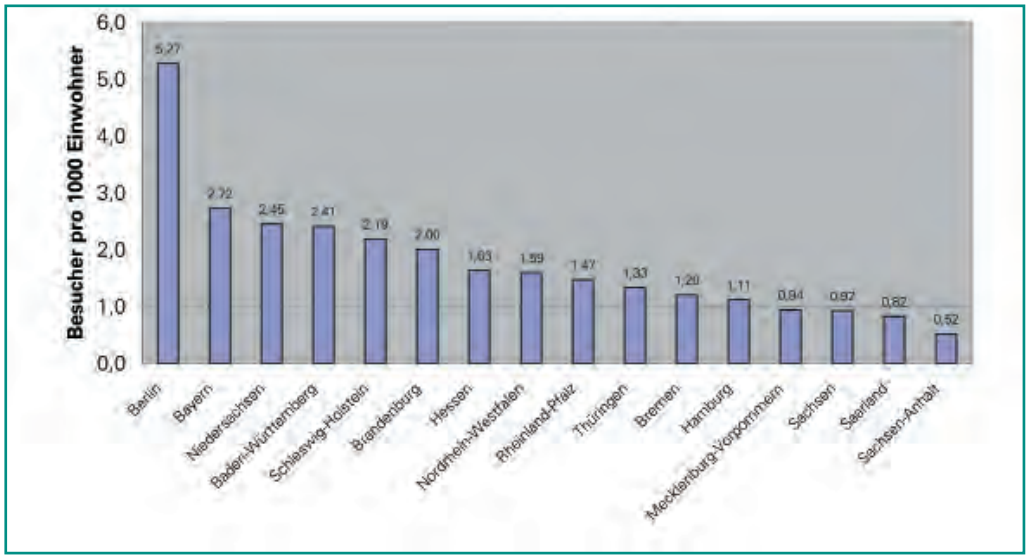


Abb. 6: Besucher nach Bundesländern pro 1000 Einwohner, 2008

Wie das Beispiel Dänemark zeigt, wird die Gedenkstätte in wachsendem Maße von ausländischen Gruppen besucht. Meldeten sich 2006 noch rund 19 400 Besucher aus dem Ausland an, so stieg ihre Zahl 2007 auf 25 500 und 2008 erneut auf 28 900. Prozentual betrug der Zuwachs von 2006 zu 2007 31,4 Prozent und von 2007 zu 2008 weitere 13,3 Prozent, zusammen also fast 45 Prozent. Mit fast 8000 Besuchern liegen die Dänen an der Spitze, gefolgt von Norwegern (6500) und Niederländern (5600). Auf den nächsten Plätzen lagen Großbritannien, die Schweiz, Frankreich, die USA, Schweden und Belgien (siehe Abbildung 7).

Die auffallend große Zahl von Skandinaviern ist wahrscheinlich dadurch verursacht, dass ein ehemaliger Häftling – Mike Fröhnel – Dänisch und Norwegisch spricht und sie deshalb in ihrer Muttersprache durch das Gefängnis führen kann. Er war nach seiner Haftentlassung Ende 1989 für ein Jahr nach Dänemark gegangen, wo er Dänisch lernte; später eignete er sich auch noch Norwegisch an. Mittlerweile ist er so bekannt, dass die Gedenkstätte nicht einmal ansatzweise alle Wünsche nach Führungen mit ihm befriedigen kann. Die übrigen skandinavischen Gruppen wurden deshalb meist von jungen Historikern in englischer Sprache geführt. Seitdem die Gedenkstätte auch muttersprachliche Führungen für Niederländer und Franzosen anbietet, ist deren Zahl ebenfalls deutlich angestiegen.

Neben den angemeldeten Gruppen kamen zudem immer mehr Einzelbesucher aus dem Ausland. Besonders an Wochenenden erschienen zahlreiche Spontanbesucher aus allen Ländern Europas und aus Übersee. Angaben zu ihrer Anzahl und Herkunft liegen allerdings nicht vor, da sie am Eingang nicht nach ihrer Herkunft befragt werden. Um auch Touristen mit geringen Deutschkenntnissen eine Besichtigung des Gefängnisses zu ermöglichen, wurden insbesondere in den Sommermonaten oft mehrsprachige Referenten eingesetzt.

Der ehemalige Häftling Mike Fröhnel (l.) mit Schülern in einer Zelle, September 2008

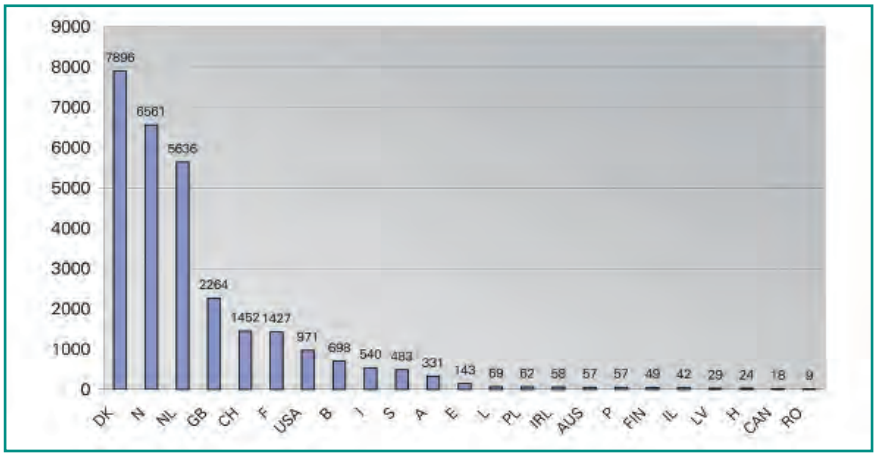
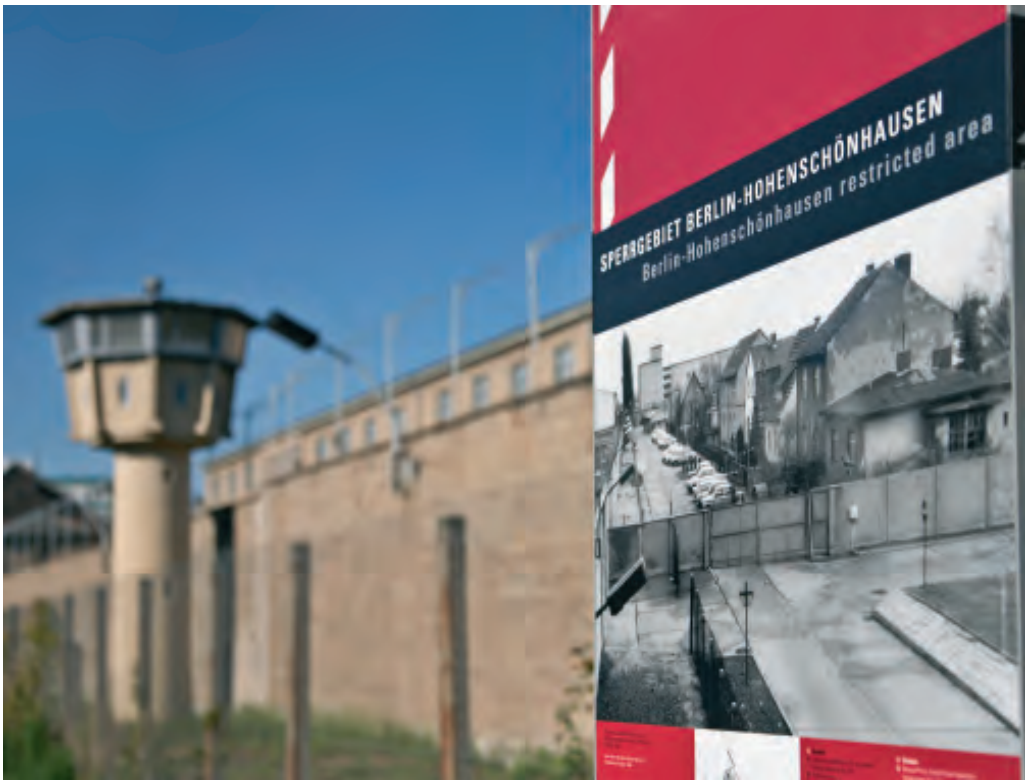


Abb. 7: Ausländische Besucher der Gedenkstätte sortiert nach Ländern, 2008



Informationstafeln im früheren Sperrgebiet um die ehemalige Haftanstalt

Ausstellungen

Die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat den gesetzlichen Auftrag, mit Ausstellungen zur kritischen Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Das größte und wichtigste Ausstellungsobjekt bildet dabei die ehemalige Untersuchungshaftanstalt selbst, die im Rahmen eines ausgedehnten musealen Rundgangs besichtigt werden kann. Außerdem wurden regelmäßig Sonderführungen durch das frühere Haftkrankenhaus des MfS und durch einen Original-DDR-Gefangenenwaggon angeboten.

Darüber hinaus zeigte die Gedenkstätte Hohenschönhausen im Berichtszeitraum vier ständige und elf Wechselausstellungen zu unterschiedlichen Themen. Durch die Bewilligung entsprechender Haushaltsmittel konnte außerdem die Einrichtung der schon lange geplanten zentralen Dauerausstellung in Angriff genommen werden.

Musealer Rundgang

Die Mehrheit der Besucher will in erster Linie das ehemalige Gefängnis des DDR-Staatssicherheitsdienstes besichtigen. Da das Gebäude nicht den baurechtlichen Vorschriften für ein Museum entspricht, kann es nur im Rahmen von Führungen angesehen werden. Diese werden regelmäßig angeboten (siehe Besucherbetreuung). Angemeldete Gruppen können in der Regel wählen, ob sie von einem Zeitzeugen oder einem Historiker geführt werden wollen. Da sich die überwiegende Mehrheit für einen Zeitzeugen entscheidet, ist die Führung über die reine Faktenvermittlung hinaus für die meisten Besucher auch ein starkes emotionales Erlebnis.

Die Rundgänge durch das ehemalige Untersuchungsgefängnis folgen einem nach historischen und didaktischen Kriterien konzipierten Curriculum. Ein wissenschaftlicher Arbeitsausschuss hat die Grundzüge davon bereits 1995 festgelegt.

In Zusammenarbeit mit den Referenten der Gedenkstätte entstand das Modell einer so genannten Standardführung, die in 90 Minuten die wichtigsten Stationen und Sachverhalte berücksichtigt. In den Leitlinien über Form und Inhalt geführter Rundgänge, die der Beirat der Gedenkstätte 2004 bestätigt hat, ist festgelegt, welche Inhalte wo zu vermitteln sind. Die Einhaltung des Curriculums wurde durch Hospitationen und Auswertung der Besucherreaktionen überprüft.

Der Rundgang durch die Haftanstalt folgt einer doppelten Dramaturgie. Zum einen beschreibt er die Entwicklungsphasen des Haftortes Hohenschönhausen, die für die Besucher auch baulich sichtbar werden: vom sowjetischen Speziallager 1945/46 über die zentrale Untersuchungshaftanstalt des sowjetischen Ministeriums für Staatssicherheit (MGB), die 1951 vom DDR-Staatssicherheitsdienst übernommen und erweitert wurde, bis zur Gefängnisschließung im Oktober 1990. Zum anderen vermittelt er im so genannten Neubau die typischen Stationen eines Gefangenen nach der Festnahme: von der Einlieferung in einem fensterlosen Gefangenentransporter über die ständigen Verhöre bis zum Abtransport nach der Verurteilung.

Im Einzelnen umfasst der Rundgang folgende Stationen:

A. Eingangstor
Beim Durchschreiten des Eingangstores erlebt der Besucher zum ersten Mal bewusst, dass er sich in ein Gefängnis begibt. Das schwere Eisentor, die Gitterstäbe, der einschüchternde funktionale Baukörper vermitteln einen ersten Eindruck von der Situation der Gefangenschaft. Der Besucherdienst nimmt die Besucher an dieser Stelle in Empfang und leitet sie zur nächsten Station weiter.

B. Einführung
Da das Vorwissen der Besucher über das System der politischen Justiz in der DDR meist gering ist, werden vor der Besichtigung der Haftanstalt historische Grundinformationen über die DDR, den Staatssicherheitsdienst und den Haftort Hohenschönhausen vermittelt. Dies geschieht im Regelfall durch einen Einführungsfilm, in Ausnahmefällen durch einen Vortrag.

C. Speziallager
Der anschließende Rundgang führt im Regelfall an dem roten Backsteingebäude vorbei, in dem sich 1945/46 das sowjetische Speziallager Nr. 3 befand. Die Überreste des Lagers, in dem zeitweise mehr als 4000 Menschen eingepfercht waren, sind nur noch von außen zu sehen. Der Innenbereich wurde vom Staatssicherheitsdienst später komplett umgebaut.

D. Kellergefängnis („U-Boot“)
Im Keller des Gebäudes kann der Besucher die Reste des sowjetischen Kellergefängnisses besichtigen, das das MfS 1951 übernahm und als zentrale Untersuchungshaftanstalt weiterführte. Insbesondere der Blick in den Zellengang mit der langen Reihe verschlossener Eisentüren macht die Situation der hier gefangen gehaltenen Menschen anschaulich. Auch verschiedene Zellen werden gezeigt, die teilweise mit Pritschen, Kübeln und rekonstruierten Anlagen zur Geständniserzwingung ausgestattet sind.

E. Schleuse
Aus dem Kellergefängnis werden die Besucher zum benachbarten Neubau geführt, der dem MfS von 1961 bis 1990 als zentrales Untersuchungsgefängnis diente. Im so genannten Rosenhof können die Besucher die Dimensionen dieser Haftanlage erfassen. Anschließend betreten sie die frühere Schleuse, in der die Inhaftierten ausgeladen wurden und in der noch ein originaler DDR-Gefangenentransporter zu sehen ist.

F. Gummizellen
Über einen Treppenabgang können auch die ehemaligen Gummizellen im Keller besichtigt werden. Eine im Original erhaltene Zelle strömt bis heute den dumpfen Geruch der schwarzen Gummi-Ummantelung aus. Die Besucher erfahren, wie das MfS die so genannten Beruhigungsverwahrräume nutzte, um Gefangene ruhig zu stellen oder zu disziplinieren.

Wachturm der früheren Haftanstalt

Eingangstor zum ehemaligen Stasi-Gefängnis

Gefangenentransporter „Barkas 1000“ in der früheren Gefängnisschleuse

Teil der Ampelanlage in der ehemaligen Haftanstalt

Zelle mit Tisch, Hocker, Pritsche und Wandschrank sowie Glausbausteinen anstelle eines Fensters

Fotoraum für die erkennungsdienstliche Behandlung

G. Wachzentrale

Im Erdgeschoss führt der Rundgang an der ehemaligen Wachzentrale vorbei. Durch ein Fenster können die Besucher einen Blick auf die Kontrollmonitore werfen. Auf dem Flur ist eine primitive Alarmanlage aus Klingeldraht zu sehen. Die Besucher nehmen nun denselben Weg, den auch die Untersuchungsgefangenen bei ihrer Einlieferung durchliefen: Entkleidung, Durchsuchung, erkennungsdienstliche Behandlung und erstmaliges Betreten der Zelle.

H. Entkleidungsraum

Unmittelbar vor dem Zellentrakt befindet sich ein vergitterter Entkleidungsraum mit angeschlossener Kleiderausgabe, wo sich die Gefangenen vollständig ausziehen, einer Körperdurchsuchung unterziehen und alle persönlichen Gegenstände abgeben mussten. Hier wird demonstriert, wie aus der Zivilperson ein Untersuchungshäftling wurde.

I. Zellentrakt

Im Zellentrakt können die Besucher in originale Zellen hineinschauen oder hineingehen. Sie sind zum Teil mit Hocker, Tisch, Wandschrank, Pritschen, Decken, Bettzeug und der früheren Anstaltskleidung ausgestattet. Auf dem Flur sieht man die Ampelanlage und die Balkenmarkierungen am Fußboden, mit denen verhindert wurde, dass sich Häftlinge auf dem Weg zum Verhör begegnen konnten.

J. Fotoraum

In diesem Raum wird das Prozedere der erkennungsdienstlichen Behandlung gezeigt: Abnahme von Fingerabdrücken, Anfertigen eines „Verbrecherfotos", Erfassung von Tätowierungen.

K. Haftrichterraum

In diesem original eingerichteten Raum sanktionierte ein Richter die Verhaftungen des Staatssicherheitsdienstes.

L. Vernehmertrakt

In diesem Trakt sind zunächst die Schreibzimmer zu sehen, in denen die Zelleninformanten ihre Spitzelberichte schrieben. Anschließend stößt der Besucher auf die

Gummizelle im Keller des Neubaus

lange Flucht der Vernehmerräume. Die etwa 40 Türen versinnbildlichen die frühere Funktion der Haftanstalt als Ort "industriemäßiger Geständnisproduktion". Die Vernehmerräume sind mit Original-Mobiliar ausgestattet: Schreibtisch, Vernehmersessel, Beistelltisch, Büroschrank, Aktenpanzerschrank, Telefon etc.

M. Hofgangzellen

Am Ende des Rundgangs werden die so genannten Freiganghöfe besichtigt, im Häftlingsjargon „Tigerkäfige". Selbst der Himmel ist hier mit Maschendraht vergittert. Das bewaffnete Wachpersonal auf der Beobachtungsbrücke demonstrierte die Allmacht des Staates. Die unwirtliche Situation zwischen den grauen Mauern bildet den Schlusspunkt des Rundgangs durch die frühere Haftanstalt.

Der hier beschriebene Rundgang wurde im Berichtszeitraum um eine zweite Informationsebene ergänzt. Auf zweisprachigen Tafeln (Deutsch und Englisch) werden an den wichtigsten Stationen die wesentlichen Fakten noch einmal schriftlich zusammengefasst. Biografie-Stelen machen auf bedeutende Häftlingsschicksale aufmerksam. Die Stelen korrespondieren mit Textfahnen an den Außenfassaden, die den Besuchern Auskunft über die frühere Nutzung der Gebäude geben. Auch in der Umgebung, dem ehemaligen Sperrgebiet Berlin-Hohenschönhausen, hat die Gedenkstätte entsprechende Erläuterungstafeln aufgestellt. Sie wurden im April 2008 vom Bezirk Lichtenberg erneuert, erweitert und um eine in den Boden eingelassene Karte des Sperrgebiets ergänzt.

Sonderführungen

Neben dem Rundgang durch die ehemalige Untersuchungshaftanstalt hat die Gedenkstätte Sonderführungen durch weitere historische Bereiche angeboten. Insbesondere das ehemalige Haftkrankenhaus des MfS und ein DDR-Gefangenenwaggon wurden auf diese Weise zugänglich gemacht. Bei besonderen Anlässen waren auch die Gefängnisküchen und die Sauna der MfS-Mitarbeiter zu besichtigen.

A. Gefangenenwaggon

Im Rahmen der öffentlichen Führung hatten die Besucher jeden Donnerstag um 13 Uhr die Möglichkeit, das letzte Exemplar eines DDR-Gefangensammeltransportwaggons (GSTW) anzusehen, mit dem das Ministerium des Innern bis zu 70 Häftlinge transportieren konnte. Die Fahrzeuge, die von Häftlingen nach dem früheren DDR-Ministerpräsidenten Otto Grotewohl als „Grotewohl-Express" bezeichnet wurden, kamen vor allem bei Verlegungen zum Einsatz. Der Waggon zeigt, dass die Untersuchungshaftanstalt für die Inhaftierten keine „Endstation" war, sondern dass sie nach ihrer Verurteilung von hier in das ausgedehnte System des DDR-Strafvollzugs verbracht wurden. Eine Erläuterungstafel mit Dokumenten, Fotos und Ansichten aus dem Wageninneren erschließt das Ausstellungsobjekt auch außerhalb der Führungen.

B. Haftkrankenhaus

Im Berichtszeitraum hat die Gedenkstätte erstmals das ehemalige Haftkrankenhaus des MfS für eine museale Nutzung erschlossen. In dem Bau waren unter anderem angeschossene Flüchtlinge, schwer erkrankte Häftlinge oder Inhaftierte, die in Hungerstreik getreten waren, in Haft. Sie kamen nicht nur aus der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen, sondern auch aus den anderen 16 Untersuchungshaftanstalten der Staatssicherheit. Das Personal bestand aus MfS-Mitarbeitern, die eng mit der Vernehmerabteilung zusammenarbeiteten. Seit 1992 steht das Gebäude unter Denkmalschutz. Nach jahrelangem Verfall konnte es erst nach aufwändigen Sanierungsarbeiten wieder zugänglich gemacht werden (siehe Bautätigkeit). Seit September 2008 wird jeden Mittwoch um 13 Uhr im Rahmen der öffentlichen Führung ein musealer Rundgang angeboten, der an Krankenzellen, Operationssaal, Behandlungsräumen und Leichenkammer vorbeiführt. Er basiert auf einem Curriculum, das vom Beirat diskutiert und verabschiedet wurde. Zusätzlich wurde das Gebäude mit einem Wegeleitsystem versehen, das aus einer Orientierungstafel im Eingangsbereich, Bildtafeln mit Fotografien des früheren Zustands, Standortinformationen und erklärenden Raumabsperrungen besteht.

C. Küchentrakt und Sauna

Am Tag des offenen Denkmals wurden auch Bereiche geöffnet, die normalerweise nicht für Besucher zugänglich sind. Insbesondere die beiden im Originalzustand erhaltenen Gefängnisküchen und die ehemalige Sauna für das MfS-Personal wurden bei Sonderführungen gezeigt.

Der frühere Stasi-Häftling Wolfgang Hinkeldey im ehemaligen Operationssaal des Haftkrankenhauses, September 2008

Innenansicht des Gefangenenwaggons, im Häftlingsjargon „Grotewohl-Express"

Zentrale Dauerausstellung

Nach jahrelangem Stillstand ist im Berichtszeitraum auch die Planung der seit 2001 konzipierten zentralen Dauerausstellung vorangekommen. Für die Realisierung sind umfangreiche Umbauten, qualifiziertes Personal sowie erhebliche Finanzmittel für die Ausstellungsgestaltung erforderlich. Im Frühjahr 2007 bewilligten dafür der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (BKM) und das Land Berlin Sondermittel in Höhe von 16,2 Millionen Euro. 3,1 Millionen Euro sind davon für die Ausstellung, der Rest für den Umbau bestimmt. Im September 2007 verständigte sich der Stiftungsrat darauf, die Gedenkstätte mit der Realisierung des umfangreichen Ausstellungsprojektes zu beauftragen.

Nachdem die zuständigen Parlamente von Bund und Land die ersten sechs Millionen Euro für den Zeitraum 2008/2009 bewilligt hatten, organisierte die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung einen Realisierungswettbewerb zum Umbau der ehemaligen Haftanstalt. Im Juni 2008 gewann ihn das renommierte Architektenbüro hg merz aus Stuttgart (siehe Bautätigkeit). Ab dem dritten Quartal 2008 standen auch der Gedenkstätte die ersten Haushaltsmittel für die Ausstellungsplanung zur Verfügung. Bereits ab Sommer 2008 begann die Stiftung mit dem Aufbau einer Projektgruppe, die aus zwei Ausstellungsmachern und einer Museologin für die Exponatbeschaffung besteht. Für spezielle wissenschaftliche Recherchen wurden zudem erste Werk- bzw. Hilfskraftverträge vergeben. Als Berater konnte der langjährige Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Hermann Schäfer, gewonnen werden.

Die Projektgruppe, die unter der Leitung von Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe steht, beschäftigte sich vor allem mit der Weiterentwicklung des Präsentations- und Ausstellungskonzepts aus dem Jahr 2001. Dazu begannen die Arbeiten an einer Zielplanung, einem Betriebskonzept, einem Finanzierungsplan und einem Drehbuch. Vorgesehen ist, die ehemalige Großküche, die vom MfS in ein Materiallager umgebaut wurde, zu einer großen neutralen Ausstellungsfläche umzugestalten.

Für die Erfassung und Verwaltung der Exponate entwickelte die Gedenkstätte eine Datenbank, in die ca. 2000 Datensätze eingearbeitet wurden. Parallel dazu wurden Objekte recherchiert und erste Neuanschaffungen getätigt. Unter anderem erwarb die Gedenkstätte vier Segmente der Berliner Mauer sowie Überwachungsgeräte des MfS, die im Sperrgebiet Hohenschönhausen entstanden sind. Im Ok-

Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse zum Umbau der Gedenkstätte mit dem Gedenkstättenbeauftragten des Berliner Senats Rainer Klemke (3.v.l.), Juli 2008

tober 2008 lief außerdem ein Projekt an, die zahlreichen Berichte von Zeitzeugen systematisch auszuwerten (siehe Forschung). Die Eröffnung der Ausstellung ist für 2012 vorgesehen.

Ständige Ausstellungen

Entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag, durch Ausstellungen zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung und Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur anzuregen, hat die Gedenkstätte vier ständige Ausstellungen gezeigt, die insbesondere für Einzelbesucher von Interesse waren. Stark frequentiert war vor allem das Info-Center, das im März 2007 eröffnet wurde. Die dort gezeigte Ausstellung „Inhaftiert in Hohenschönhausen. Zeugnisse politischer Verfolgung 1945-1989“ dient als Zwischenlösung bis zur Fertigstellung der zentralen Dauerausstellung. In einem Nachbarraum können sich Besucher an Medienterminals vertiefend über die Haftanstalt und die Gedenkstätte informieren. In verschiedenen Räumen wurden außerdem Einzelvitrinen mit Objekten zum Haftalltag (Raum C), zur Satirezeitschrift „Die Tarantel“ (Raum D) und zum Thema „Hygiene im Strafvollzug“ (Raum 37/38) gezeigt.

Im Berichtszeitraum hat die Stiftung folgende ständige Ausstellungen gezeigt:

Inhaftiert in Hohenschönhausen. Zeugnisse politischer Verfolgung 1945-1989
Ausstellung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen (seit März 2007)

Die Ausstellung im so genannten Info-Center der Gedenkstätte gliedert sich in fünf Themenbereiche, die der Abfolge des Rundgangs durch die frühere Haftanstalt entsprechen. Nach einer Einführung in die Geschichte des Haftortes wird der Weg beschrieben, den die Häftlinge von ihrer Verhaftung und Einlieferung bis zur Verurteilung nahmen. Ausgewählte Häftlingsbiografien ergänzen die Schau. Ein dreidimensionales Modell im Maßstab 1:200 zeigt die Gefängnisanlage zum Zeitpunkt der friedlichen Revolution im Herbst 1989.

Über 120 Exponate, Fotos und Dokumente veranschaulichen den Alltag der Häftlinge. Neben Exponaten zum Haftregime wie Handtücher, Waschlappen, Plastikgeschirr, Überwachungsapparate oder Instrumente aus der erkennungsdienstlichen Behandlung werden auch einige seltene persönliche Gegenstände von Verfolgten gezeigt. Dazu gehören zum Beispiel ein selbstge-

Exponate der Ausstellung „Inhaftiert in Hohenschönhausen“ im Info-Center

Porträts früherer Stasi-Häftlinge in der Ausstellung „Zeit meines Lebens“

Die Ausstellung „Die Kinder von Hoheneck“ im Eingangsbereich der Gedenkstätte

fertigtes Besteck des ehemaligen thüringischen LDPD-Fraktionschefs Hermann Becker aus seiner Haft im sowjetischen Arbeitslager Workuta, kleine Schmuckgegenstände aus dem sowjetischen Haftarbeitslager in Hohenschönhausen oder ein umgebauter Rasierer zum Transport von Kassibern, den ein Häftling in der Strafvollzugseinrichtung Waldheim heimlich anfertigte. Auch Bücher aus der einstigen Gefängnisbibliothek von Hohenschönhausen werden gezeigt, die kaum sichtbare Fingernagelmarkierungen tragen, mit denen Häftlinge Nachrichten an ihre Mitgefangenen zu übermitteln versuchten.

Zeit meines Lebens

Ausstellung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen (seit November 2000)

Die Ausstellung im ersten Stock des Hauptgebäudes zeigt fotografische Porträts ehemaliger Häftlinge aus Berlin-Hohenschönhausen, die in der Gedenkstätte Besuchergruppen führen. Der Berliner Fotograf André Kaiser, der selbst als Achtzehnjähriger in dem Gefängnis inhaftiert war, hat die Serie im Herbst 2000 angefertigt. Die Porträts wurden in der Gedenkstätte jeweils an Orten aufgenommen, die die ehemaligen Häftlinge sich selbst ausgesucht hatten, und mit einer ebenfalls selbst gewählten Aussage unterstrichen. Auf diese Weise sind ausdrucksstarke Aufnahmen entstanden, die weit mehr darstellen als eine Galerie mit Fotografien von Gedenkstättenmitarbeitern. Für die Besucher, die in der Regel einen der hier Gezeigten in der Führung auch persönlich erlebt haben, bieten sie die Möglichkeit zur individuellen Begegnung mit unterschiedlichen Haftschicksalen und Persönlichkeiten.

Foto aus der Ausstellung „Bilder einer Seele“ von Matthias Melster

Die Kinder von Hoheneck

Ausstellung des Frauenkreises der ehemaligen Hoheneckerinnen (seit März 2003)

Die kleine, im Eingangsbereich der Gedenkstätte gezeigte Ausstellung ist einem der traurigsten Kapitel politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur gewidmet. Anhand von vier Einzelschicksalen erinnert sie an die Geschichte der Kinder und Mütter aus dem ehemaligen Frauenzuchthaus Hoheneck. Nach Auflösung der sowjetischen Speziallager in Deutschland wurde ein Teil der dort inhaftierten Frauen 1950 an die DDR-Behörden übergeben. Zum Zwecke der weiteren Strafverbüßung mussten sie in die Strafvollzugsanstalt Hoheneck. Einige Frauen brachten in den Lagern oder im Zuchthaus Hoheneck Kinder zur Welt, die ihnen nach kurzer Zeit weggenommen wurden. Als namenlose „Kinder der Landesregierung“ kamen sie in Kinderheime und sahen ihre Mütter meist erst Jahre später wieder. Die Ausstellung informiert über diese Praxis der Kindesenteignungen, die für die Betroffenen oft nachhaltige seelische Folgen hatte.

Bilder einer Seele

Ausstellung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen (seit August 2005)

Die Ausstellung im neu hergerichteten Raum 37/38 zeigt Fotografien des ehemaligen Gefangenen Matthias Melster, auf denen er sich mit der Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen auseinandersetzt. Die Bilder bieten eine ungewohnte Sichtweise auf das schon oft dokumentierte zentrale Untersuchungsgefängnis des MfS. Sie spielen mit Kontrasten, Schärfe und Unschärfe, Schwarz-Weiß-Motiven und ausgesuchter Farbigkeit. Sie lenken den Blick des Besuchers auf die Objekte

persönlicher Demütigung, existentiellen Ausgeliefertseins und strikter Isolation. Sie ist als Wanderausstellung einsetzbar und wurde 2008 auch außerhalb gezeigt (siehe Wechselausstellungen).

Wechselausstellungen

Neben dem musealen Rundgang und den ständigen Ausstellungen hat die Gedenkstätte auch verschiedene Wechselausstellungen gezeigt, die unterschiedliche Aspekte des kommunistischen Systems beleuchteten. Die Ausstellungen waren täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet, der Besuch war kostenfrei. Aufgrund der begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen der Gedenkstätte konnten sie allerdings nicht selbst erstellt werden, sondern wurden bei anderen Einrichtungen ausgeliehen. Kooperationspartner waren unter anderem die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Zentral- und Außenstellen der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Gedenkstätten sowie verschiedene Vereine und Initiativen. Da die Stiftung bislang über keine Fläche für Wechselausstellungen verfügt, konnten sie nur in den ehemaligen Fluren und Versammlungsräumen sowie in einer umgebauten Garage gezeigt werden.

Im Berichtszeitraum hat die Gedenkstätte folgende Wechselausstellungen gezeigt:

ai und die DDR

Ausstellung von amnesty international
12. Oktober 2006 bis 31. Januar 2007

Die Ausstellung widmete sich der Arbeit der Gefangenenhilfsorganisation amnesty international (ai) für die Durchsetzung der Menschenrechte in der DDR. Von 1961 bis 1989 „adoptierten" ai-Gruppen aus 30 Ländern mehr als 2000 politische Gefangene in der DDR. Mit Briefen, Kampagnen und Appellen aus dem Ausland sowie mit Lobbyarbeit bei den Vereinten Nationen und der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) setzten sie sich für ihre Freilassung ein. Für den Staatssicherheitsdienst und das Politbüro der SED war amnesty international deshalb eine „Feindorganisation", die sich in die „inneren Angelegenheiten der DDR" einmischte. Vertretern und Mitarbeitern von amnesty international wurde die Einreise in die DDR verweigert, ihre Tätigkeit im westlichen Ausland vom MfS beobachtet. Die Ausstellung zeigte Möglichkeiten und Grenzen der Menschenrechtsorganisation, die SED-Führung zur Einhaltung jener Prinzipien zu bewegen, zu denen sie sich in internationalen Verträgen selbst verpflichtet hatte.

Ausstellung „ai und die DDR", Oktober 2006 bis Januar 2007

Politische Justiz im Film - Foto aus der Ausstellung „Inszenierung des Rechts“

Was Krieg anrichtet. Kinder aus Tschetschenien zeichnen ihre Erlebnisse

14. Februar bis 31. März 2007

Die Ausstellung zeigte Zeichnungen tschetschenischer Kinder, die in Grosny oder als Flüchtlinge in Inguschetien leben und ihre Heimatstädte oder -dörfer oft nur im Bombenhagel und als Trümmerwüsten kennen. Viele von ihnen gehen seit Jahren nicht mehr zur Schule oder haben noch nie eine Schule besucht, Schaukeln oder Karussells sahen sie zum ersten Mal in Inguschetien. Die Bilder, die die Schweizerin Elisabeth Petersen während ihrer Reisen in den Nordkaukasus sammelte und durch Fotografien aus dem zerstörten Grosny und den Flüchtlingslagern in Inguschetien ergänzte, sind kleine Mahnmale gegen Krieg und Zerstörung. In ihrer naiven Darstellung spiegeln sie die brutale Realität des Krieges und die zahlreichen Opfer der Zivilbevölkerung wider.

Von Deutschland nach Deutschland. Flucht und Ausreise aus der SBZ/DDR 1945-1989

14. Juni bis 31. August 2007

Die von verschiedenen Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt konzipierte Ausstellung zeigte anhand von Fotos, Dokumenten und Schautafeln die Geschichte der deutschen Teilung von den Anfängen bis zur Friedlichen Revolution im Herbst 1989. Sie dokumentierte, wie seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges Hunderttausende aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) in die Westzonen flüchteten – und wie die Besatzungsmacht und die DDR-Führung schrittweise die innerdeutschen Grenzanlagen ausbauten. Sie widmete sich nicht nur der Situation vor und nach dem Bau der Berliner Mauer, sondern auch den zahlreichen Fluchtversuchen danach sowie der anschwellenden Ausreisebewegung in den 1970er und 1980er Jahren. Seit 1961 kamen mehr als 72 000 Menschen aufgrund des DDR-Grenzregimes in Haft, viele von ihnen wurden in Hohenschönhausen festgehalten. Die Ausstellung stellte deshalb eine gute Ergänzung zu den Führungen dar.

Inszenierungen des Rechts. Schauprozesse, Medienprozesse und Prozessfilme in der DDR

24. August 2007 bis 31. Januar 2008

Die Ausstellung, die vom Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie an der Berliner Humboldt-Universität erarbeitet wurde, widmete sich dem Zusammenspiel von Recht und Medien in der SED-Diktatur. Anhand zahlreicher Beispiele zeigte sie, wie das öffentliche Auftreten der Justiz und deren Wahrnehmung durch die Gesellschaft in der DDR auseinanderfielen: Die offizielle Propaganda präsentierte die sozialistische Justiz als staatlichen Garanten für die öffentliche Sicherheit. Große Teile der Bevölkerung wurden jedoch von den Erfahrungen des stalinistischen Justizterrors der frühen fünfziger Jahre und der späteren Verfolgung von Andersdenkenden, nichtkonformen Jugendlichen oder Fluchtwilligen geprägt. Die Ausstellung, die von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert worden war, zeigte auch Original-Filme aus der DDR über verschiedene Schauprozesse.

Ganz normale Helden. Einzelschicksale inhaftierter Oppositioneller in der DDR und der Volksrepublik Polen zu Zeiten des Kalten Krieges

30. November 2007 bis 31. Juli 2008

Die Ausstellung war Ergebnis eines umfangreichen deutsch-polnischen Schülerprojektes, bei dem sich Jugendliche aus Berlin und Warschau mit den Schicksalen inhaftierter Oppositioneller aus der DDR

und der Volksrepublik Polen auseinander setzten. Durch Interviews und Quellenstudien erarbeiteten sie sich Kenntnisse über Familie und Jugend der ausgewählten Zeitzeugen, über deren politisches Wirken, ihre Verhaftung sowie ihre Haftzeit im Gefängnis Bialoleka in Warschau bzw. in Berlin-Hohenschönhausen. Die Ergebnisse wurden in einer Ausstellung und einem Interviewfilm präsentiert, die sowohl in polnischer als auch in deutscher Sprache produziert wurden. Gefördert wurde das Projekt von verschiedenen Institutionen wie der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, der Aktion Mensch und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Die Ausstellung wurde von den beteiligten Schülern am 30. November 2007 zunächst in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und wenig später in Warschau eröffnet.

Gegen den Strom. Ein Stück originärer Leipziger Literaturgeschichte aus dem Jahre 1968

4. Februar bis 30. April 2008

Die von Ralph Grüneberger zusammengestellte Ausstellung beschäftigte sich mit einer ungenehmigten Lyriklesung in der DDR, die am 26. Juni 1968 auf einem Fahrgastschiff auf dem Elsterstausee stattfand. Organisator war der Schriftsteller Siegmar Faust, der wegen „politischer und literarischer Unreife“ als Student am Literaturinstitut in Leipzig exmatrikuliert worden war. Zu den Teilnehmern gehörten u.a. der spätere Kabarettist Bernd Lutz Lange sowie die Lyriker Wolfgang Hilbig und Andreas Reimann. Die Lesung gilt als Beispiel, dass im Unruhejahr 1968 auch in der DDR manches in Bewegung geriet.

Verdeckt und getarnt. Technik und Methoden der geheimen Beobachtung der Stasi

5. Mai bis 27. Juli 2008

Die Ausstellung der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen zeigte, mit welchem „Einfallsreichtum“ das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) die DDR-Bevölkerung überwachte. Die Methoden reichten von heimlichen Telefonmitschnitten über konspirative Wohnungsdurchsuchungen bis hin zu so genannten Sonderleerungen öffentlicher Briefkästen. Ein Großteil der Überwachungsgeräte wurde vom Operativ-Technischen Sektor (OTS) des MfS in Berlin-Hohenschönhausen entwickelt. Aus der Fülle der Observationstechnik war unter anderem eine „Gießkannen-Kamera“ und ein „Wanzen-Füller“ zu sehen.

„Ganz normale Helden“ - Ergebnis eines deutsch-polnischen Schülerprojekts, November 2007 bis Juli 2008

Gießkannen-Kamera aus der Ausstellung „Verdeckt und getarnt“, Mai bis Juli 2007

Ausstellung „Gegen den Strom“, Februar bis April 2008

Plakat zur Ausstellung über die Geschichte der „Falken" in Berlin, November 2008 bis Februar 2009

Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Ergebnisse des begrenzt offenen Realisierungswettbewerbs
7. bis 18. Juli 2008

Die Ausstellung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung präsentierte die 20 eingereichten Entwürfe für den Realisierungswettbewerb zur Erweiterung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Mit einem Sonderpreis in Höhe von 19 000 Euro wurde das Büro hg merz gewürdigt. Mit einem 2. Preis in Höhe von 14 000 Euro zeichnete die Jury das Büro Klaus Block aus. Den 3. Preis in Höhe von 11 000 Euro erhielt das Büro Martin Froh, den 4. Preis (8000 Euro) bekamen die Architekten Thomas Müller und Ivan Reimann.

Robert Havemann 1910-1982
28. Juli bis 2. November 2008

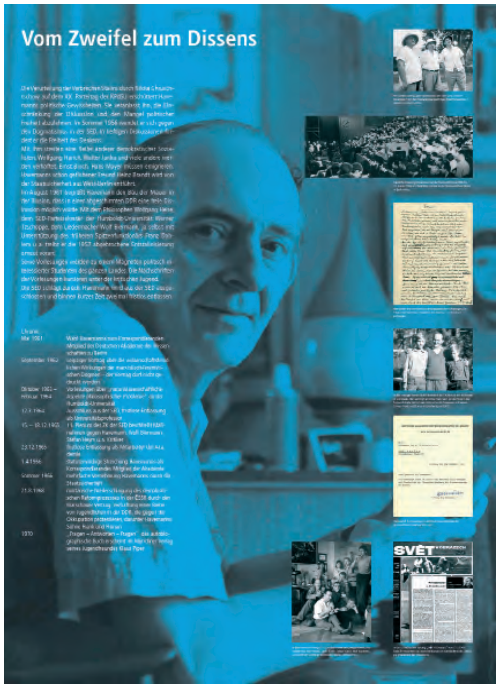
In fünf Kapiteln stellte die Ausstellung der Robert-Havemann-Gesellschaft e.V. die wichtigsten Phasen aus der Biographie des bekannten DDR-Dissidenten Robert Havemann vor: sein Weg zum Wissenschaftler und politisch denkenden Menschen; sein Widerstand gegen den Nationalsozialismus und seine Unterstützung für Verfolgte; seine Tätigkeit als Repräsentant der DDR nach 1949; sein Wandel vom begeisterten SED-Genossen zum Kritiker; seine Rolle als Leitfigur der DDR-Opposition und Impulsgeber für die unabhängige Friedensbewegung.

Bilder einer Seele. Fotografien von Matthias Melster
3. Juni bis 15. Oktober 2008 (Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg)

Die Ausstellung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen vereint die Bildserien des Fotografen Matthias Melster über die ehemalige zentrale Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Nach einer gescheiterten Flucht aus der DDR war er 1987 fünf Monate selber in diesem Gefängnis. Fast 20 Jahre später bewegte ihn die Frage, was es heute an diesem Ort der Demütigung zu sehen gibt. Melsters Fotografien geben Einblicke in das Gefühlsleben eines unschuldig Inhaftierten (siehe Ständige Ausstellungen). Mit der Präsentation im Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg wurden die Bilder bewusst an einem Ort gezeigt, an dem heute Recht gesprochen wird.

Selbstbehauptung, Widerstand und Verfolgung. Die sozialistische Jugend Deutschlands - Die Falken in Berlin 1945 bis 1961
10. November 2008 bis 20. Februar 2009

Die Ausstellung des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes beschäftigte sich mit der Vereinigung „Sozialistische Jugend Deutschland (SJD) – Die Falken", die bis zum Bau der Mauer 1961 in beiden Teilen Berlins aktiv war. Sie kämpfte gegen den Weg in eine neue Diktatur und hatte Kontakt zu Jugendlichen in Dresden, Ilmenau, Leipzig und Frankfurt (Oder). Viele ihrer Mitglieder wurden vom DDR-Staatssicherheitsdienst verhaftet und zu langen Haftstrafen verurteilt.



Tafel aus der Ausstellung „Robert Havemann 1910-1982", Juli bis November 2008

Berlins Kulturstaatssekretär André Schmitz (l.) bei der Eröffnung des Info-Centers; rechts der Berliner CDU-Vorsitzende Frank Henkel; Mitte: der stellvertretende Vorsitzende der Vereinigung der Opfer des Stalinismus Hugo Diederich, März 2007

Veranstaltungen

Entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag hat die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, um zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Insgesamt fanden in den Jahren 2007/2008 24 Veranstaltungen statt, also durchschnittlich eine pro Monat. Das Spektrum reichte von Ausstellungseröffnungen über Buchvorstellungen bis hin zu eher kulturell orientierten Veranstaltungen mit Beiträgen aus Theater, Film oder Literatur. Große Bedeutung hatte auch das Opfergedenken, namentlich an historischen Jahrestagen wie dem 17. Juni (Volksaufstand in der DDR), dem 13. August (Bau der Berliner Mauer) oder dem 9. November (Mauerfall). Am 24. Oktober fand wie in den Vorjahren regelmäßig eine Gedenkfeier für die Opfer des sowjetischen Speziallagers in Hohenschönhausen statt. Darüber hinaus wirkten Mitarbeiter der Stiftung, zum Teil außerdienstlich, an ca. 50 Veranstaltungen anderer Institutionen als Referenten mit.

Wegen der ungünstigen geografischen Lage der Gedenkstätte und ihrer schlechten Verkehrsanbindung wurde ein Teil der Veranstaltungen nicht in Hohenschönhausen, sondern in der Berliner Innenstadt durchgeführt. Insbesondere die Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund war ein zuverlässiger Kooperationspartner und stellte kostenlos ihre Räumlichkeiten und Logistik zur Verfügung. Auch bei Veranstaltungen auf dem Gelände der Gedenkstätte wurde meist mit anderen Partnern kooperiert. Dadurch konnten nicht nur Finanzmittel gespart und die Lasten der Vorbereitungsarbeit geteilt, sondern zugleich neue Zielgruppen angesprochen werden.

Auf die Veranstaltungen wurde in der Regel mit speziell gestalteten Einladungen aufmerksam gemacht. Je nach Bedeutung und anvisierter Zielgruppe wurden zwischen 500 und 2000 gedruckt. Bei kleineren Veranstaltungen lag der Kreis der postalischen Empfänger zwischen 300 und 600, bei größeren zwischen 1000 und

Verleihung des Bundesverdienstordens an die ehemalige DDR-Bürgerrechtlerin und Hohenschönhausen-Gefangene Vera Lengsfeld, März 2008

1500 Personen. Zusätzlich wurde in elektronischer Form eingeladen. Da die Kooperationspartner auch ihre eigenen Verteiler bedienten, erreichten die Einladungen meist mehrere tausend Personen. Der Adressverteiler der Gedenkstätte wuchs im Berichtszeitraum um etwa ein Drittel auf über 7600 Adressen. Im Vorfeld aller Veranstaltungen versandte die Gedenkstätte außerdem Presseinformationen und bestückte ihre Website mit Vor- und Nachberichten. Entsprechende Kurzinformationen sind dort seit dem Jahr 2003 nachlesbar.

Die Durchführung der Veranstaltungen war zum Teil mit erheblichem logistischen Aufwand verbunden (Veranstaltungsmöblierung, Catering, Ton-, Bild- und Fotodokumentation etc.). Oft schloss sich auch eine Führung durch das ehemalige Gefängnis an. Ohne den Einsatz von Hilfskräften und das überdurchschnittliche Engagement der ständigen Mitarbeiter wäre es nicht möglich gewesen, Events wie die „Lange Nacht der Museen“ oder den „Tag des offenen Denkmals“ erfolgreich zu organisieren.

Die Veranstaltungen, an denen insgesamt etwa viertausend Menschen teilnahmen, stießen durchweg auf eine gute bis sehr gute Resonanz. Die Teilnehmerzahlen schwankten je nach Anlass zwischen 30 und 800 Besuchern. Auch die Medien haben vielfach vorher oder im Anschluss darüber berichtet.

Besucher bei der Eröffnung des Info-Centers mit der Ausstellung „Inhaftiert in Hohenschönhausen, März 2007

Ausstellungseröffnungen

Im Berichtszeitraum fanden in der Gedenkstätte mehrere repräsentative Ausstellungseröffnungen statt. Dabei waren neben prominenten Gästen und hochrangigen Politikern meist auch Betroffene politischer Verfolgung anwesend.

Am 28. März 2007 wurde in der Gedenkstätte das neue Info-Center mit der Ausstellung „Inhaftiert in Hohenschönhausen. Zeugnisse politischer Verfolgung 1945-1989“ eröffnet. Bei der gut besuchten Veranstaltung sprach u.a. der Stiftungsratsvorsitzende der Gedenkstätte, der Berliner Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten André Schmitz (SPD). Im Anschluss fand ein Gespräch mit den ehemaligen Häftlingen Olaf Spließgard und Mike Fröhnel statt, die wertvolle Exponate zur Ausstellung beigesteuert hatten.

Am 18. April 2008 wurden 13 neue Informationsstelen in der Umgebung der Gedenkstätte der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie markieren wichtige Gebäude und Örtlichkeiten im ehemaligen Sperrgebiet des MfS in Berlin-Hohenschönhausen. An der Veranstaltung wirkten unter anderem der Berliner Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten André Schmitz, die Lichtenberger Kulturstadträtin Katrin Framke und der Liedermacher und ehemalige Hohenschönhausen-Häftling Stefan Krawczyk mit. Am Rande der Veranstaltung kam es zu Protesten ehemals Verfolgter, weil der Bezirk Lichtenberg einem die SED-Diktatur verklärenden Verein gestattet hatte, in einer öffentlichen Bibliothek Rentenberatungen anzubieten.

Am 30. April 2008 fand aus Anlass der Eröffnung der Ausstellung „Gegen den Strom“ eine Podiumsdiskussion über das Jahr 1968 in der DDR statt. Teilnehmer waren unter anderem die Berliner Historiker Jochen Staadt und Stefan Wolle sowie der ehemalige Häftling Bernd Eisenfeld, der

wegen eines Flugblatts gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 in der DDR verhaftet worden war und später in der Forschungsabteilung der Stasi-Unterlagen-Behörde arbeitete. Im Vorfeld der Diskussion fand die Berliner Uraufführung des Films „In jenem beharrlichen Sommer“ statt, der vom Kurator der Ausstellung, Ralph Grüneberger, produziert worden war.

Uraufführung des Films „In jenem beharrlichen Sommer“ mit dem Schriftsteller Siegmar Faust (l.), April 2008

In Kooperation mit dem Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg wurde am 3. Juni 2008 die Ausstellung „Bilder einer Seele“ mit Fotografien des ehemaligen Hohenschönhausen-Häftlings Matthias Melster eröffnet. Bei der Veranstaltung in dem Gerichtsgebäude sprachen unter anderem die Berliner Justizsenatorin Gisela von der Aue und Gerichtspräsident Jürgen Kipp.

Sonderveranstaltungen

Wie in den vergangenen Jahren hat die Gedenkstätte im Berichtszeitraum eine Reihe größerer Sonderveranstaltungen durchgeführt, die teilweise von mehreren Hundert Menschen besucht wurden. Von Bedeutung war dabei insbesondere die zweimal im Jahr stattfindende „Lange der Nacht der Museen“. Leider wurde die Gedenkstätte im Rahmen des Bus-Shuttles jedoch nicht mehr direkt vom Alexanderplatz angefahren. Die Besucherzahlen fielen dadurch 2007 von vorher 1500 auf unter 500 Gäste drastisch ab. Wegen der relativ hohen Kosten verzichtete die Stiftung deshalb 2008 auf eine Teilnahme.

Bei der 21. Langen Nacht der Museen am 25. August 2007 präsentierte die Gedenkstätte den preisgekrönten Film „Der schwarze Kasten“, der den Missbrauch der Psychologie durch das MfS behandelt. Der Publizist Udo Scheer las aus seinem neuen Buch „Jürgen Fuchs. Ein literarischer Weg in die Opposition“. Das von der Gedenkstätte initiierte und mitfinanzierte Werk ist die erste Biographie des prominenten Schriftstellers, der 1976 verhaftet und nach neunmonatiger Haft aus der DDR ausgewiesen wurde. Die Besucher konnten sich auch verschiedene Ausstellungen ansehen, darunter das neu eröffnete Info-Center. Der Förderverein und die Pädagogische Arbeitsstelle der Gedenkstätte nutzten die Lange Nacht, um sich und ihre Arbeit vorzustellen. Vor allem

SED-Verfolgte protestieren bei der Übergabe von Informationsstelen gegen das Bezirksamt Berlin-Lichtenberg, April 2008

aber ließen sich Hunderte Besucher durch das ehemalige Stasi-Gefängnis führen.

An der 22. Langen Nacht im Januar 2008 verzichtete die Gedenkstätte aus den oben genannten Gründen auf eine Teilnahme. Auch an der 23. Langen Nacht im August nahm sie nicht teil, hielt aber ihre Tore ausnahmsweise bis 22 Uhr geöffnet. An diesem Abend wurde ein Programm aus Filmen, Führungen und Sonderrundgängen durch normalerweise unzugängliche Bereiche geboten.

Die Gedenkstätte beteiligte sich im Berichtszeitraum auch am „Tag des offenen Denkmals". Am Wochenende des 8. und 9. September 2007 kamen dazu Hunderte Besucher in die Gedenkstätte. In einem Vortrag informierte der Historiker Peter Erler über das frühere Sperrgebiet des MfS in Berlin-Hohenschönhausen. Darüber hinaus standen regelmäßige Rundgänge durch die frühere Haftanstalt auf dem Programm. Außerdem wurde der Film „Stalins Verbrechen an deutschen Jugendlichen – Verfolgung und Widerstand 1945-1961" sowie die ständigen Ausstellungen der Gedenkstätte gezeigt. Im Folgejahr stand am 13./14. September 2008 das ehemalige Haftkrankenhaus des MfS im Mittelpunkt. Nach langer Zeit des Leerstands und der Sanierung wurde es erstmals für Besucher geöffnet. Sonderführungen durch die frühere Gefängnisküche und die Sauna des MfS komplettierten das Programm.

Einen besonderen Akzent setzte die Stiftung 2008 mit einem neuen Veranstaltungsformat: dem nunmehr regelmäßig durchgeführten Hohenschönhausen-Forum. In Anlehnung an das jährliche Bautzen-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung dient die Veranstaltung dazu, aktuelle Themen der Aufarbeitung mit hochkarätigen Referenten im internationalen Kontext zu diskutieren. Als ständiger Kooperationspartner konnte dafür die Konrad-Adenauer-Stiftung gewonnen werden.

Beim 1. Hohenschönhausen-Forum am 1./2. Oktober 2008 ging es um das Thema „Nach dem Ende des Kommunismus – Die Weitergabe von Diktaturerfahrungen an die junge Generation". Auftakt der Konferenz bildete eine Podiumsdiskussion unter dem Motto „Die Weitergabe von Diktaturerfahrungen – Erinnern für die Zukunft", die in Zusammenarbeit mit dem rbb-Inforadio durchgeführt wurde (Ausstrahlung am 3. Oktober 2008). Am zweiten Tag folgten Diskussionen zu den Themen „Was Schüler über den Kommunismus wissen – eine Bilanz" und „Was Schüler über den Kommunismus lernen – Einblicke in die schulische Praxis". Ein drittes Panel beschäftigte sich mit der Frage „Wo über den Kommunismus aufgeklärt wird – außerschulische Lernorte und innovative Projekte". Alle Podien waren dabei so zusammengesetzt, dass nicht nur die Situation in Deutschland, sondern auch in den anderen post-kommunistischen Staaten thematisiert wurde. Höhepunkt des

Besucher bei der 21. Langen Nacht der Museen, August 2007

Thomas de Maizière, Chef des Bundeskanzleramts, beim 1. Hohenschönhausen-Forum, Oktober 2008

Forums bildete die 1. Hohenschönhauser Rede von Thomas de Maizière, damals Chef des Bundeskanzleramts, der über „Erinnerungskultur und Zukunftsoptimismus" sprach. Zu den Referenten des Forums zählten u.a. die lettische Bildungsministerin Tatjana Koke, der Leiter des Okkupationsmuseums in Riga/Lettland, Valters Nollendorfs, die Direktorin des Haus des Terrors in Budapest/Ungarn, Mária Schmidt, der Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung, Günter Nooke, der Direktor des Instituts des Nationalen Gedenkens in Stettin/Polen, Kazimierz Woycicki, und der Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin, Wolfgang Benz. Am 1. Hohenschönhausen-Forum nahmen etwa 200 Interessierte teil.

Gut besucht war auch die Veranstaltung „Rußland vor der Wahl. Menschenrechte und politische Gefangene unter Putin". Sie fand am 27. Februar 2008 unmittelbar vor den Präsidentschaftswahlen in Russland (2. März 2008) in der Gedenkstätte statt. Teilnehmer waren der Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung, Günther Nooke, die Bundestagsabgeordnete Marieluise Beck (Grüne), die Moskauer Anwältin des früheren Jukos-Managers Platon Lebedew, Jelena Lipster, und der Russlandbeauftragte von amnesty international, Peter Franck. Die Veranstaltung wurde vom Journalisten Dietrich Möller moderiert und im Deutschlandfunk ausgestrahlt.

Während der Fußball-Europameisterschaft im Juni 2008 erinnerte die Gedenkstätte an die Rolle des Staatssicherheitsdienstes im DDR-Sport. In der Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund diskutierten am 11. Juni 2008 Sportler, Historiker und Journalisten über das Thema „Mielke und das runde Leder. Fußball in der DDR". Unter der Moderation des stellvertretenden Direktors der Gedenkstätte, Siegfried Reiprich, nahmen der WDR-Redakteur Heribert Schwan sowie die Wissenschaftler Jutta Braun und Hanns Leske daran teil. Sie unterstrichen, dass der Leistungssport in der DDR in erheblichem Maße Sache der Geheimpolizei war, die für dessen Kontrolle sogar eine eigene Abteilung unterhielt.

Am 2. April 2008 fand die Preisverleihung des Schülerwettbewerbs „Zeugen des Unrechts – Politische Gefangene nach 1945" statt. Die Gedenkstätte und die Berliner Schulverwaltung hatten im Herbst 2007 Schüler unterschiedlicher Schulstufen dazu aufgerufen, politisch Verfolgte aus der Zeit der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland ausfindig zu machen und zu porträtieren. Die vom Förderverein der Gedenkstätte gestifteten Preise wurden vom Vorsitzenden des Vereins, Jörg Kürschner, dem Direktor der Gedenkstätte, Hubertus Knabe, und dem Berliner Staatssekretär für Bildung, Jugend und Familie, Eckart Schlemm, gemeinsam an die von einer Jury ausgezeichneten Schüler übergeben. Der Liedermacher Salli Sallmann, der selber in Hohenschönhausen in Haft gewesen war, gestaltete das musikalische Rahmenprogramm, der frühere Häftling Horst Jänichen sprach als einer der porträtierten Zeitzeugen.

In Kooperation mit der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung veranstaltete die Gedenkstätte am 27. September 2008 auch eine

Panel beim 1. Hohenschönhausen-Forum, Oktober 2008

Diskussion zum Sport in der DDR mit dem WDR-Journalisten Heribert Schwan (l.) und dem stellvertretenden Direktor der Gedenkstätte, Siegfried Reiprich (2.v.l.), Juni 2008

Schülerzeitungsredakteure im Haftkrankenhaus mit dem *Welt*-Redakteur Uwe Müller (r.), September 2008

Schüler-Pressekonferenz, die das Motto „Freiheit wird volljährig" trug. Hintergrund der Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft von Bundestagspräsident Norbert Lammert stand, bildete die Schließung des Untersuchungsgefängnisses 18 Jahre zuvor, am 3. Oktober 1990. 40 Schülerzeitungsredakteure aus ganz Deutschland kamen aus diesem Anlass in die Gedenkstätte und recherchierten zu unterschiedlichen Themen. Neben Führungen und Zeitzeugeninterviews gab es einen Presseworkshop mit dem *Welt*-Redakteur Uwe Müller und eine Pressekonferenz mit Berlins Bildungssenator Jürgen Zöllner.

Einen eher internen Charakter hatte das Treffen der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB), das vom 28. bis 30. März 2007 stattfand. Es wurde von der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen in Kooperation mit der Stiftung Topographie des Terrors organisiert. Nach einer Führung durch die Gedenkstätte diskutierten die rund 50 Teilnehmer u.a. über das Thema Untergrundliteratur in der Zeit der kommunistischen Diktatur sowie über Kooperationsmöglichkeiten zwischen Gedenkstätten beispielsweise durch einen gemeinsamen Bibliothekskatalog. Das Treffen endete mit einer Führung durch die Gedenkstätte Berliner Mauer und dem Besuch der Ausstellung „Berlin, 13. August 1961".

Der Kinderarzt Anatol Rosenbaum (l.) über seine Erfahrungen als Jude in Stasi-Haft, März 2007

Vorträge und Buchvorstellungen

Im Rahmen ihres Veranstaltungsprogramms führte die Gedenkstätte auch eine Reihe von Vorträgen und Buchvorstellungen durch. Meist fanden die Veranstaltungen in Kooperation mit anderen Institutionen statt. Vor allem für Verlage und Autoren ist die Stiftung eine attraktive Adresse, um Neuerscheinungen vorzustellen. Allerdings übertraf die Zahl entsprechender Anfragen bei weitem die organisatorischen Möglichkeiten der Gedenkstätte.

Am 7. März 2007 wurde im Gebäude der Jüdischen Gemeinde zu Berlin das Buch „Die DDR feiert Geburtstag, und ich werde Kartoffelschäler" von Anatol Rosenbaum vorgestellt. Der jüdische Kinderarzt, Sohn hoher DDR-Kulturfunktionäre, wurde 1968 wegen eines Fluchtversuchs vom Staatssicherheitsdienst verhaftet. Auf dem Höhepunkt der anti-israelischen Propaganda in der DDR durchlief er diverse Haftanstalten der DDR. Sein Buch ist nicht nur ein eindringliches Porträt des Unterdrückungsapparates der SED, sondern zeigt auch den versteckten Antisemitismus in der DDR. Nach einer Lesung mit Judith Kessler, Redakteurin der Zeitschrift *Jüdisches Berlin*, diskutierte der Autor mit dem Direktor der Gedenkstätte, Hubertus Knabe.

Berlins Polizeipräsident Dieter Glietsch (M.) bei einer Buchvorstellung der Gedenkstätte, März 2007

Am 22. März 2007 stellte die Gedenkstätte das Buch „Polizeimajor Karl Heinrich. NS-Gegner und Antikommunist" von Peter Erler vor. Heinrich, 1945 Kommandant der Berliner Schutzpolizei, war überzeugter Sozialdemokrat und prominentes Todesopfer im sowjetischen Gefangenenlager Berlin-Hohenschönhausen. Das Buch, das mit Hilfe vieler bislang unbekannter Unterlagen seine Verfolgung im Nationalsozialismus und in der sowjetischen Besatzungszone rekonstruiert, ist in der Schriftenreihe der Gedenkstätte „Inhaftiert in Berlin-Hohenschönhausen" erschienen. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Berliner Polizeipräsidenten Dieter Glietsch in der Polizeihistorischen Sammlung in Berlin-Tempelhof statt.

Am 24. März 2007 wurde im Museum „Runde Ecke" in Leipzig das Buch des

früheren Hohenschönhausen-Häftlings Matthias Bath „Gefangen und freigetauscht“ präsentiert. Der heutige Berliner Staatsanwalt und stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins der Gedenkstätte wurde 1976 am Grenzübergang Marienborn festgenommen, weil er versucht hatte, drei DDR-Flüchtlingen im Kofferraum eines PKW zur Flucht zu verhelfen. Das Bezirksgericht Frankfurt (Oder) verurteilte ihn zu fünf Jahren Freiheitsstrafe, die er größtenteils im Gefängnis Berlin-Rummelsburg absitzen musste. Nach 40 Monaten Haft wurde er im Zuge eines Häftlingsaustauschs freigelassen und durfte zurück nach West-Berlin. Unmittelbar danach schrieb er seine Erlebnisse auf. In seinem Buch, das von der Gedenkstätte in ihrer Schriftenreihe „Inhaftiert in Hohenschönhausen“ wiederveröffentlicht wurde, beschreibt er die Umstände seiner Haft und das Verhalten von Vernehmern, Gefängniswärtern und Mitgefangenen. Die Buchvorstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Jaron Verlag durchgeführt wurde, fand im Rahmenprogramm der Leipziger Buchmesse „Leipzig liest“ statt.

Am 18. April 2007 stellte die Historikerin Leonore Ansorg in der Gedenkstätte ihr Buch „Zuchthaus Brandenburg. Politische Häftlinge im Strafvollzug der DDR“ vor. Das Zuchthaus war eine der gefürchtetsten Haftanstalten der DDR, in der zahlreiche politische Gefangene lange Haftstrafen verbüßen mussten. Zusammen mit kriminellen Mitgefangenen mussten sie unter miserablen Arbeitsbedingungen oft jahrelang Zwangsarbeit leisten. Misshandlungen, zum Beispiel bei Arbeitsverweigerung, waren an der Tagesordnung, weshalb in den neunziger Jahren fast eintausend Ermittlungsverfahren gegen Gefängnisbedienstete eingeleitet wurden. Die Veranstaltung war auch als Fortbildungsveranstaltung für die Referenten der Gedenkstätte konzipiert, da viele Hohenschönhausen-Häftlinge ihre Strafe in Brandenburg absitzen mussten.

Am 31. Mai 2007 fand in der Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund die Vorstellung des Buches „Gefangen in Hohenschönhausen. Stasi-Häftlinge berichten“ statt. In dem von Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe herausgegebenen Werk beschreiben prominente ehemalige Häftlinge die Haftbedingungen in Hohenschönhausen zwischen 1945 und 1988. Während der Veranstaltung lasen Vera Lengsfeld und Klaus Kordon aus ihren Beiträgen, der Schauspieler Udo Schenk trug Passagen bereits verstorbener Häftlinge vor. Die Witwe des Schriftstellers Jürgen Fuchs las aus dessen Gefängnisbeschreibungen. Den Abschluss bildete eine Diskussion mit einigen der Autoren.

Am 27. August 2007 fand in der Vertretung des Freistaats Thüringen eine weitere Buchvorstellung statt. Der Publizist Udo Scheer stellte seine Biographie des 1999 verstorbenen Schriftstellers Jürgen Fuchs vor („Jürgen Fuchs. Ein literarischer Weg in die Opposition“). Das von der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen in Auftrag gegebene Werk ist die erste Biographie des ehemaligen Hohenschönhausen-Häftlings, der eng mit den DDR-Oppositionellen Wolf Biermann und Robert Havemann befreundet war. Die Veranstaltung, an der auch seine Witwe Lilo Fuchs teilnahm, fand 30 Jahre nach der Ausbürgerung des Schriftstellers aus der DDR statt. Für die musikalische Umrahmung des Abends sorgte der Musiker Christian Kunert, der 1976 ebenfalls verhaftet und neun Monate später mit Fuchs in die Bundesrepublik abgeschoben worden war.

Am 5. Dezember 2007 präsentierte der Journalist Roman Grafe sein Buch „Deutsche Gerechtigkeit“. Er beschreibt darin die wichtigsten Prozesse gegen SED-Funktionäre nach dem Ende der DDR und kritisiert die Versäumnisse bei der strafrechtlichen Aufarbeitung der SED-Diktatur. Anschließend diskutierten der Autor und der ehemalige Chefankläger im SED-Politbüro-Prozess Bernhard Jahntz über das Thema „Täter ohne Reue? Die SED-Diktatur vor Gericht“.

Am 8. Mai 2008 – dem Jahrestag der deutschen Kapitulation – hielt der Historiker Günter Fippel in der Gedenkstätte einen Vortrag zum Thema „Antifaschisten in ‚antifaschistischer‘ Gewalt“. Er präsen-

Cover des Buches von Matthias Bath über seine Haftzeit in der DDR

Der Musiker Christian Kunert bei der Vorstellung des Buches „Jürgen Fuchs. Ein literarischer Weg in die Opposition“, August 2007

Buchautor Roman Grafe (r.) und der Staatsanwalt Bernhard Jahntz bei einer Diskussion über die strafrechtliche Aufarbeitung der SED-Diktatur, Dezember 2007

Günter Fippel, Historiker aus Leipzig, über den Mythos des DDR-Antifaschismus, Mai 2008

Einladungskarte zur Vorstellung des Romans „drei sieben fünf", der teilweise in der Gedenkstätte spielt, Februar 2008

tierte dabei Ergebnisse seiner Forschungen über mehr als 2200 verfolgte Gegner des Nationalsozialismus, die auch in der kommunistischen Diktatur in Haft saßen. Sein gleichnamiges Buch erschien bereits 2003. Bei der Veranstaltung informierte der Autor auch über sein neues Buch „Das sowjetische Speziallager Sachsenhausen. Teil des Stalinschen Lagerimperiums".

Literatur, Film und Theater

Die Gedenkstätte hat auch durch verschiedene kulturelle Angebote zur Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland angeregt. Sie bildeten eine wichtige Ergänzung zu den eher faktenorientierten Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen. Ziel war es, die für Nicht-Betroffene nur schwer nachvollziehbare Erfahrung politischer Verfolgung möglichst anschaulich zu machen und zugleich neue Zielgruppen anzusprechen. Zu diesem Zweck fanden Lesungen, Filmvorführungen und Theateraufführungen statt.

Am 6. Februar 2008 stellte der Schriftsteller Marc Buhl seinen neuen Roman „drei sieben fünf" vor. Es ist das erste literarische Werk, in dem die Arbeit der Gedenkstätte eine Rolle spielt. Der Autor schildert darin die Geschichte eines Mannes, der nach einem missglückten Selbstmordversuch aus dem Koma erwacht und weder seine Ehefrau noch seine Kinder erkennt. Er denkt, er sei in der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen, und ist nur mit Mühe davon zu überzeugen, dass es den Staat, der ihn festgenommen hat, nicht mehr gibt. In einem schmerzhaften Erinnerungsprozess rekonstruiert er mit Hilfe eines Neuropsychologen seine verloren gegangene Lebensgeschichte. Er erinnert sich, dass er 1989 in der DDR verhaftet wurde, später nach Westdeutschland zog und dort ein neues Leben begann. Schließlich fährt er nach Berlin und beginnt, in der Gedenkstätte Führungen zu machen – bis er zufällig seinen Sohn wiedersieht, der mit seiner Schulklasse das ehemalige Stasi-Gefängnis besichtigt. Die Buchpremiere fand in Kooperation mit dem Eichborn Verlag statt.

Am 30. April 2008 wurde in der Gedenkstätte, wie erwähnt, der Dokumentarfilm „In jenem beharrlichen Sommer" von Ralph Grüneberger gezeigt. Der Film schildert eine ungenehmigte Lyriklesung in Leipzig im Jahr 1968 und wurde zur Eröffnung der Ausstellung „Gegen den Strom" präsentiert (siehe Wechselausstellungen).

Szene aus dem Theaterstück „Akte R" mit Sven Brormann (r.) und Johannes Helmig

Vom 10. bis 12. Dezember 2008 wurde in der Gedenkstätte das Theaterstück „Akte R" aufgeführt. Es erzählt die Geschichte des 17-jährigen Marko aus der DDR, der sich 1985 in Budapest in einen West-Berliner Politiker verliebt. Als ihn der Staatssicherheitsdienst zwingen will, seinen Freund zu bespitzeln, beschließt er zu fliehen, wird aber an der Grenze zu Jugoslawien gefasst. Er kommt in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen, wo er wochenlang verhört wird. Nach seiner Freilassung stellt er einen Ausreiseantrag und darf die DDR einige Monate später verlassen. Im wiedervereinigten Deutschland trifft er 1999 seinen früheren Vernehmer wieder. Das Stück basiert auf den Erlebnissen des ehemaligen DDR-Häftlings Mario Röllig, der heute Besuchergruppen durch die Gedenkstätte führt. Seine Geschichte wird vom Autor, Regisseur und Schauspieler Mirko Böttcher in eindringlichen Bildern und Dialogen unter Verwendung von Original-Requisiten erzählt. Im Anschluss an die Aufführungen stand Mario Röllig auch zum Gespräch zur Verfügung. Mit mehr als 370 Besuchern waren die Vorstellungen in der Gedenkstätte, die vor allem von Schulklassen besucht wurden, nahezu ausverkauft. Das Berliner Theater

Strahl führte das Stück auch wiederholt auf seiner Probebühne auf.

Die Gedenkstätte war zudem an dem Theaterstück „Staats-Sicherheiten“ beteiligt, das am 18. Oktober 2008 im Potsdamer Hans-Otto-Theater Premiere hatte. 15 ehemalige Stasi-Häftlinge berichten darin über ihre Hafterfahrungen, die meisten von ihnen sind Besucherreferenten der Gedenkstätte. Mit Unterstützung der Stiftung hatten die Journalistin Lea Rosh und die Psychologin Renate Kreibich-Fischer das Stück initiiert und konzipiert, Regie führte der Theaterregisseur Clemens Bechtel. Der Abend war ein großer Erfolg, so dass auch alle weiteren Aufführungen binnen kürzester Zeit ausverkauft waren.

Opfergedenken

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist nicht nur ein Ort der Information, sondern auch des Gedenkens und der Trauer. Wiederholt fanden dort deshalb Gedenkveranstaltungen statt. Im früheren Gefängnishof wurde nach der Schließung des Gefängnisses ein Gedenkstein für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft errichtet, an dem regelmäßig Kränze niedergelegt werden. So organisierten dort frühere Stasi-Häftlinge und der CDU-Kreisverband Berlin-Tempelhof/Schöneberg am 17. Juni 2007 eine feierliche Kranzniederlegung.

Auf einem nahe gelegenen Friedhof an der Berliner Gärtnerstraße befindet sich seit 1998 zudem ein so genannter DenkOrt. Er erinnert an die Toten des sowjetischen Speziallagers in Berlin-Hohenschönhausen. Am 24. Oktober 2007 – dem Jahrestag der Umbettung der ersten aufgefundenen Gebeine – wurde dort mit einer Veranstaltung der mindestens 800 Menschen gedacht, die in dem Lager 1945/46 ums Leben gekommen waren. Ihre Leichen waren seinerzeit von den sowjetischen Verantwortlichen in Massengräbern in der Umgebung verscharrt worden. Erst 1995 und 1999 konnten die sterblichen Überreste von 259 Inhaftierten geborgen und auf dem Friedhof Gärtnerstraße bestattet werden. An der vom Stadtbezirk Lichtenberg in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte organisierten Gedenkveranstaltung nahm neben Angehörigen, Vertretern des Bezirksamtes, der Bezirksverordnetenversammlung und Opferverbänden auch die Vizepräsidentin des Berliner Abgeordnetenhauses Karin Seidel-Kalmutzki (SPD) teil. Zu den Rednern gehörten der stellvertretende Direktor der Gedenkstätte Siegfried Reiprich sowie der Zeitzeuge Horst Jänichen, der 1946 als 15-jähriger in dem Lager in Haft saß.

Auch im darauf folgenden Jahr, am 24. Oktober 2008, wurde der Opfer des Lagers gedacht. Diesmal sprachen die Bezirksbürgermeisterin von Berlin-Lichtenberg Christina Emmrich (Die Linke) sowie Hans-Eberhard Zahn, Beiratsmitglied der Gedenkstätte und ehemaliger Häftling im Arbeitslager X in Berlin-Hohenschönhausen. Vertreter einschlägiger Institutionen – von der Bundesstiftung Aufarbeitung bis zum Berliner Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen – waren mit Kränzen vertreten. Die seit über zehn Jahren durchgeführte Veranstaltung hat maßgeblich dazu beigetragen, die Erinnerung an die Toten des Lagers wach zu halten.

Kranzniederlegung des CDU-Kreisverbands Berlin-Tempelhof/Schöneberg; rechts der ehemalige Hohenschönhausen-Häftling Herbert Pfaff, Juni 2007

Beiratsmitglied Hans-Eberhard Zahn, ehemaliger Häftling im Arbeitslager X, auf der Gedenkveranstaltung für die Toten des sowjetischen Speziallagers, Oktober 2008

Dateneingabe im Zeitzeugenbüro

Forschung

Die Gedenkstätte hat den gesetzlichen Auftrag, die Geschichte der Haftanstalt Hohenschönhausen zu erforschen. Dafür steht ihr jedoch nur wenig qualifiziertes Personal zur Verfügung. Die einzige feste Wissenschaftlerstelle ist im so genannten Zeitzeugenbüro angesiedelt, das den Kontakt zu den ehemaligen Inhaftierten hält. Darüber hinaus existiert eine halbe Stelle für eine Fachkraft, die mit 30 Wochenstunden durch wissenschaftliche Recherchen die pädagogische Arbeit unterstützt. Die Stiftung hat sich vor diesem Hintergrund im Berichtszeitraum darauf konzentrieren müssen, historische Quellen ausfindig zu machen, zu sichern und zu erschließen und so die Voraussetzungen für künftige Forschungen zu verbessern. Zugleich hat sie sich bemüht, externe Untersuchungen zu fördern und fremdfinanzierte Projekte zu initiieren.

Eine zentrale Rolle bei der Erschließung historischer Quellen über den Haftort Hohenschönhausen spielt die Sicherung der Häftlingserinnerungen. Dafür ist das Zeitzeugenbüro der Gedenkstätte zuständig. Für ehemalige Häftlinge oder deren Angehörige, die sich mit Fragen, Hinweisen oder Wünschen an die Gedenkstätte wenden, fungiert das Büro als wichtige Anlaufstelle. Jedes Jahr melden sich über 100 Personen als Zeitzeugen. So nahm 2008 ein 99-jähriger Lagerhäftling Kontakt zur Gedenkstätte auf, weil er das Schicksal seines im Lager Sachsenhausen verstorbenen Zwillingsbruders klären wollte. Eine Mitangeklagte aus einem Prozess gegen die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU), die 12 Jahre im Gefängnis war, berichtete zum ersten Mal über ihre schwere Haftzeit. Das Büro nimmt aber auch von sich aus Kontakt zu ehemals Inhaftierten auf. Entsprechenden Hinweisen in Veröffentlichungen, bei Veranstaltungen oder von Besuchern wird jeweils sorgfältig nachgegangen.

Insgesamt konnte die Gedenkstätte bislang 1056 Zeitzeugen ausfindig machen, von denen 806 direkt dem Haftort Berlin-Hohenschönhausen zuzuordnen sind. Der größte Teil von ihnen – 571 – saß in der zentralen Untersuchungshaftanstalt des

MfS, 72 waren im sowjetischen Speziallager, 45 in der zentralen sowjetischen Untersuchungshaftanstalt, weitere 29 im Haftkrankenhaus des MfS gefangen. Bei 56 handelt es sich um Angehörige von Inhaftierten, meist Familienmitglieder verstorbener oder hingerichteter Häftlinge.

Sämtliche Zeitzeugen werden in der Regel gebeten, einen Fragebogen mit grundlegenden Angaben zu ihrer Haft auszufüllen. Später werden mit ihnen nach Möglichkeit mehrstündige leitfadengestützte Video-Interviews geführt. Dazu verfügt das Zeitzeugenbüro über eine entsprechende technische Ausrüstung (Kamera, Beleuchtung, Mikrofon etc.). Da auch außerhalb der Gedenkstätte Interviews durchgeführt wurden, wurde 2007 zusätzlich bei der Bundesstiftung Aufarbeitung eine Kameraausrüstung ausgeliehen. Die Interviews werden transkribiert und im Zeitzeugenarchiv archiviert, wo sie als Quelle für Forschungen sowie als Material für Ausstellungen und Publikationen zur Verfügung stehen (siehe Sammlungen).

Darüber hinaus bemüht sich die Gedenkstätte um amtliche Unterlagen, persönliche Berichte, Veröffentlichungen, Fotos und Gegenstände, die die jeweilige Haftgeschichte dokumentieren. Die Namen und Unterlagen der Häftlinge werden in der so genannten Personendatenbank der Stiftung erfasst.

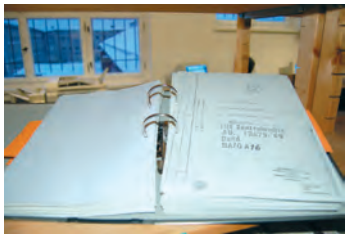
Im Berichtszeitraum hat sich die Qualität der Arbeit des Zeitzeugenbüros deutlich verbessert. Führte das Büro in den Jahren 2005/2006 insgesamt 14 Befragungen durch, waren es 28 im Jahr 2007 und 49 im Jahr 2008. Weitere 41 Interviews führte – vor allem außerhalb Berlins – der Dokumentarfilmer Dirk Jungnickel durch, so dass im Berichtszeitraum insgesamt 90 neue Interviews entstanden. Damit erhöht sich der Bestand auf 218 Video- und 110 Audiointerviews. Auch die Zahl der Transkriptionen stieg stark an. Externe Schreibbüros fertigten 2007 von 32 Interviews Abschriften an, 2008 von 164. Die Zahl der in der Gedenkstätte vorliegenden Zeitzeugeninterviews erhöhte sich damit im Berichtszeitraum von 220 auf 310, die der Transkriptionen von rund 100 auf fast 300.

Die Stiftung hat sich auch darum bemüht, die Aussagen der ehemaligen Häftlinge auszuwerten. Im Rahmen eines Werkvertrages untersuchte eine wissenschaftliche Hilfskraft 2007 alle transkribierten Interviews, die über die Zustände in der Untersuchungshaftanstalt zwischen 1951 und 1960 Auskunft geben. Um fundierte Informationen über die damaligen Haftbedingungen zu erlangen, wurde ein Raster entwickelt, mit dem die Interviews analysiert wurden. Dabei wurden alle Aussagen zur Einlieferung, zum Haftalltag oder zu den Vernehmungsmethoden zusammengetragen und systematisch erfasst. Auf diese Weise sind hochinteressante Details zum Vorschein gekommen wie zum Beispiel die von mehreren Häftlingen beschriebene Praxis, dass sie in der Zelle auf und ab gehen mussten, wenn sie nachts die vorgeschriebene Schlafhaltung nicht eingehalten hatten.

2008 wurden diese Untersuchungen auf alle Jahrzehnte ausgedehnt. Mit Unterstützung der EU wurde im Oktober 2008 im Rahmen des Programms „Aktive europäische Erinnerung“ das Projekt „Das zentrale Untersuchungsgefängnis des kommunistischen Staatssicherheitsdienstes in Deutschland im Spiegel von Opferberichten“ begonnen. Es verfolgte unter anderem den Zweck, die transkribierten Häftlingsinterviews in eine Datenbank einzubinden und zu verschlagworten. Mit einer Suchmaske ist es nunmehr möglich, zu einzelnen Aspekten wie Ernährung, Sexualität oder Hygiene alle Häftlingsaussagen dazu per Knopfdruck herauszufiltern. In einem zweiten Schritt sollen die Aussagen inhaltlich analysiert werden, um die Haftbedingungen in den unterschiedlichen Zeiten genauer zu beschreiben.

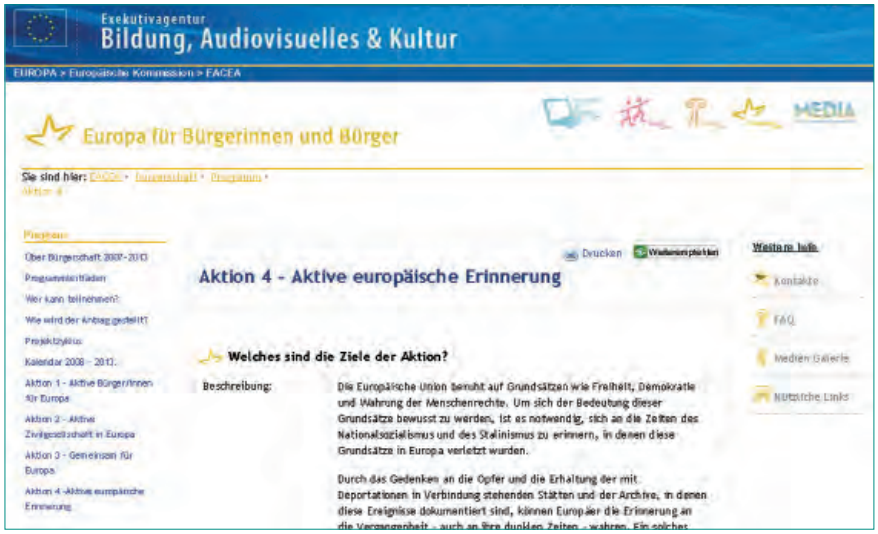
Die Gedenkstätte hat sich auch darum bemüht, Zugang zu den MfS-Akten der interviewten Zeitzeugen sowie prominenter anderer Häftlinge zu bekommen. Rechtlich ist dies nur bei Vorlage einer Einwilligungserklärung oder bei Personen der Zeitgeschichte möglich. Bei der Bundes-

Blick ins Zeitzeugenarchiv der Gedenkstätte



Gefangenenakten als Quellen für die Erforschung des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen

Zeitzeugeninterview mit Thomas Raufeisen, inhaftierter Sohn eines DDR-Spions in der Bundesrepublik, Februar 2008



Internet-Seite des EU-Programms „Aktive europäische Erinnerung“

beauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU), die die MfS-Dokumente verwaltet, wurden von 1996 bis 2008 zu 433 Personen Akteneinsichtsanträge gestellt.

Das Tempo der Bearbeitung war – auch wegen der komplizierten Anonymisierungsvorschriften im Stasi-Unterlagen-Gesetz (StUG) – wenig befriedigend. So erhielt die Gedenkstätte bis Ende 2007 lediglich zu 27 Inhaftierten Unterlagen (12 340 Blatt Fotokopien). Zu 164 Personen kam es trotz Vorliegens einer Einwilligungserklärung zu keiner Aktenherausgabe. Da die Gedenkstätte allein 2007 57 neue Einwilligungen erhielt, war absehbar, dass die Bearbeitung des Antrages noch Jahre dauern würde. Ende 2007 wurde deshalb mit der BStU ein beschleunigtes Verfahren vereinbart. Es sieht vor, zu allen beantragten Fällen zunächst nur die wichtigsten Dokumente (Haftbefehl, Anklageschrift, Urteil etc.) aus den Untersuchungsakten herauszuziehen und der Gedenkstätte in Kopie zu übergeben. Auf diese Weise erhielt die Stiftung bis Ende 2008 MfS-Unterlagen zu 127 Gefangenen (23 250 Blatt Fotokopien).

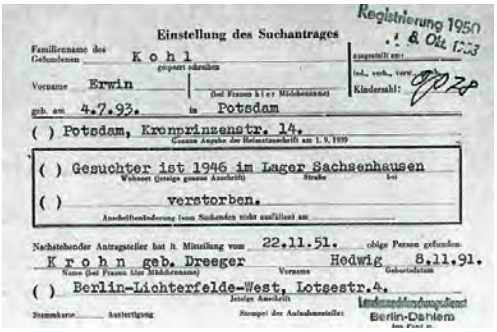
Interview mit dem Schriftsteller und ehemaligen Hohenschönhausen-Häftling Klaus Kordon, Februar 2008

Nach einer Novellierung des StUG hat die Gedenkstätte Anfang 2007 bei der BStU darüber hinaus den Antrag gestellt, nach § 32, Abs. 1, Nr. 7 Einsicht in Betroffenenunterlagen zu erhalten, bei denen sie über keine Einwilligungserklärungen verfügt. Konkret ging es um die Auswertung der Ein- und Abgangslisten des Untersuchungsgefängnisses Berlin-Hohenschönhausen, auf denen alle an diesem Ort inhaftierten Personen zwischen 1951 und 1989 verzeichnet sind. Ziel des Vorhabens ist es, die Namen aller früheren MfS-Häftlinge herauszufinden, um erstmals einen fundierten Überblick über ihre Zusammensetzung zu gewinnen und um gezielte Recherchen zu einzelnen Personen und Perioden zu ermöglichen.

Im Rahmen eines Pilotprojektes konnte ab Ende 2007 damit begonnen werden, den für die Aufarbeitung der Gefängnisgeschichte zentralen Aktenbestand auszuwerten. Da aufgrund einer Bestimmung des StUG keine Kopien gezogen werden durften, mussten allerdings sämtliche Namen per Hand erfasst werden. Bis Ende 2008 konnten auf diese Weise etwa 8000 Gefangene namentlich ermittelt werden.

Die Inhaftierten des sowjetischen Speziallagers Nr. 3 wurden, soweit möglich, bereits 2007 in der so genannten Personendatenbank der Gedenkstätte erfasst. Durch Auswertung der Transportlisten des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten (NKWD) wurden darin rund 24 000 Häftlinge namentlich verzeichnet (Mehrfachnennungen möglich). Aus den Unterlagen geht auch hervor, wohin die Häftlinge aus dem Durchgangslager in Berlin-Hohenschönhausen transportiert wurden. Die Gedenkstätte verfügt damit erstmals über eine durch Quellen belegte Dokumentation der Häftlingsbewegungen zwischen dem Speziallager bzw. dem kleineren Haftarbeitslager in Hohenschönhausen und den sonstigen Lagern in der sowjetischen Besatzungszone. Durch Recherchen in anderen Unterlagen der Abteilung Speziallager soll später auch das weitere Schicksal dieser Häftlinge (Weitertransport, Deportation nach Sibirien, Tod in anderen Lagern oder Entlassung) rekonstruiert werden. Zum großen Teil unbekannt sind dagegen die Häftlinge aus der Zeit der zentralen sowjetischen Untersuchungshaftanstalt in Berlin-Hohenschönhausen, da die entsprechenden Unterlagen beim russischen

Geheimdienst in Moskau unter Verschluss sind.


Registrierung 1950

Einstellung des Suchantrages

Familienname des Gesuchten: Kohl (separat schreiben)
Vorname: Erwin (bei Frauen hier Mädchenname)
geb. am: 4.7.93. in: Potsdam
( ) Potsdam, Kronprinzenstr. 14. (genaue Angabe der Heimatanschrift am 1.9.1939)
( ) Gesuchter ist 1946 im Lager Sachsenhausen (Wohnort (jetzige genaue Anschrift) Straße Nr.)
( ) verstorben. (Anschriftenänderung (vom Suchenden nicht ausfüllen) an:)
Nachstehender Antragsteller hat lt. Mitteilung vom 22.11.51. obige Person gefunden.
Krohn geb. Dreeger (Name (bei Frauen hier Mädchenname)) Hedwig (Vorname) 8.11.91. (Geburtsdatum)
( ) Berlin-Lichterfelde-West, Lotsestr.4. (jetzige Anschrift)
Stammkarte Ausfertigung Stempel der Aufnahmestelle: Landesamt für Zentralverwaltung Berlin-Dahlem

Karteikarte eines verstorbenen Häftlings aus dem sowjetischen Speziallager Nr. 3

Die Gedenkstätte hat auch nach Unterlagen über die in Hohenschönhausen beschäftigten Gefängnismitarbeiter recherchiert. Ihre Akten werden, soweit sie für das MfS tätig waren, ebenfalls von der BStU verwaltet. Aufgrund einer Anfang der 1990er Jahre veröffentlichten Liste aller hauptamtlichen MfS-Mitarbeiter sind ihre Namen zumindest für das Jahr 1989 bekannt. Zu ihnen wurden bei der BStU vor allem Kaderakten und Diplom- bzw. Doktorarbeiten angefordert.

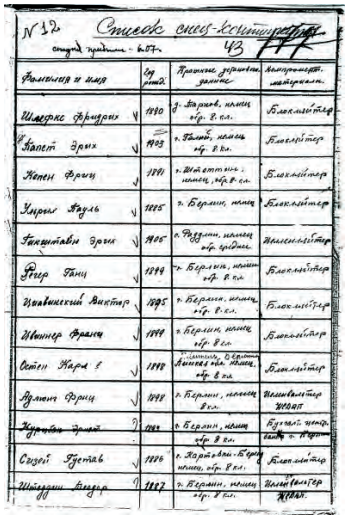
Ein hochinteressanter Aktenbestand über einen Teil der Gefängnismitarbeiter befindet sich bei der Staatsanwaltschaft Berlin. Anfang der 1990er Jahre führte diese eine Reihe von Ermittlungsverfahren vor allem gegen frühere Vernehmer, die der Aussageerpressung oder Körperverletzung beschuldigt wurden. Die Akten enthalten unter anderem Protokolle der Vernehmungen, in denen sie teilweise ausführlich über ihre frühere Tätigkeit beim MfS berichten. Auch Zeugenaussagen zu Übergriffen auf Gefangene sind darin dokumentiert. Aus dem Bestand „Zentrale Ermittlungsgruppe für Regierungs- und Vereinigungskriminalität" beim Oberlandesgericht Berlin wurden 2007 rund 3000 Kopien der Gedenkstätte übergeben.

Neben den personenbezogenen Unterlagen hat sich die Gedenkstätte auch um Sachakten zum Haftort Hohenschönhausen bemüht. Dabei handelt es sich vor allem um MfS-Unterlagen, die von der BStU verwaltet werden, wie zum Beispiel Richtlinien zum Untersuchungshaftvollzug, Berichte über außerordentliche Vorkommnisse oder Diplomarbeiten der in Hohenschönhausen beschäftigten MfS-Mitarbeiter. Nach längerer Unterbrechung erhielt die Gedenkstätte 2007 erstmals wieder entsprechende Unterlagen aus der Stasi-Unterlagen-Behörde. Sie werden im so genannten Dokumentenarchiv der Gedenkstätte gesammelt (siehe Sammlungen).

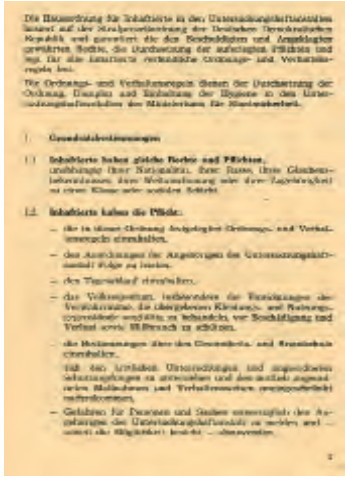
Zur Erforschung des Haftortes Hohenschönhausen hat die Gedenkstätte auch versucht, externe Ressourcen zu mobilisieren. Neben dem erwähnten EU-Projekt war vor allem das von der Bundesstiftung Aufarbeitung unterstützte Projekt „Erstellung eines Totenbuches zum Speziallager Nr. 3 in Berlin-Hohenschönhausen" ein wichtiges Vorhaben. Dabei geht es darum, alle im sowjetischen Lager 1945/46 Verstorbenen namentlich zu identifizieren, was angesichts der schlechten Quellenlage eine außerordentlich schwierige Aufgabe ist.

Ausgangspunkt der Recherchen sind überwiegend russischsprachige Quellen zu 706 Personen, die nach bisherigen Erkenntnissen zwischen 1945 und 1947 in Berlin-Hohenschönhausen verstorben sind. Da die Mitarbeiter des NKWD die deutschen Namen der Inhaftierten nach Gehör in kyrillischen Buchstaben notiert haben, müssen diese mühsam rückübersetzt werden. Eine zweifelsfreie Identifizierung der Personen ist auf dieser Grundlage jedoch nicht möglich, weil die NKWD-Mitarbeiter die Namen bei der Übertragung oft stark verändert haben, so dass die Angaben mit Hilfe deutschsprachiger Quellen verifiziert und ergänzt werden müssen.

Im März 2008 wurde dazu mit dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) ein Vertrag abgeschlossen, in dem unter anderem ein manueller und elektronischer Abgleich mit der Zentralen Namenskartei des Suchdienstes vereinbart wurde. Diese Aufgabe realisierte von Mai bis Juli 2008 eine externe Mitarbeiterin auf Basis eines Werkvertrages. Diejeni-



Liste mit den Namen abtransportierter Häftlinge aus dem sowjetischen Speziallager Nr. 3



Hausordnung des Staatssicherheitsdienstes für Inhaftierte in Berlin-Hohenschönhausen

Häftlingseingravierung in Zelle 326 des Gefängnisneubaus: Strichliste für die in Haft verbrachten Tage

Spurensicherung in einer Gummizelle des Gefängnisneubaus

Jörg-Michael Klös, leitender Kriminaldirektor des LKA Berlin (r.), bei der Übergabe der Dokumentation zur Inschriftenauswertung, August 2008

gen Personen, die nach Materiallage vor der Verhaftung ihren Wohnsitz in Berlin hatten, wurden anschließend im Adressbuch der Reichshauptstadt von 1943 über prüft. Dadurch war es möglich, die Identität und Adresse weiterer Verstorbener zu ermitteln. Weiterhin konnten Angaben zum Beruf oder zur Tätigkeit der gesuchten Personen gewonnen werden. Ab November wurde im Bundesarchiv im ehemaligen Bestand Document Center auch nach einer eventuellen NSDAP-Mitgliedschaft der Verstorbenen recherchiert.

Auf Bitten der Gedenkstätte untersuchte das Berliner Landeskriminalamt (LKA) im Berichtszeitraum Gravuren an den Wänden im Neubau der Haftanstalt. Schriftsachverständige, Serologen, Physiker und Chemiker der Abteilung Naturwissenschaftliche Kriminaltechnik versuchten seit Ende 2006, die Inschriften mit den Mitteln professioneller Spurensicherung zu entschlüsseln. Die Fotostelle des LKA fotografierte sie mit erkennungsdienstlichen Methoden, die Abteilung Schriften und Urkunden bemühte sich, sie lesbar zu machen, Kriminaltechniker und Chemiker der Werkstofftechnik untersuchten das Wandmaterial der Gummizellen.

Im August 2008 übergab das LKA der Gedenkstätte die Ergebnisse. Die Untersuchungen brachten vor allem kleine Strichlisten in den Zellen zum Vorschein, mit denen die Gefangenen die Tage ihrer Haft zählten. Vereinzelt finden sich aber auch Namen, Initialen oder Zahlen. Die relativ tiefen Druckrillen und die eher winklige Form der Schriftzeichen deuten daraufhin, dass sie mit Hilfsmitteln wie Streichhölzern, Kämmen oder Gabeln eingekratzt wurden. Auf den Gängen wurden dagegen deutlich dünnere Eingravierungen in Schreibschrift gefunden, die vermutlich auf das Ausfüllen von Formularen durch das Wachpersonal zurückgehen. Einige der Häftlingsinschriften sollen später auch den Besuchern gezeigt werden.

Um externe Wissenschaftler zu motivieren, sich mit der Geschichte des Haftortes zu befassen, hat die Gedenkstätte auf ihrer Website einen Aufruf veröffentlicht, in dem sie für einschlägige Forschungsvorhaben ihre Unterstützung anbietet. Aus diesem Grunde wenden sich immer wieder junge Wissenschaftler an die Stiftung und bitten um Hilfe. Im Berichtszeitraum wurden insgesamt vier Diplomarbeiten – zur MfS-Vernehmungspraxis, zum Haftkrankenhaus, zur Strafvollzugsanstalt Rummelsburg und zu Menschenrechtsverletzungen in Berlin-Hohenschönhausen – betreut. Darüber hinaus wurde eine Doktorarbeit am Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) in Potsdam über die Geschichte der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen und ein Publikationsprojekt beim Forschungsverbund SED-Staat an der FU Berlin zur Strafvollzugsanstalt Cottbus unterstützt. Im Rahmen einer Doktorarbeit sollte auch ein von der Stiftung entwickeltes Forschungsprojekt zum Thema „Flucht, Ausreise und Inhaftierung in Deutschland. Die Verfolgung von Grenzdelikten in der DDR am Beispiel der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen“ realisiert werden. Der Antrag auf ein Dissertationsstipendium wurde von der Bundesstiftung Aufarbeitung jedoch abgelehnt, so dass es nicht umgesetzt werden konnte.

Die Gedenkstätte hat auch den Bezirk Lichtenberg bei der stadträumlichen Markierung des ehemaligen MfS-Sperrgebiets in Berlin-Hohenschönhausen wissenschaftlich beraten. Dabei ging es um Fotos und Texte für insgesamt fünfzehn Informationsstelen, die in der Umgebung der ehemaligen Haftanstalt aufgestellt werden sollten. Im April 2008 wurden sie der Öffentlichkeit übergeben (siehe Veranstaltungen). Darüber hinaus hat die Stiftung immer wieder fachliche Anfragen aus dem Bereich der Medien beantwortet (siehe Öffentlichkeitsarbeit). Der Direktor der Gedenkstätte, Hubertus Knabe, gehörte auch dem Beirat des von den Ländern Berlin und Brandenburg finanzierten Projektverbunds Zeitgeschichte an.

Blick ins 2008 fertiggestellte Zentraldepot der Gedenkstätte

Sammlungen

Die Gedenkstätte unterhält eine Reihe von Sammlungen und Archiven mit Materialien zur Geschichte des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen und zum System der politischen Justiz in der DDR. In der Objektsammlung werden dreidimensionale Gegenstände aus der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt und angrenzenden Themenbereichen aufbewahrt. Daneben verfügt die Gedenkstätte über ein Fotoarchiv, ein Zeitzeugenarchiv und ein Dokumentenarchiv. Schließlich gehören eine Bibliothek und eine Mediathek zur Ausstattung. Sämtliche Sammlungen sind über Datenbanken erschlossen. Im Berichtszeitraum wurden sie teilweise erheblich ausgebaut und für unterschiedlichste Zwecke genutzt.

Objektsammlung

Die Gedenkstätte verfügt über die bundesweit vermutlich größte Sammlung von Exponaten zum Haftregime in Ostdeutschland. Ein großer Teil des Bestandes stammt aus der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen und wurde nach der Schließung des Gefängnisses zurückgelassen. Dazu gehören insbesondere Häftlingskleidung, Geschirr, Küchengeräte, Möbel und technische Apparaturen (Telefone, Überwachungskameras etc.). Ein erheblicher Teil davon wurde 2001 aufgrund von Bauarbeiten ausgelagert.

Die Gedenkstätte hat sich im Berichtszeitraum darum bemüht, die Sammlung nach Maßgabe ihrer finanziellen Möglichkeiten auszubauen. So übergaben ihr verschiedene ehemals Inhaftierte Erinnerungsstücke, die mit ihrer Haft in Beziehung stehen. Dabei handelte es sich vor allem um Fotos und Dokumente, aber auch um eine Lederjacke, die ein politisch Verfolgter bei seiner Verhaftung getragen hatte.

Die Stiftung hat zudem eine Reihe von historischen Exponaten angekauft oder

Jacke von Heinrich George, die der Schauspieler als Häftling im sowjetischen Speziallager trug

Zentraldepot der Gedenkstätte mit Überwachungsgeräten des DDR-Staatssicherheitsdienstes

anderweitig beschafft. Aus dem lettischen Staatsarchiv in Riga erhielt sie zum Beispiel einen Original-Aktenschuber des sowjetischen Ministeriums für Staatssicherheit. Aus dem ehemaligen Untersuchungsgefängnis des sowjetischen Innenministeriums in Talinn wurden verschiedene Einrichtungsgegenstände übernommen, aus dem DDR-Gefängnis Bautzen I eine Zellentür.

Darüber hinaus erwarb die Gedenkstätte Propagandaplakate, Tarnschriften und historische Bücher aus der Zeit des Kalten Krieges sowie eine Original-MfS-Uniform, die in dem Film „Sonnenallee" getragen wurde. Zum Jahrestag des Mauerbaus 2008 kaufte sie zudem vier Mauersegmente an, die die Brutalität des SED-Regimes und seiner Grenzanlagen versinnbildlichen. Die genannten Objekte geben auf anschauliche Weise über das kommunistische Haftregime Auskunft und sind vor allem für die zentrale Dauerausstellung und für künftige Wechselausstellungen von Bedeutung. Mit dem weiteren Verschwinden der dinglichen Hinterlassenschaften der DDR aus dem gesellschaftlichen Leben nimmt der Wert der Sammlung beständig zu.

Zur Lagerung der Objekte wurde im Keller des Vernehmertrakts 2008 ein etwa 500 Quadratmeter großes Depot fertiggestellt. Um die unterschiedlichen Materialgruppen wie technisches Gerät oder Papier fachgerecht aufzubewahren, wurde es mit professioneller Lagertechnik ausgestattet. In den Fluren wurden Hängevorrichtungen für Bilder angebracht, für die umfangreiche Sammlung an Zellentüren eine technische Lagermöglichkeit entwickelt. Die Kosten für die Erstausstattung konnten aus Baumitteln finanziert werden. Die Fertigstellung des Depots bildete die Voraussetzung, um den 2001 ausgelagerten Teil der Sammlung zurückführen zu können. Die Objekte können nunmehr sachgerecht gelagert und auch der Leihverkehr kann professionell abgewickelt werden.

Die Sammlung wird über eine so genannte Objektdatenbank erschlossen. Sämtliche

Anlieferung von vier originalen Mauerteilen im November 2008

Gegenstände werden darin mit Angaben zur Herkunft, zum historischen Kontext, zur Größe, zum Material, zu den Vorbesitzern und zur früheren Nutzung versehen. Bei vielen Objekten sind dazu umfangreiche Recherchen erforderlich. Zu jedem Exponat wird außerdem ein digitales Foto eingestellt. Um zielgenaue Recherchen zu erleichtern, werden die Objekte auch einzelnen Objekt- und Sammlungsbereichen zugeordnet sowie verschlagwortet.

Im Berichtszeitraum wurden vorrangig Orden, Uniformen und Uniformeneffekten sowie Gegenstände aus der zahnärztlichen Gefangenenambulanz im Neubau inventarisiert. Darüber hinaus wurden sämtliche Neuerwerbungen erfasst. Auch im ehemaligen Haftkrankenhaus wurden zahlreiche Exponate registriert. Wegen der dort einsetzenden Baumaßnahmen musste die laufende Erfassung 2007 jedoch vorübergehend unterbrochen werden. Die historischen Objekte wurden in beschriftete Kartons verpackt und umgelagert, Einrichtungsgegenstände und medizinische Großgeräte mit Folien abgedeckt.

Die Zahl der Datensätze in der Objektdatenbank hat sich im Berichtszeitraum um 1700 oder 37 Prozent von 4600 auf über 6300 erhöht. Da bei gleichen Objekten (z.B. Reagenzgläsern) jeweils nur ein Datensatz angelegt wird, dürfte die Zahl der erfassten Exponate inzwischen bei 10 000 bis 15 000 liegen. Da die Gedenkstätte aus der Zeit der Untersuchungshaftanstalt zahlreiche weitere Gegenstände übernommen hat, wird die Verzeichnung noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Die Datenbank ist vor allem für die Vorbereitung der zentralen Dauerausstellung unverzichtbar. Auch bei der Ausstattung des 2007 eröffneten Info-Centers konnten damit systematisch passende Objekte ermittelt werden. Nicht zuletzt bei Leihanfragen erleichtert die Datenbank die Suche nach Objekten und die Registrierung der Ausleihe. Diese sind zwar für die Gedenkstätte mit einigem Aufwand verbunden, bieten aber auch die Möglichkeit, auf die Arbeit der Stiftung aufmerksam zu machen. Leihnehmer waren unter anderem die Landesbeauftragte für Stasi-Unterlagen in Schwerin, die Gedenkstätte Bautzen, das Preußen-Museum in Wesel und das Menschenrechtszentrum Cottbus e.V. Zudem wurden dem Hans-Otto-Theater in Potsdam für das Theaterstück „Staats-Sicherheiten" Objekte zur Verfügung gestellt.

Das größte Objekt sind die Gebäude der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt selbst, die von der Gedenkstätte bewahrt und gepflegt werden müssen. Vor allem die historischen Oberflächen wie der typische PVC-Fußboden, der Anstrich der Zellen und Zellenflure sowie die Tapeten in den Vernehmerbüros und Fluren unterliegen durch Alterung, Witterungseinflüssen und Besucherbetrieb hoher Abnutzung.

Um den ursprünglichen Zustand zu erhalten, waren im Berichtszeitraum hohe Ausgaben für die laufende Reinigung erforderlich. Mit der Senatsbauverwaltung und der Denkmalpflege wurde zudem wiederholt erörtert, wie Wände und Böden dauerhaft geschützt bzw. restauriert werden können. Da auch das Inventar zuweilen durch Besucher in Mitleidenschaft gezogen wurde, musste der Rundgang ständig auf Beschädigungen kontrolliert werden. Kleinere Schäden wurden durch die Haustechnik beseitigt, größere durch externe Firmen. Zum Schutz der historischen Räumlichkeiten wurden zudem die Lehrer von Schulklassen gebeten, am Ende der Gruppe zu gehen und das Verhalten der Schüler zu kontrollieren. In den besucherstarken Monaten nahm zusätzlich ein externer Wachmann Kontrollgänge vor. Für eine umfassende Überwachung der ausgedehnten Anlage fehlten der Gedenkstätte die finanziellen Mittel.

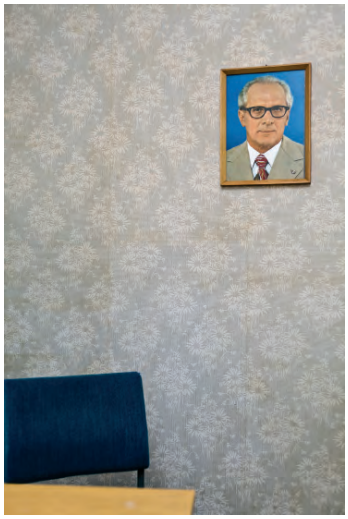
Fotoarchiv

Im Fotoarchiv, das aus einem physischen und einem elektronischen Archiv besteht, werden Fotografien unterschiedlicher Provenienz gesammelt. Es enthält vor allem historische Aufnahmen sowie Bilder, die die Tätigkeit der Gedenkstätte dokumentieren. Ein großer Bestand an Fotografien existiert zudem über Objekte, die von der Gedenkstätte gesammelt und inventarisiert wurden (siehe Objektsammlung).

Lagerbesteck des früheren Fraktionschefs der Liberalen im Thüringer Landtag, Hermann Becker

Filzschleife mit Stoffherzen der Inhaftierten Edith Schulz aus dem sowjetischen Arbeitslager Workuta

Medizinische Badewannen im ehemaligen Haftkrankenhaus des MfS



Vernehmerraum mit Porträt des Staats- und Parteichefs der DDR, Erich Honecker

Das Fotoarchiv wurde im Berichtszeitraum weiter ausgebaut. Allein durch die regelmäßige Bilddokumentation bei Veranstaltungen, VIP-Besuchen und Ausstellungen sind Hunderte digitale Fotografien hinzugekommen. Mitarbeiter der Gedenkstätte fertigten zudem Fotodokumentationen des ehemaligen zentralen DDR-Haftkrankenhauses Klein Meusdorf, der früheren Strafvollzugsanstalt I in Berlin-Rummelsburg sowie wichtiger Grabstätten auf dem Friedhof in Berlin-Friedrichsfelde (MfS-Mitarbeiter, Parteifunktionäre, Personen, die während ihrer Emigration in der Sowjetunion inhaftiert waren) an. Bei der Erteilung von Fotografiergenehmigungen hat es die Gedenkstätte außerdem zur Auflage gemacht, dass sie von den Aufnahmen Belegexemplare erhält und diese kostenlos für Bildungszwecke nutzen darf.

Der Bestand des physischen Archivs vergrößerte sich im Berichtszeitraum um 40 Prozent – von 1000 auf 1400 Fotografien; hinzu kamen etwa 500 Diapositive. Zu den Fotoabzügen gehören seltene historische Innen- und Außenaufnahmen des Haftortes, mit diversen Ansichten und Details. Die meisten dieser Fotografien stammen allerdings aus der Zeit unmittelbar nach Schließung der Haftanstalt, während aus dem eigentlichen Gefängnisbetrieb so gut wie keine Bilder vorliegen.

Das elektronische Archiv vergrößerte sich im Berichtszeitraum von 7100 auf 9100 Bildmedien, das ist ein Zuwachs von 28 Prozent. Bei den Neuzugängen handelte es sich vor allem um Fotografien von Veranstaltungen, Ausstellungen und prominenten Besuchern. Auch das Bildmaterial, das im Zeitzeugenarchiv bei den Unterlagen ehemaliger Häftlinge gelagert ist, wurde digital erfasst. Technische Probleme und fehlende personelle Kapazitäten führten dazu, dass die geplante Erschließung mit einer Fotoarchivierungssoftware noch nicht abgeschlossen werden konnte.

Das Fotoarchiv wurde wiederholt auch von Außenstehenden genutzt. Bilddateien wurden häufig in den gängigen Formaten zur weiteren Bearbeitung elektronisch versandt. Insbesondere bei Recherchen für Presseveröffentlichungen, Bildvorträge, Publikationen und Forschungsvorhaben leistete das Fotoarchiv hilfreiche Dienste.

Zeitzeugenarchiv

Im Zeitzeugenarchiv werden die personenbezogenen Unterlagen zu allen ehemaligen Häftlingen gesammelt, die der Gedenkstätte bekannt geworden sind. Zu jedem Zeitzeugen wird eine Akte geführt, in der neben historischen Unterlagen auch der Kontakt zur Gedenkstätte sowie eventuelle Veröffentlichungen dokumentiert werden. Sofern vorliegend, werden insbesondere der ausgefüllte Fragebogen mit den Grunddaten zur Haft, das Zeitzeugeninterview, vorhandene amtliche Akten (insbesondere des MfS), Rehabilitierungsunterlagen, Erinnerungsberichte, Briefe,

360-Grad-Panoramafoto eines Vernehmerzimmers im Gefängnisneubau

Fotos und andere relevante Dokumente archiviert. Bei den Akten handelt es sich meist um Kopien, bei den übrigen Unterlagen teilweise um Originale. Die Materialien dienen als Grundlage für Recherchen, Publikationen und Ausstellungen. Unter Berücksichtigung des Datenschutzes wurden sie aber auch externen Wissenschaftlern, Journalisten oder anderen Interessierten zur Verfügung gestellt.

Im Rahmen einer Kooperation mit der Archivhochschule in Potsdam wurde der gesamte Bestand des Zeitzeugenarchivs ab Juni 2008 gesichtet und einheitlich verzeichnet. Richtschnur bildeten dabei die Ergebnisse einer Evaluation durch die Fernuniversität Hagen. Auf eine inhaltliche Erschließung musste wegen begrenzter Ressourcen allerdings verzichtet werden, so dass eine Verschlagwortung und Wiedergabe des Akteninhalts weiterhin aussteht.

Außer in ihrem physischen Archiv hat die Gedenkstätte die ihr bekannten ehemaligen Häftlinge auch in einer Datenbank („Personendatenbank") erfasst. Auf diese Weise kann die Gedenkstätte von jedem Intranet-Arbeitsplatz schnell nach einzelnen Gefangenen recherchieren – zum Beispiel zur Beantwortung von Anfragen durch Medien, Versorgungsämter, Betroffene oder deren Angehörige. Wenn vorhanden, sind dort auch die Haftzeiten und -orte, der Tatvorwurf, weitere Angaben aus dem Fragebogen, das transkribierte Zeitzeugeninterview sowie Hinweise auf andere Materialien und Quellen gespeichert. Im Berichtszeitraum erhöhte sich die Zahl der eingestellten Interviews um mehr als die Hälfte von 100 auf gut 150. Im Rahmen der erwähnten Überarbeitung des Zeitzeugenarchivs wurden die Angaben in der Datenbank mit den physischen Unterlagen abgeglichen und gegebenenfalls berichtigt, ergänzt oder aktualisiert.

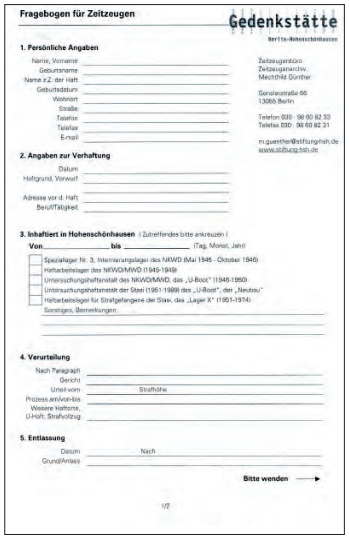
Die Zahl der in der Personendatenbank erfassten Datensätze hat sich nach einer Neuordnung der Verantwortung über das Zeitzeugenbüro stark erhöht. So wurden mit Unterstützung von Hilfskräften sämtliche Namen von Häftlingen des Speziallagers Nr. 3 in Berlin-Hohenschönhausen eingegeben, die auf sowjetischen Transportlisten verzeichnet sind; die kyrillisch aufgeschriebenen Namen mussten dabei jeweils ins Deutsche „rückübersetzt" werden. Erfasst wurden auch die Namen der Lagerhäftlinge, über deren Tod die Gedenkstätte Unterlagen vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) erhielt. Ferner wurde damit begonnen, die auf den Ein- und Abgangslisten des MfS verzeichneten Häftlinge aus der Zeit von 1951 bis 1989 einzugeben (siehe Forschung). Nach Möglichkeit sollen eines Tages alle in Hohenschönhausen Inhaftierten namentlich erfasst sein.

Die Gedenkstätte hat in der Datenbank noch weitere relevante Personen erfasst. So wurde im Berichtszeitraum eine Reihe zeitgeschichtlich bedeutsamer Häftlinge aufgenommen, die an anderen Orten inhaftiert waren. Darüber hinaus wurden alle der Stiftung bekannt gewordenen Gefängnismitarbeiter registriert. Bis Ende 2008 waren dies mehr als eintausend MfS-Mitarbeiter. Die Zahl der Datensätze wuchs auf diese Weise im Berichtszeitraum um etwa 85 Prozent von gut 20 000 Einträgen Ende 2006 auf rund 37 000 Datensätze Ende 2008 an. Bei dieser Zahl ist zu berücksichtigen, dass insbesondere bei den Speziallager-Häftlingen Mehrfachnennungen vorkommen können.

Systematisch hat die Gedenkstätte auch nach Richtern und Staatsanwälten recherchiert, die an politischen Strafverfahren beteiligt waren. Sie werden in einer gesonderten Datenbank („Prozessdatenbank") erfasst. Diese enthält Angaben zu über 3300 politischen Prozessen zwischen Oktober 1949 und Oktober 1989. In der Datenbank kann nach Gerichtsterminen, Gerichtsstandorten, Gerichtsarten, Angeklagten, Richtern, Anklägern und Verteidigern recherchiert werden. Auch Anklagepunkte, Verurteilungsparagraphen und Strafhöhen können als Suchkriterium eingegeben werden. Registriert sind ferner Hinweise auf den Haftort, Einflussnahmen oberster SED-Gremien sowie Veröffentlichungen. Die Datenbank ist

Ordner des physischen Fotoarchivs

Historisches Foto von Georg Dertinger, erster Außenminister der DDR und später Häftling in Hohenschönhausen



Fragebogen für Zeitzeugen

Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

1. Persönliche Angaben

Name, Vorname
Geburtsname
Name z.Z. der Haft
Geburtsdatum
Wohnort
Straße
Telefon
Telefax
E-mail

Zeitzeugenbüro
Zeitzeugenarchiv
Mechthild Günther

Genslerstraße 66
13055 Berlin

Telefon 030 - 98 60 82 32
Telefax 030 - 98 60 82 31

m.guenther@stiftung-hsh.de
www.stiftung-hsh.de

2. Angaben zur Verhaftung

Datum
Haftgrund, Vorwurf
Adresse vor d. Haft
Beruf/Tätigkeit

3. Inhaftiert in Hohenschönhausen (Zutreffendes bitte ankreuzen)

Von ..... bis ..... (Tag, Monat, Jahr)

- Speziallager Nr. 3, Internierungslager des NKWD (Mai 1945 - Oktober 1946)
- Haftarbeitslager des NKWD/MWD (1945-1949)
- Untersuchungshaftanstalt des NKWD/MWD, das „U-Boot" (1946-1950)
- Untersuchungshaftanstalt der Stasi (1951-1989) das „U-Boot", der „Neubau"
- Haftarbeitslager für Strafgefangene der Stasi, das „Lager X" (1951-1974)

Sonstiges, Bemerkungen:

4. Verurteilung

Nach Paragraph
Gericht
Urteil vom — Strafhöhe
Prozess-anfang-ende
Weitere Haftorte,
U-Haft; Strafvollzug

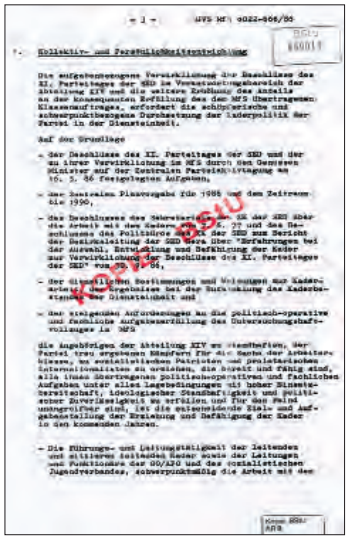
5. Entlassung

Datum — Nach
Grund/Anlass

Bitte wenden →

1/2

Fragebogen zur Erfassung ehemaliger Hohenschönhausen-Häftlinge



MfS-Dokument aus dem Dokumentenarchiv der Gedenkstätte

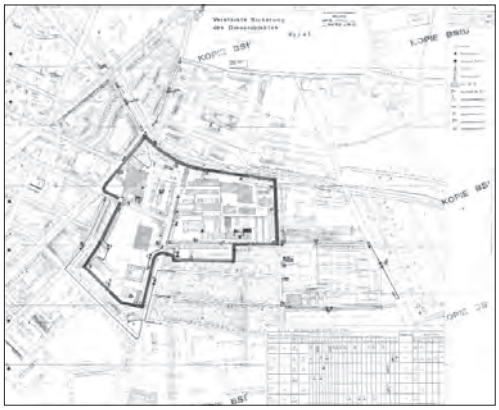
mit der Personendatenbank so verknüpft, dass die Bestände des Zeitzeugenarchivs mit abgefragt werden können.

Nach heutigem Kenntnisstand sind in der Datenbank sämtliche Prozesse mit prominenten Angeklagten, nahezu alle erstinstanzlichen Verfahren vor dem Obersten Gericht sowie jeder Prozess, der mit einem Todesurteil endete, verzeichnet. Weitere Schwerpunkte bilden Prozesse gegen Teilnehmer des Volksaufstandes 1953, Mitglieder der CDU, Studenten, Zeugen Jehovas, vermeintliche und tatsächliche Spione, Bürgerrechtler, Fluchtwillige, kriminalisierte Ausreisewillige sowie Mitarbeiter des Ostbüros der SPD, der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) und des Untersuchungsausschusses freiheitlicher Juristen (UfJ). Auch Prozesse gegen NS-Täter, die ab etwa 1965 nur noch in Hohenschönhausen einsaßen, sind in der Datenbank verzeichnet.

Dokumentenarchiv

Neben den personenbezogenen Unterlagen hat sich die Gedenkstätte auch um Sachakten über den Haftort Hohenschönhausen bemüht. Diese werden im so genannten Dokumentenarchiv der Gedenkstätte gesammelt. Der Bestand setzt sich überwiegend aus Kopien von Akten des Ministeriums für Staatssicherheit zusammen. Hier findet man zum Beispiel Richtlinien zum Untersuchungshaftvollzug, Berichte über außerordentliche Vorkommnisse oder Diplomarbeiten der in Hohenschönhausen beschäftigten MfS-Mitarbeiter. In geringerem Umfang sind auch Kopien aus anderen Archiven abgelegt, etwa aus dem Bundesarchiv, dem Berliner Landesarchiv, dem Archiv für soziale Demokratie oder dem Bauarchiv des Bezirks Lichtenberg. Der Aktenbestand ist im Berichtszeitraum auf etwa vierzehn laufende Regalmeter angewachsen.

Das Dokumentenarchiv ist ebenfalls über eine Datenbank („MfS-Datenbank“) erschlossen. Darin wurden 2007 insgesamt 320 Neueinträge vorgenommen. Bis Ende 2008 erhöhte sich die Zahl der Datensätze erneut um knapp 50 Prozent von 875 auf über 1300. Die MfS-Datenbank ist von jedem Intranet-Arbeitsplatz einsehbar und wurde auch von externen Wissenschaftlern und Journalisten für Recherchen genutzt.



Plan des Sperrgebiets Berlin-Hohenschönhausen

Bibliothek

Entsprechend ihrer Satzung unterhält die Gedenkstätte eine eigene Fachbibliothek. Hauptschwerpunkte bilden Darstellungen zum Haftort Hohenschönhausen, zur Geschichte der politischen Justiz in der DDR, zu Opposition und Widerstand sowie zum Ministerium für Staatssicherheit. Ein besonderer Stellenwert kommt biografischen oder autobiografischen Schriften über ehemalige Häftlinge zu. Darüber hinaus zählen Darstellungen zur DDR-Geschichte, zur Nachkriegsentwicklung in Deutschland sowie zu den Ost-West-Beziehungen zum Bestand. Schließlich sammelt die Bibliothek grundlegende Werke über das Phänomen politischer Verfolgung in anderen Diktaturen, insbesondere in der Sowjetunion, in Osteuropa und im Nationalsozialismus. Fachliteratur zur Gedenkstättenarbeit, allgemeine Nachschlagewerke und Bibliographien zu den oben genannten Themen vervollständigen das Angebot.

Nach Maßgabe ihrer finanziellen Möglichkeiten hat die Stiftung die Bibliothek kontinuierlich um einschlägige Publikationen erweitert. Im Berichtszeitraum wurden für mehr als 15 000 Euro Bücher und Zeit-

schriften angeschafft. Dabei wurden nicht nur Neuerscheinungen, sondern auch ältere, nur noch antiquarisch verfügbare Bücher erworben. Zudem konnten kostenlose Dubletten aus anderen Bibliotheken übernommen werden. Weitere Schenkungen erfolgten durch Privatpersonen, meist durch ehemalige politische Häftlinge.

Obwohl die geringe Tragfähigkeit der Decken im Hauptgebäude eine Aufstellung der Bücher nur an den Zimmerwänden erlaubt, wurde ein umfangreicher Bestand an älteren Veröffentlichungen sowie überwiegend propagandistischen Titeln aus der DDR in den öffentlich zugänglichen Bibliotheksbestand eingearbeitet. Insgesamt wurden in den Jahren 2007/08 über 1000 Titel neu verzeichnet. 2007 wurde der gesamte Buchbestand mit Signaturen versehen, die auf dem Buchrücken foliert wurden. Dadurch sind die Bücher erheblich besser auffindbar und Fehlbestände können schneller festgestellt werden.

Mangels entsprechenden Personals arbeitet die Bibliothek nicht als Leih-, sondern als Präsenzbibliothek. Sie dient vor allem der Arbeit und der Qualifizierung der festen und freien Mitarbeiter, kann aber auch von Studenten, Doktoranden und anderen Interessierten sowie bei Seminaren und Projekttagen genutzt werden. Die Bibliothek steht den Nutzern von Montag bis Freitag zwischen 9 und 17 Uhr zur Verfügung. Neuerscheinungen und aktuelle Zeitschriften werden an herausgehobener Stelle präsentiert. Ein Computerarbeitsplatz und ein Besprechungstisch erlauben weitergehende Nutzungen, zum Beispiel für die Arbeit in Kleingruppen. Interessierte können dort nicht nur in der Bibliotheks- und Mediatheksdatenbank der Gedenkstätte suchen, sondern auch im Internet recherchieren oder Film- und Tondokumente abspielen.

Der gesamte Buchbestand ist in einer elektronischen Datenbank erfasst („Bibliotheksdatenbank"). Die Bücher werden dort nicht nur mit Autor und Titel verzeichnet, sondern auch verschlagwortet; zudem wird hier die Ausleihe vermerkt. Mit einer Eingabemaske können die Nutzer in der Bibliothek den Buchbestand durchsuchen. Die Datenbank ist an allen vernetzten Arbeitsplätzen in der Gedenkstätte nutzbar, was bei Recherchen eine erhebliche Zeitersparnis bedeutet. Im Berichtszeitraum stieg die Zahl der Datensätze von 5059 auf 6079, was einem Zuwachs von mehr als 20 Prozent entspricht.

Neben Gedenkstättenmitarbeitern nutzen vor allem Studenten und Doktoranden die Bibliothek zur Recherche

Anschaffungen der Gedenkstättenbibliothek

DVD-Cover des Einführungsfilms „Zentrale des Terrors", eine Gemeinschaftsproduktion vom MDR und der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Mediathek

Entsprechend ihrer Satzung unterhält die Gedenkstätte auch eine eigene Mediathek. Zum Bestand gehören unter anderem TV-Dokumentationen über wichtige historische Ereignisse, Zeitzeugenporträts, themenbezogene Spielfilme und Diskussionsrunden sowie Fernsehberichte über das MfS und die SED-Diktatur. Im Berichtszeitraum wurden mehr als 410 Medieneinheiten neu aufgenommen, was einer Steigerung von 68 Prozent entspricht. Der Gesamtbestand umfasste Ende 2008 gut 1000 Ton- und Bildträger zum Themenkreis DDR-Geschichte und politische Verfolgung in der kommunistischen Diktatur.

Ein erheblicher Teil der Neuzugänge basierte auf der Ablieferungspflicht von Fernsehsendern und Produktionsfirmen, die in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt Dreharbeiten durchgeführt hatten. Zudem wurden durch eigene Medienbeobachtung einschlägige Filme im Fernsehen aufgezeichnet. Darüber hinaus hat die Gedenkstätte Mitschnitte ihrer Veranstaltungen auf DVD gebrannt. Die ehemaligen Hohenschönhausen-Häftlinge Dieter von Wichmann und Hans-Eberhard Zahn überließen der Stiftung außerdem 80 ältere Videokassetten zum Thema DDR.

Die in der Mediathek aufbewahrten Fernseh-, Film- und Hörfunkproduktionen belegen nicht nur die vielfältige Arbeit der Stiftung, sondern stellen auch für die Zukunft wichtige Zeitzeugnisse dar. Häufig berichten darin Verfolgte über ihre Hafterfahrungen in Hohenschönhausen. Zugleich dokumentieren sie den Prozess der öffentlichen Aufarbeitung nach dem Ende der SED-Diktatur. Sie stehen aber auch für Seminare, Veranstaltungen und Recherchen nach Bild- und Tonmaterial, beispielsweise für Ausstellungszwecke, zur Verfügung.

Die Ton- und Bildträger bestehen aus den gängigen Formaten DVD, CD-ROM, VHS und Audio-Kassetten. Um die Aufnahmen vor dem Verfall zu schützen, wurden im Berichtszeitraum zahlreiche VHS-Videos auf DVD kopiert. Sämtliche Medien sind in einer elektronischen Datenbank („Mediatheksdatenbank") erfasst, so dass Recherchen von allen Intranet-Arbeitsplätzen der Gedenkstätte aus möglich sind. In der Mediathek steht auch die erforderliche Technik zur Verfügung, damit Mitarbeiter und Außenstehende die Beiträge auswerten oder Veranstaltungen und Seminare vorbereiten können. Interessierte können die Mediathek nach vorheriger Terminabsprache von Montag bis Freitag zwischen 10 und 16 Uhr nutzen.

Cover von in der Gedenkstätte entstandenen Filmen

Bundestagspräsident Norbert Lammert (M.) lässt sich von Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe (2.v.l.) durch das „U-Boot“ führen; links der ehemalige Häftling Reinhard Fuhrmann, August 2008

Öffentlichkeitsarbeit

Bei der Erfüllung des gesetzlichen Auftrags der Gedenkstätte, zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur anzuregen, spielt die Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle. Ein Beitrag in einem populären Fernsehprogramm oder ein Artikel in einer führenden Tageszeitung erreicht oft mehr Menschen, als das ehemalige Stasi-Gefängnis in einem ganzen Jahr besuchen.

Im Berichtszeitraum war die Stiftung Gegenstand eines außerordentlich großen Medieninteresses. Durch intensive Öffentlichkeitsarbeit hat die Gedenkstätte auch selbst immer wieder Journalisten zur Berichterstattung angeregt. Das ehemalige Untersuchungsgefängnis ist heute der wahrscheinlich bekannteste Erinnerungsort zum SED-Unrecht in Deutschland.

Zwischen Januar 2007 und Dezember 2008 erschienen fast 1700 Medienberichte, in denen die ehemalige Untersuchungshaftanstalt, die Gedenkstätte oder ihre Mitarbeiter Erwähnung fanden. Gegenüber den Jahren 2005/2006 (gut 1300 Berichte) bedeutet dies einen Zuwachs von rund 30 Prozent. Im Durchschnitt wurde die Stiftung damit mehr als zweimal täglich in den Medien erwähnt. Neben 97 Fernseh- und 84 Radiobeiträgen waren es vor allem zahlreiche Artikel in Printmedien und Online-Portalen, die die Gedenkstätte durch eigene Medienbeobachtung (Pressespiegel) erfasst hat. Im Internet war sie auf etwa 80 Websites mit Informationen und Programmkalender vertreten. In diesen Zahlen sind die Veranstaltungs- und Programmhinweise in den Berliner Tages- und Wochenzeitungen, den Wochenendbeilagen oder den Stadtillustrierten „Tip“ und „Zitty“ ebenso wenig enthalten wie die in der Gedenkstätte entstandenen Dokumentarfilme oder Fotoserien.

Das Spektrum der Berichterstattung reichte von Artikeln über Veranstaltungen oder Ausstellungseröffnungen über längere themenbezogene Beiträge bis hin zu aktuellen Interviews und Stellungnahmen von Mitarbeitern der Gedenkstätte. Immer wieder wurden auch einzelne in Hohenschönhausen Inhaftierte porträtiert, darunter eine Reihe von Besucherrefe-

Der finnische Sender TV Nelonen interviewt den ehemaligen Hohenschönhausen-Häftling Charly Rau, Februar 2007

Vorbereitung für Aufnahmen des arabischen Fernsehsenders Al-Jazeera, Juli 2007

BBC-Hörfunkinterview mit der ehemaligen Gefangenen Gisela Quasdorf (l.), Oktober 2007

renten. Größere Aufmerksamkeit fanden im Berichtszeitraum zum Beispiel die Mitteilungen der Stiftung zum Anstieg der Besucherzahlen und zum geplanten Umbau der ehemaligen Haftanstalt. Auch die Errichtung von Informationsstelen im ehemaligen MfS-Sperrbezirk, die Öffnung des früheren Haftkrankenhauses für Besichtigungen oder das erste Hohenschönhausen-Forum waren Gegenstand der Berichterstattung. Bei öffentlichen Debatten zur DDR-Vergangenheit – etwa über die Fortschreibung des Gedenkstättenkonzeptes des Bundes oder über einen Schießbefehl für MfS-Einsatzkräfte an der DDR-Grenze – war die Meinung der Gedenkstätte und ihres Direktors ebenfalls häufig gefragt. Weitere Themen, die die Medien besonders interessierten, waren die Opferrente für SED-Verfolgte oder das geringe Wissen von Schülern über die SED-Diktatur.

Für viele Journalisten ist die Gedenkstätte ein zentraler Ansprechpartner, wenn es um die Geschichte der DDR oder den Staatssicherheitsdienst geht. Neben den großen Berliner Medien (u.a. rbb, TV-Berlin, Berliner Morgenpost, Tagesspiegel, Berliner Zeitung, Bild, B.Z.) berichteten auch viele überregionale Fernsehsender (u.a. ARD, ZDF, MDR, WDR, DW-TV, Sat.1, N-TV, N24), Printmedien (u.a. Spiegel, Focus, Die Zeit, Die Welt, FAZ, FAS, Bild) und große Online-Portale (u.a. Spiegel-Online, Focus-Online, Welt-Online, tagesschau.de, heute.de).

Auch international stieß die Gedenkstätte auf großes Interesse der Medien, vor allem im Bereich von TV-Produktionen. So drehten unter anderem die spanische Produktion „Lavinia“ und der spanische Sender „TV3“ für ihre Dokumentation „A Topography of Memory“ in Hohenschönhausen. Jeden Monat besuchten durchschnittlich drei ausländische Journalisten die Gedenkstätte (unter anderem aus Großbritannien, Frankreich, Finnland, Serbien, Japan, Brasilien, Chile, Ungarn, Russland und den USA) und veröffentlichten vielfach Reportagen über die ehemalige Untersuchungshaftanstalt oder früher Inhaftierte.

Medienbetreuung

Zu einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit gehört es, Anfragen von Journalisten zeitnah und qualifiziert zu beantworten. Vor allem bei tagesaktueller Berichterstattung werden Informationen oftmals binnen weniger Stunden benötigt. Schnelle Hilfe bei der Recherche, die Vermittlung kompetenter Gesprächspartner und sachkundige Einschätzungen zu historischen Sachverhalten waren ein wesentliches Element der Medienbetreuung durch die Gedenkstätte. Ihre starke Präsenz in der Öffentlichkeit resultierte auch daraus, dass viele Journalisten wissen, dass sie in Hohenschönhausen zuverlässige und informierte Ansprechpartner finden.

Ein wichtiger Anlaufpunkt ist die Gedenkstätte insbesondere, wenn es um die Vermittlung von Zeitzeugen geht. Auf der Homepage der Stiftung können Journalisten in einer „Zeitzeugenbörse“ nach interessanten Gesprächspartnern suchen. Nach Rücksprache mit den Betroffenen wird der Kontakt zu ihnen vermittelt. Die Stiftung erhielt zudem zahlreiche Anfragen, bei denen der historische Ort im Mittelpunkt stand. Im Berichtszeitraum wurden dazu fast 200 Film-, Hörfunk- und Fotoanfragen gezählt. In vielen Fällen baten Journalisten auch um eine Bewertung aktueller Vorgänge, bei denen es um die Folgen des SED-Unrechts ging. Neben einer fachlichen Einschätzung bestimmter Sachverhalte – zum Beispiel von Stasi-Verstrickungen einzelner Personen oder Defiziten im Geschichtsunterricht – ging es ihnen dabei oftmals auch um ein Urteil aus der Perspektive der einst Verfolgten. Alles in allem erreichten die Stiftung im Berichtszeitraum über eintausend fernmündliche oder elektronische Anfragen verschiedenster Medien.

Einen wichtigen Bereich der Medienbetreuung bildete auch die Bearbeitung von Dreh- oder Fotoanfragen. Die über 100 im Berichtszeitraum eingegangenen Anträge mussten jeweils genau geprüft werden, um einen Missbrauch der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt, etwa für Krimis oder Musikvideos, auszuschließen. An-

fragen, die keinen Bezug zur politischen Verfolgung in der DDR erkennen ließen oder die die Gefühle ehemaliger Häftlinge verletzen könnten, wurden abgelehnt. Die Kriterien, nach denen eine Drehgenehmigung erteilt wird, können auf der Homepage in Deutsch und Englisch nachgelesen werden.

Im Berichtszeitraum wurden mehr als 90 Drehgenehmigungen erteilt. Während der Dreharbeiten stellte die Gedenkstätte den Filmteams in der Regel einen Mitarbeiter als Betreuer zur Seite. In den meisten Fällen vereinbarte sie mit den Produzenten zudem die Zahlung einer Spende oder einer Motivmiete sowie die Erstattung der Personalkosten. Auf diese Weise konnte die Gedenkstätte in den Jahren 2007/2008 rund 30 000 Euro zusätzlich einnehmen. Die Stiftung erhielt auch Kopien der gedrehten Filme, die in der Mediathek archiviert wurden.

Bei den Filmvorhaben handelte es sich teilweise um höchst anspruchsvolle Projekte. So produzierte der SWR einen Beitrag zum europäischen Filmprojekt „Orte des Erinnerns", das anhand verschiedener nationaler historischer Schauplätze ein europäisches Geschichtsbild zeichnen wollte. Die vierte Staffel des Vorhabens beschäftigte sich mit politischer Konspiration oder Opposition an „geheimen Orten". Auch die hochgelobte zweiteilige Fernsehdokumentation „Grenzenlose Liebe", die im Auftrag von WDR, MDR, ARD und Arte entstand, wurde teilweise in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen gedreht. Darüber hinaus unterstützte die Gedenkstätte die Arte-Dokumentation „Allein gegen die Stasi oder das teuerste Flugblatt der Welt" sowie den zweiteiligen Fernsehfilm „Wir sind das Volk". Dass populäres Fernsehen und ernsthafte Information sich nicht ausschließen, zeigte das ARD-Morgenmagazin, das in der Reihe „Geheime Orte" im Oktober 2008 live aus der Gedenkstätte sendete und dabei rund fünf Millionen Zuschauer erreichte.

Zur Medienbetreuung gehörte auch, dass die Vertreter von Presse, Hörfunk oder Fernsehen bei Besuchen in der Regel eine Pressemappe mit thematisch abgestimmtem Informationsmaterial erhielten. Bei Bedarf vermittelte ihnen die Stiftung auch Interviewpartner oder stellte Dokumente und Fotos bereit. Auf diese Weise wurde immer wieder auf das Schicksal früher in Hohenschönhausen Inhaftierter hingewiesen. So erschienen im Berichtszeitraum mehr als 80 Beiträge, in denen ehemalige Häftlinge interviewt oder porträtiert wurden. Auch bei Besuchen prominenter Gäste sorgte die Gedenkstätte für eine professionelle Medienbetreuung (siehe Besucherbetreuung).

Die Stiftung regte die Medien auch selbst zur Berichterstattung an. So machte sie durch Presseeinladungen und -informationen regelmäßig auf Ereignisse, Veranstaltungen oder VIP-Besuche aufmerksam. Pressemitteilungen informierten beispielsweise über die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an die ehemalige DDR-Bürgerrechtlerin und Hohenschönhausen-Gefangene Vera Lengsfeld. Eine andere berichtete von der Entscheidung eines unabhängigen Preisgerichtes, das renommierte Architekturbüro hg merz für seinen Entwurf zum Umbau der Gedenkstätte mit einem Sonderpreis auszuzeichnen. Weitere Mitteilungen betrafen den Erwerb von vier Original-Mauersegmenten oder die Theateraufführungen „Akte R" und „Staats-Sicherheiten". Insgesamt wurden im Berichtszeitraum etwa 70 Pressemitteilungen überwiegend elektronisch verschickt. Der Email-Verteiler erreichte über 400 ausgewählte Medienadressaten, darunter 40 Vertreter ausländischer Medien. Die Presseinformationen wurden in der Regel von allen großen Nachrichtenagenturen (dpa, ddp, AP) weiterverbreitet und stießen auf eine gute bis sehr gute Resonanz.

Bei Möglichkeiten zu Bildaufnahmen, zum Beispiel bei der Öffnung des ehemaligen Haftkrankenhauses für Besucher, wurden die Medien auch gezielt in die Gedenkstätte eingeladen. Dasselbe galt für Ausstellungseröffnungen und Veranstaltungen, wo es teilweise schon im Vorfeld zu Anfragen oder Vorberichten kam. Im Rah-

Aufnahmen für ein Feature über den Schriftsteller und ehemaligen Hohenschönhausen-Häftling Klaus Kordon (2.v.r.), Januar 2008

Drehpause bei den Aufnahmen für den zweiteiligen Fernsehfilm „Wir sind das Volk" mit Anja Kling, August 2007

Live-Übertragung des ARD-Morgenmagazins, Oktober 2008

Cover des Buches über den ehemaligen Berliner Polizeikommandanten Karl Heinrich

Das „Buch zum Ort" - Gedenkstättenpublikation über das Sperrgebiet Berlin-Hohenschönhausen

men einer Pressekonferenz stellten der Stiftungsratsvorsitzende André Schmitz und der Direktor der Gedenkstätte Hubertus Knabe im November 2007 den 3. Tätigkeitsbericht der Stiftung vor. Speziell auf junge Leute zielte eine Schülerpressekonferenz im September 2008, an der mehr als zwei Dutzend Schülerzeitungsredakteure aus ganz Deutschland teilnahmen (siehe Veranstaltungen). Immer wieder unterstützte die Gedenkstätte auch Schülergruppen, Studenten, Institutionen oder halb-professionelle Publikationen mit Informationsmaterial, Kontakten zu Zeitzeugen oder fachlichem Rat.

Publikationen

Der Bereich der Eigenpublikationen wurde im Berichtszeitraum deutlich ausgebaut. So wurde 2007 im Berliner Jaron Verlag unter dem Signet „Inhaftiert in Hohenschönhausen" eine neue Buchreihe ins Leben gerufen, in der biografische und autobiografische Texte zu einzelnen Hohenschönhausen-Gefangenen veröffentlicht werden können. Den Anfang machte im Frühjahr der autobiografische Bericht des Berliner Staatsanwalts Matthias Bath „Gefangen und freigetauscht. 1197 Tage als Fluchthelfer in der DDR-Haft". Wenig später veröffentlichte der Historiker und Gedenkstättenmitarbeiter Peter Erler eine biografische Skizze über den 1945 in Hohenschönhausen ums Leben gekommenen Sozialdemokraten und Kommandanten der Berliner Schutzpolizei Karl Heinrich („Polizeimajor Karl Heinrich. NS-Gegner und Antikommunist"). Im August erschien dann eine von der Gedenkstätte in Auftrag gegebene Biografie über den Schriftsteller und Hohenschönhausen-Häftling Jürgen Fuchs, die sein früherer Weggefährte, der Publizist Udo Scheer, verfasst hatte; das Buch wurde von zahlreichen Medien positiv besprochen.

Als besonders erfolgreich erwies sich ein Sammelband mit Haftberichten aus der Zeit von 1945 bis 1988, den der Direktor der Gedenkstätte, Hubertus Knabe, im Sommer 2007 im List-Verlag herausgab („Gefangen in Hohenschönhausen. Stasi-Häftlinge berichten"). Von dem Taschenbuch wurden bis Ende 2008 deutschlandweit rund 17 000 Exemplare verkauft. Die Bundeszentrale für politische Bildung und mehrere Landeszentralen bereiteten zudem für 2009 einen Sonderdruck von über 10 000 Exemplaren vor. Viel gefragt war auch weiterhin das „Buch zum Ort", das Hubertus Knabe und der Historiker Peter Erler 2005 im Jaron Verlag veröffentlichten („Der verbotene Stadtteil. Stasi-Sperrgebiet Berlin-Hohenschönhausen"). Im Berichtszeitraum wurden davon über 12 000 Exemplare verkauft, mehrere Tausend allein durch den Buchladen der Gedenkstätte. 2008 erschien zur besseren Information ausländischer Gäste auch eine englische Ausgabe des Buches („The prohibited district"), von der bis Jahresende über 3000 Stück verkauft wurden. Darüber hinaus veröffentlichte die Gedenkstätte verschiedene Schriften im Eigendruck. Im November erschien der 3. Tätigkeitsbericht der Stiftung in einer Auflage von 1900 Exemplaren, der an etwa 500 Institutionen und interessierte Einzelpersonen verschickt wurde. Aus Kostengründen wurde er von der Gedenkstätte selbst gestaltet. Dies galt auch für die Einladungskarten, die die Stiftung zu verschiedenen Veranstaltungen drucken ließ.

Für die Besucher stellte die Gedenkstätte kostenlos einen Flyer mit Grundinformationen zur Geschichte des Haftortes zur Verfügung. Allein 2008 wurden davon knapp 150 000 Exemplare verteilt. Um der wachsenden Zahl ausländischer Gäste Rechnung zu tragen, wurde er auch auf Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch sowie erstmals auf Dänisch gedruckt. Auf der Internetseite der Gedenkstätte wurden, neben einer tschechischen, zum ersten Mal auch eine russische, eine lettische und eine holländische Ausgabe im PDF-Format eingestellt. Außerdem druckte die Gedenkstätte ein Faltblatt mit den Angeboten zur politischen Bildung. Es wurde an Lehrer und andere Interessierte abgegeben und an mehr als 1000 Schulen und Bildungseinrichtungen verschickt. Zur Feststellung der Medienresonanz erstellte die Stiftung einen internen monatlichen Pressespiegel.

Ein wichtiges – und verhältnismäßig kostengünstiges – Medium stellt der zweisprachige Internet-Auftritt der Gedenkstätte (deutsch und englisch) dar. Die Website *www.stiftung-hsh.de* enthält alle wesentlichen Informationen zum historischen Ort, zum Aufbau der Stiftung und zur Arbeit der Gedenkstätte. Ein Content-Management-System ermöglicht die schnelle Eingabe von Texten und Bildern durch die Mitarbeiter. An hervorgehobener Stelle wird auf laufende Ausstellungen, aktuelle Veranstaltungen und prominente Gäste aufmerksam gemacht. Auch die erwähnte Zeitzeugenbörse ist dort einsehbar. Außerdem findet man Pressemitteilungen, Veranstaltungsberichte, Fotos aus der Gedenkstättenarbeit und alle notwendigen praktischen Informationen für einen Besuch des ehemaligen Haftortes. Für Lehrer und Journalisten hat die Stiftung jeweils eigene Nutzerbereiche eingerichtet, die sich an den spezifischen Interessen dieser Zielgruppen orientieren. Die Homepage wurde im Berichtszeitraum laufend mit aktuellen Informationen, neuen Häftlingsbiografien und anderen Texten bestückt, die in der Regel auch ins Englische übersetzt wurden.

Zahlreiche Besucher, Journalisten, Schüler und andere Interessierte nutzten die Homepage, um sich zu informieren oder mit der Gedenkstätte in Kontakt zu treten. Die virtuellen Besucher kamen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus vielen anderen europäischen Ländern sowie aus Staaten in anderen Kontinenten wie den USA, Israel, Japan oder Thailand. Aufgrund von Problemen mit dem Provider konnte die Zahl der Besuche und Zugriffe leider erst ab März 2007 festgestellt werden. Bis zum Jahresende registrierte die Stiftung rund drei Millionen Zugriffe und 124 000 Besucher. 2008 steigerte sich die Zahl auf 4,8 Millionen Zugriffe und 161 000 Besucher. Noch stärker stieg die Zahl der Downloads: So betrug das Transfervolumen 2008 insgesamt 148 Gigabyte, was einer Steigerung von 156 Prozent gegenüber 2007 (58 Gigabyte) entspricht. Besonders frequentiert waren die Unterrichtsmaterialien, Zeitzeugenbiographien, praktische Besucherinformationen sowie die Darstellungen zur Geschichte des Haftortes.

Werbung

Aus Kostengründen hat die Stiftung auf den Einsatz kommerzieller Werbemittel weitgehend verzichtet. Angesichts der ständig steigenden Besucherzahlen und des stark gewachsenen Bekanntheitsgrades der Gedenkstätte erschien diese Zurückhaltung verantwortbar. Zudem ist die ehemalige Haftanstalt inzwischen in vielen deutschen und englischsprachigen Reiseführern kostenfrei vermerkt. Vor allem aber ist die Mund-zu-Mund-Propaganda die effektivste Werbung für die Gedenkstätte.

Die Stiftung hat vorrangig kostenlose Möglichkeiten genutzt, um auf die Arbeit der Gedenkstätte hinzuweisen. Neben der inhaltlichen Öffentlichkeitsarbeit hat sie Terminzeitschriften und tagesaktuelle Medien frühzeitig über Veranstaltungen, Ausstellungen und Sonderführungen informiert. Bei themenverwandten Institutionen wurden Flyer, Plakate und Veranstaltungshinweise ausgelegt oder angebracht. Bei ausgewählten Veranstaltungen wurden zudem Informationsblätter der Gedenkstätte verteilt, in den (besucherschwachen) Sommermonaten auch Berliner Hotels damit bestückt. Mit einem Informationsstand beteiligte sich die Gedenkstätte erstmals am „Tag der offenen Tür der Bundesministerien", der am 23. und 24. August 2008 stattfand. Im Bundespresseamt konnten sich die Besucher dabei nicht nur über die Geschichte der Untersuchungshaftanstalt, sondern auch über die aktuelle Arbeit der Gedenkstätte informieren. An den Außenmauern wiesen zwei wetterbeständige Banner auf aktuelle Ausstellungen und die Öffnungszeiten hin. Weitere Werbemittel waren transportable Aufsteller (Kunden-Stopper) mit Kurzinformationen, die bei Veranstaltungen oder zur Besucherbetreuung zum Einsatz kamen. Ein dreiteiliger roll-up-Ständer zeigte bei allen Veranstaltungen im Hintergrund das Logo der Gedenkstätte.

Außenwerbung am Eingang der Gedenkstätte

Erneuerung einer Rigole zur Sammlung von Regenwasser, Oktober 2008

Bautätigkeit

Zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben hat das Land Berlin der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen die Grundstücke und Gebäude der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt in der Genslerstrasse 66 unentgeltlich zur Nutzung überlassen. Für die Gedenkstätte ergibt sich daraus die Verpflichtung, die denkmalgeschützte Gefängnisanlage zu erhalten und behutsam an die Erfordernisse eines Museums anzupassen. Verantwortlich für die Planung, Durchführung und Finanzierung aller dafür erforderlichen Baumaßnahmen ist die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Da die Stiftung über keinen eigenen Bauetat verfügt, fungiert sie gegenüber den Baufirmen nicht als Auftraggeber, sondern nur als Nutzer.

Aufgrund des langen Leerstands der 1990 geschlossenen Haftanstalt befanden sich die Gebäude bei ihrer Übernahme durch die Gedenkstätte vielfach in einem maroden Zustand. Wasser- und Abwasserleitungen waren meist nicht mehr funktionsfähig, Heizkörper zerplatzt, Dächer und Fenster dringend reparaturbedürftig. Hinzu kamen gravierende Mängel bei der Bauausführung. Es gab weder Fluchtwege für den Gefahrenfall, noch existierten ausreichende Vorkehrungen für den Brandschutz. Auch die gesamte Elektrik des Gefängnisses musste abgeklemmt werden, weil sie nicht den Vorschriften der Bundesrepublik entsprach. Aus der neuen Funktion als Gedenkstätte resultierte schließlich ein völlig anderer Raumbedarf. Statt Zellen und Vernehmerräume waren Besuchertoiletten, Seminarräume oder Räumlichkeiten für Buchhandlung und Caféteria erforderlich.

Zum Erhalt der Gebäude haben das Land Berlin und die Bundesregierung seit 1995 mehr als fünfzehn Millionen Euro investiert. Damit wurden vor allem Baumaßnahmen zur Sanierung der Außenhülle des Altbaus und des Neubaus finanziert (Reparatur der Dächer, Fenster, Fundamente etc.). Zudem wurden Büros für den Gedenkstättenbetrieb geschaffen. In die Sanierungsmaßnahmen wurde im Berichtszeitraum auch das Haftkrankenhaus einbezogen (siehe Unterhaltsmaßnahmen). Zudem

wurde ein zentrales Depot für die Sammlung geschaffen und ein Wettbewerb für den Umbau der Gedenkstätte ausgelobt (siehe Investive Maßnahmen).

Investive Maßnahmen

Für die weitere Arbeit der Gedenkstätte ist eine Reihe größerer Umbauten geplant. Nachdem Ende der 1990er Jahre bereits mehrere Verwaltungs- und Seminarräume sowie eine moderne Toilettenanlage für die Besucher eingerichtet wurden, sollen nunmehr Räumlichkeiten für Ausstellungen, Veranstaltungen, Bibliothek und Archive sowie ein Foyer, eine Caféteria und ein Museumsshop geschaffen werden. Auf der Basis eines 2004 verabschiedeten Raumprogramms wurde dazu 2005 eine Kostenschätzung vorgelegt und von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung geprüft und genehmigt. Danach sind für den Umbau des Altbaus Investitionen in Höhe von 13,1 Millionen Euro erforderlich. Für die Erarbeitung der geplanten Dauerausstellung sind weitere 3,1 Millionen Euro vorgesehen. Ab dem Jahr 2008 wurden diese Mittel bei Bund und Land in den öffentlichen Haushalten etatisiert, so dass die Bauplanungen beginnen konnten.

Bereits im Dezember 2007 veröffentlichte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung eine Ausschreibung, die interessierte Architekten dazu aufrief, sich für die Teilnahme an einem begrenzt offenen Realisierungswettbewerb zum Umbau der Gedenkstätte zu bewerben. Im Juni

Mauerarbeiten im ehemaligen Kellergefängnis, Februar 2007

2008 entschied ein unabhängiges Preisgericht, das renommierte Architekturbüro hg merz mit einem Sonderpreis auszuzeichnen und für den Umbau des ehemaligen Stasi-Gefängnisses zu empfehlen. Der Entwurf sieht vor, die historische Gebäudesubstanz weitgehend unangetastet zu lassen und die neuen Funktionsräume größtenteils in einem ehemaligen Garagentrakt unterzubringen. Die Dauerausstellung soll in einem früheren Materiallager im Innern des Altbaus Platz finden. Da Ausführungsplanung und Umbau einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen, ist nach dem gegenwärtigen Zeitplan mit der Eröffnung der Dauerausstellung erst Ende 2012 zu rechnen.

Bereits im November 2006 wurde damit begonnen, im Keller des ehemaligen Vernehmertraktes ein zentrales Depot für die Objektsammlung der Gedenkstätte zu errichten. Die Bauarbeiten umfassten den Einzug einer Horizontalsperre, die Sanierung der Heizungsanlagen, Malerarbeiten sowie Maßnahmen zum Lichtschutz. Erst Ende 2008 konnte das Vorhaben abgeschlossen werden. Der Stiftung stehen damit ca. 500 Quadratmeter Fläche zur Lagerung von Exponaten mit entsprechender Lagertechnik sowie einer Brand- und Einbruchmeldeanlage zur Verfügung (siehe Sammlungen).

Unterhaltsmaßnahmen

Zum Erhalt der ehemaligen Haftanstalt wurde im Berichtszeitraum auch eine Reihe von Sanierungsmaßnahmen im Rahmen des Bauunterhalts durchgeführt. In Zusammenarbeit mit dem beauftragten Architekten, der unteren Denkmalschutzbehörde und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wurden die Arbeiten von der Gedenkstätte vorgeplant, betreut und in den laufenden Besucherbetrieb eingepasst. Neben der Sanierung der Fenster im Langbau des Hauptgebäudes wurde auf dem Areal ein neues Blitzschutzsystem installiert. Darüber hinaus wurden die so genannten Regenwasserrigolen in Betrieb genommen, in denen das Niederschlagswasser gesammelt wird.

Bauarbeiten in der ehemaligen Fahrzeugschleuse, Januar 2008

Sanierungsbedürftige Belüftungsanlage der ehemaligen Großküche im Hauptgebäude

Instandsetzung der Heizkörper des Haftkrankenhauses, April 2007

Vor allem aber wurde das ehemalige Haftkrankenhaus nach jahrelangem Leerstand und Verfall schrittweise instandgesetzt. Im Frühjahr 2007 wurden zunächst die Räume in den Dachgauben asbestsaniert, undichte Stellen im Dach abgedichtet sowie schadhafte Fenster erneuert. Anschließend wurde die Heizung instandgesetzt. Diese war mehr als 15 Jahre außer Betrieb, so dass im Winter aufgeplatzte Heizkörper bereits erhebliche Schäden verursacht hatten. Zum Erhalt des ursprünglichen Erscheinungsbildes wurden die defekten Heizkörper nicht einfach durch neue ersetzt, sondern einzeln demontiert, gespült und wieder zusammengesetzt. Sodann wurden die historischen Heizkörper, vorzugsweise in den sichtbaren Bereichen, in ihrer originalen Form wieder angebracht. 2008 wurden auch die historischen Hofgangzellen des Haftkrankenhauses instandgesetzt. Außerdem wurde mit der Generalüberholung des Daches begonnen.

Ungelöst blieb im Berichtszeitraum der Erhalt der historischen Innenflächen im Neubau. Wegen der schlechten klimatischen Bedingungen im Innern des Gebäudes (große Temperaturschwankungen, Feuchtigkeitseintrag von draußen und durch die Besucher) lösen sich dort die Tapeten und Wandanstriche. Eine Sanierung dieser Flächen macht aber erst dann Sinn, wenn die Heizung wieder vollständig instandgesetzt wurde, was für 2010 vorgesehen ist.

Abdichtung der Fundamente des Altbaus, Januar 2007

Spendenbox der Gedenkstätte: Mehr als 200 000 Euro konnte die Stiftung 2007 und 2008 sammeln

Haushalt

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist eine selbstständige Stiftung öffentlichen Rechts des Landes Berlin und gehört zum Kreis der so genannten institutionellen Zuwendungsempfänger. Das bedeutet, dass sie zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben eine regelmäßige staatliche Unterstützung aus dem Berliner Landeshaushalt erhält, an deren Finanzierung sich die Bundesregierung mit bis zu 50 Prozent beteiligt. Auf Landesseite ressortiert die Stiftung beim für kulturelle Angelegenheiten zuständigen Mitglied des Berliner Senats (im Berichtszeitraum der Regierende Bürgermeister, vertreten durch den Staatssekretär für Kultur André Schmitz), auf Bundesseite beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (Staatsminister Bernd Neumann).

Der Haushalt der Stiftung muss jährlich nach den haushaltsrechtlichen Bestimmungen der Zuwendungsgeber aufgestellt werden. Das bedeutet, dass die Gedenkstätte wie eine öffentliche Einrichtung nach kameralistischen Grundsätzen wirtschaftet. Der Haushalt muss ausgeglichen sein, überplanmäßige und außerplanmäßige Ausgaben bedürfen der Einwilligung der Zuwendungsgeber. Überschüsse müssen, soweit sie nicht übertragen werden können, zurückgegeben werden. Temporäre Haushaltssperren führen zum vorübergehenden Stopp aller nicht gesetzlich vorgeschriebenen Ausgaben. Gemäß Stiftungsgesetz wird die Rechnungslegung der Stiftung jährlich von einem Wirtschaftsprüfer geprüft. Darüber hinaus haben Landes- und Bundesrechnungshof ein Prüfungsrecht. Die erheblichen Kosten für die Baumaßnahmen sind nicht bei der Stiftung etatisiert, sondern bei der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, weshalb sie in diesem Bericht keine Berücksichtigung finden.

Seit Gründung der Stiftung im Jahr 2000 betrugen die jährlichen Zuwendungen gut eine Million Euro. Im Gegensatz dazu sind die Ausgaben – wie bereits in den vorangegangenen Jahren – im Berichtszeitraum stark gestiegen. Der größte Teil entfiel auf die Personalkosten, die von rund 940 000 Euro (2006) auf über 1,19 Millionen Euro (2008) stiegen. Hauptursache war die

gestiegene Zahl an Besuchern, die zu einem starken Anstieg der Kosten für den Besucherdienst und für die Honorare der Besucherreferenten führte (in Anlehnung an die Honorarordnung des Landes Berlin wurden die Referenten mit einem Stundensatz von rund 26 Euro honoriert). So erhöhten sich allein die Führungshonorare im Berichtszeitraum um fast 150 000 Euro oder 45 Prozent – von 329 000 Euro im Jahr 2006 auf 478 000 Euro im Jahr 2008 (siehe Abbildung 8). Auch die Bewirtschaftungskosten für das ausgedehnte Gelände stiegen um 87 000 Euro oder 46 Prozent – von knapp 190 000 Euro (2006) auf 277 000 Euro (2008) (siehe Abbildung 9). Insgesamt erhöhten sich die Ausgaben der Stiftung von 1,39 (2006) auf fast 1,7 Millionen Euro (2008). Den Kostenanstieg hat die Gedenkstätte durch eigene Anstrengungen und Ausgabenkürzungen in anderen Bereichen ganz allein bewältigt. Für 2009 und 2010 haben die Zuwendungsgeber jedoch erfreulicherweise eine Aufstockung der Mittel vereinbart.

2007 geriet die Gedenkstätte, nach einer Phase der wirtschaftlichen Konsolidierung, durch den Kostenanstieg in eine große finanzielle Schieflage. Allein binnen eines Jahres waren die Honorare der Besucherreferenten um fast 100 000 Euro gestiegen – von knapp 330 000 Euro (2006) auf über 420 000 Euro (2007). Schon Mitte 2007 zeichnete sich deshalb ein Finanzdefizit von ca. 30 000 Euro ab. Ohne den Einsatz eines Einführungsfilms anstelle des früher üblichen Einführungsvortrags wären die Mehrausgaben noch viel höher gewesen.

Die Mehrkosten konnten auch durch Mehreinnahmen – insbesondere aus Spenden und dem Besucherentgelt von drei Euro pro Erwachsenen (ermäßigt: 1,50 Euro) – zunächst nicht aufgefangen werden. So stiegen die Spendeneinnahmen von 48 000 Euro (2006) auf über 85 000 Euro (2007). Auch die Einnahmen aus dem Besucherentgelt erhöhten sich von 193 000 Euro (2006) auf fast 223 000 Euro (2007). Doch am Jahresende blieb immer noch ein Negativbetrag von 112 000 Euro, für den vor allem die kostenlosen Führungen für die mehr als 80 000 Schüler verantwortlich waren.

Die Gedenkstätte musste deshalb in der zweiten Jahreshälfte 2007 alle nicht unbedingt notwendigen Ausgabevorhaben stoppen. Zur Behebung der Finanznot beschloss der Stiftungsrat im September, das Besucherentgelt von drei auf vier Euro pro Erwachsenen (ermäßigt zwei Euro) zu erhöhen. Nur so gelang es, doch noch einen ausgeglichenen Haushalt und sogar einen leichten Überschuss zu erzielen.

Insgesamt wurden im Haushaltsjahr 2007, einschließlich des kassenmäßigen Überschusses des Vorjahres, Einnahmen von 1 478 039 Euro erzielt. 1 092 250 Euro waren davon Zuwendungen des Bundes und des Landes Berlin. Der Bund beteiligte sich mit 570 000 Euro an den Kosten, zuzüglich einer Sonderzahlung von 2250

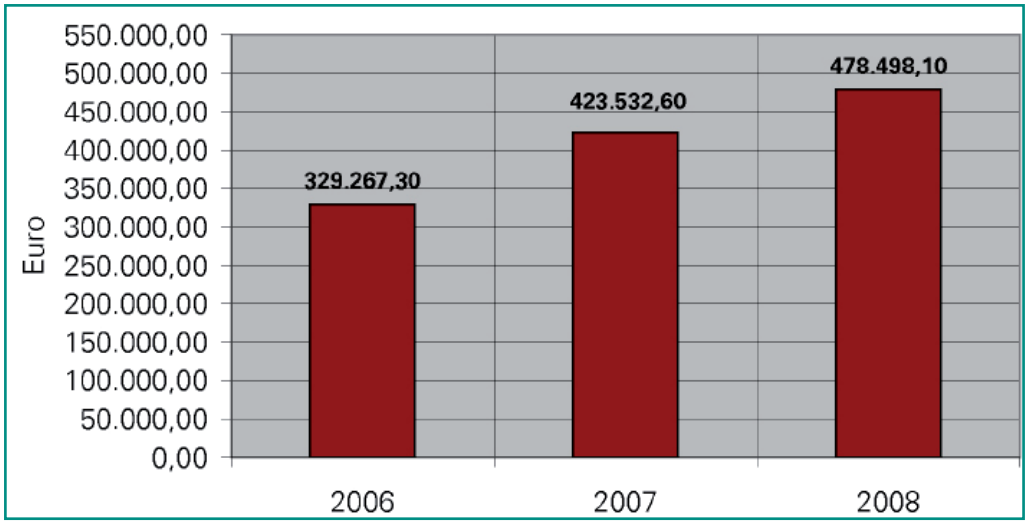


Abb. 8: Die Honorarkosten für Führungen stiegen zwischen 2006 und 2008 um 45 Prozent

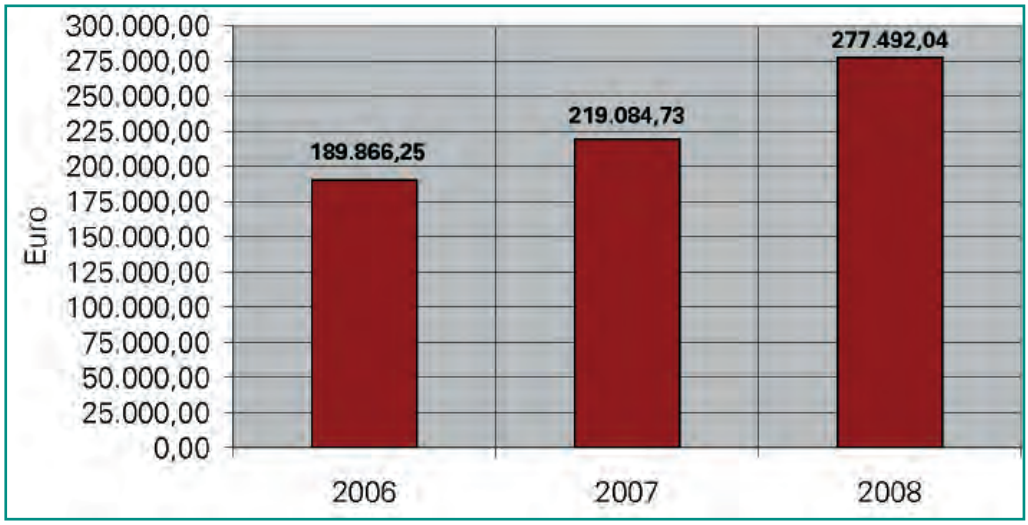


Abb. 9: Die Bewirtschaftungskosten nahmen zwischen 2006 und 2008 um 46 Prozent zu

Euro. Das Land zahlte 520 000 Euro und ordnete zwei Lehrer zu jeweils 50 Prozent ihrer Arbeitszeit an die Gedenkstätte ab. Dadurch steuerten beide Zuwendungsgeber in etwa denselben Betrag bei. Die Gedenkstätte erwirtschaftete 385 788 Euro durch Besucherentgelte, Spenden, Mieteinnahmen, Erlöse aus Veröffentlichungen und Drehgenehmigungsgebühren. Das bedeutet, dass 2007 mehr als ein Viertel der Haushaltseinnahmen – 26 Prozent – durch die Gedenkstätte selbst beigebracht wurde.

Unberücksichtigt in den Haushaltszahlen sind materielle Unterstützungsleistungen, die nicht zu Geldzahlungen an die Gedenkstätte führten, insbesondere die zwei erwähnten Berliner Lehrer, mehrere kostenlose MAE-Kräfte sowie verschiedene unbezahlte Praktikanten. Der Förderverein „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen" unterstützte zudem auf direktem Wege mehrere Schülerseminare und ein Buch über den Schriftsteller Jürgen Fuchs (siehe Publikationen) durch ein Honorar an den Autor, so dass diese Zahlungen nicht in den Büchern der Gedenkstätte Niederschlag fanden.

Den Einnahmen standen 2007 Ausgaben von 1 458 877,35 Euro gegenüber. Den größten Posten bildeten mit gut einer Million Euro die Personalausgaben. An zweiter Stelle standen mit rund 220 000 Euro die Bewirtschaftungskosten für Grundstück und Gebäude. Die sächlichen Verwaltungsausgaben betrugen 115 000 Euro, die Zweckausgaben gut 60 000 Euro. 10 000 Euro wurden im Zusammenhang mit Spenden und zweckgebundenen Zuschüssen verausgabt (siehe Abbildung 10). Insgesamt ergab sich somit zum Jahresende ein kassenmäßiges Gesamtergebnis von plus 19 161,55 Euro. Der Überschuss konnte in das Folgejahr übertragen werden, da er aus nicht ausgegebenen zweckgebundenen Spenden resultierte.

Im Haushaltsjahr 2008 setzte sich der Kostenanstieg im Bereich der Führungen weiter fort. So erhöhten sich die Ausgaben für die Honorare der Besucherreferenten von 423 000 Euro (2007) auf 478 000 Euro (2008), was einem weiteren Anstieg von über 50 000 Euro oder 13 Prozent entsprach. Noch stärker erhöhten sich in diesem Jahr die Bewirtschaftungskosten, was vor allem eine Folge der Inbetriebnahme der Heizung im Haftkrankenhaus sowie der stark gestiegenen Energiepreise war. Die Bewirtschaftungskosten nahmen um fast 60 000 Euro oder 26 Prozent von 219 000 Euro (2007) auf 277 000 Euro (2008) zu (siehe Abbildung 11). Die Gesamtausgaben der Stiftung in 2008 lagen deshalb am Ende bei knapp 1,7 Millionen Euro.

Zum Glück stiegen durch die 2007 beschlossene Anhebung des Unkostenbeitrages für die Führungen – und den Anstieg der Besucherzahlen – auch die

Einnahmen aus den Führungsentgelten. Sie erhöhten sich um mehr als 100 000 Euro von gut 222 000 Euro (2007) auf über 327 000 Euro (2008). Dadurch konnte die Kostenexplosion durch den Erfolg der Gedenkstätte wenigstens teilweise aufgefangen werden. Aufgrund des erhöhten Besucherentgeltes sanken die Nettokosten für die Führungen (Referentenhonorare abzüglich Eintrittsgeld) von 200 000 Euro im Jahr 2007 auf 150 000 Euro im Jahr 2008. Die wachsende Zahl kostenlos geführter Schüler belastete jedoch – trotz Quersubventionierung durch die erwachsenen Besucher – weiterhin massiv den Stiftungshaushalt.

Die Mehrausgaben in 2008 wurden von der Gedenkstätte vollständig allein finanziert. Sie steigerte ihre Eigeneinnahmen um mehr als 197 000 Euro – von 385 788 Euro (2007) auf 583 000 Euro (2008). 327 000 Euro entfielen auf das Besucherentgelt, 114 000 Euro auf Spenden, 141 000 Euro aus sonstigen Einnahmen, insbesondere aus Buchverkäufen, Drehgebühren, Vermietungen und Projekten. Die Gedenkstätte erwirtschaftete damit 2008 ein Drittel ihrer Haushaltsmittel (1,87 Millionen Euro) selbst. Aus dem Haushalt der Bundesrepublik Deutschland erhielt die Stiftung unverändert 570 000 Euro, aus dem Berliner Landeshaushalt 520 000 Euro, zuzüglich der erwähnten Abordnung zweier Lehrer im Wert von ca. 50 000 Euro (nicht bei der Gedenkstätte etatisiert).

2008 flossen in den Haushalt der Stiftung erstmals auch die von Bund und Land zur Verfügung gestellten Projektmittel für die Dauerausstellung. Nach Zahlung der ersten Rate erhöhten sich dadurch die Zuwendungen des Landes Berlin in 2008 um 200 000 Euro. Die Gesamteinnahmen der Stiftung betrugen deshalb gut 1 873 000 Euro. Da die Projektgruppe für die Dauerausstellung erst im Januar 2009 komplett war, wurden die Projektmittel aber teilweise nicht verausgabt, sondern auf das Folgejahr übertragen. Die zahlenmäßige Entwicklung des Haushalts im Berichtszeitraum zeigen die folgenden Tabellen.

Haushaltsjahr 2007

Einnahmen	**Euro**
Zuwendung Bund	572.250,00
Zuwendung Land	520.000,00
Besuchergruppenerlöse	222.810,44
Spenden	85.673,59
Sonstige	77.304,87
Summe	**1.478.038,90**

Ausgaben	
Personalausgaben	1.053.848,33
(dav. Führungshonorare	*423.532,60)*
Sächliche Verwaltungsausgaben	115.518,45
Zweckausgaben	60.387,40
Sonst. Bewirtschaftungskosten für Grundstück und Gebäude	219.084,73
Ausgaben im Zusammenhang mit Spenden und zweckgeb. Zuwendungen bzw. zu Rücklagen	10.038,44
Summe	**1.458.877,35**

übertragbarer Haushaltsrest	19.161,55

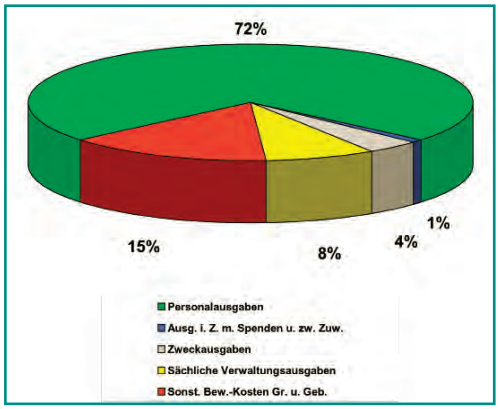


Abb. 10: Verteilung der Ausgaben 2007

Haushaltsjahr 2008

Einnahmen	**Euro**
Zuwendung Bund	570.000,00
Zuwendung Land	720.000,00
Besuchergruppenerlöse	327.584,50
Spenden	114.532,57
Sonstige	141.347,59
Summe	**1.873.464,66**

Ausgaben	
Personalausgaben	1.191.617,09
(dav. Führungshonorare	*478.498,10)*
Sächliche Verwaltungsausgaben	179.161,43
Zweckausgaben	29.647,95
Sonst. Bewirtschaftungskosten für Grundstück und Gebäude	277.492,04
Ausgaben im Zusammenhang mit Spenden und zweckgeb. Zuwendungen bzw. zu Rücklagen	11.928,02
Summe	**1.689.846,53**

übertragbarer Haushaltsrest	183.618,13

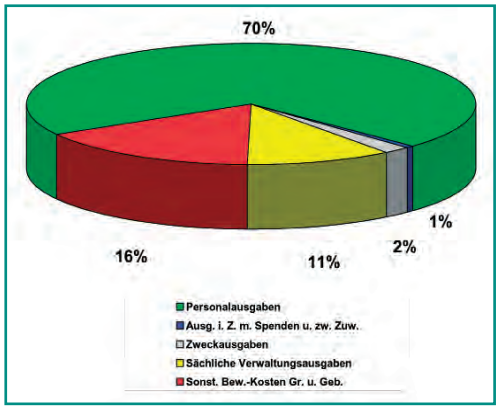


Abb. 11: Verteilung der Ausgaben 2008

Personal

Die Personalsituation der Gedenkstätte gestaltete sich im Berichtszeitraum zunehmend angespannt. Der große Besucherandrang sowie eine wachsende Zahl von Anfragen führten zu einer erheblichen Mehrbelastung der Mitarbeiter. Obwohl sich die Zahl der Besucher seit Gründung der Stiftung im Jahr 2000 beinahe vervierfacht hat, hat sich der Stellenplan seitdem nicht verändert. Die Gedenkstätte verfügt danach über einen Personalbestand von zwölf Planstellen. Neben dem Direktor gehören dazu eine wissenschaftliche Mitarbeiterin, ein Referent für politische Bildung, ein Verwaltungsleiter, eine wissenschaftliche Assistentin und sieben niedriger eingruppierte Beschäftigte. Diese kommen vor allem in der Besucherbetreuung und in der (Gebäude-)Verwaltung zum Einsatz.

Der Stellenplan der Gedenkstätte gestaltete sich wie folgt:

Stellenanzahl	**Funktion**
1	Wissenschaftlicher Direktor
1	Verwaltungsleiter
1	wissenschaftliche Mitarbeiterin
1	Referent für politische Bildungsarbeit
1	Fremdsprachensekretärin
1	Personal- und Haushaltssachbearbeiterin
1	wissenschaftliche Assistentin
1	Mitarbeiter für Bibliothek/Archiv/Öffentlichkeitsarbeit
1	Hausmeister/Handwerker
3	Mitarbeiter im Besucherdienst
12	**Gesamt**

Die zwölf fest angestellten Mitarbeiter der Stiftung konnten im Berichtszeitraum nur die Grundfunktionen der Gedenkstättenarbeit wie Besucherdienst, Verwaltung, Hausorganisation, politische Bildung, Zeitzeugenbüro, Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungsbetreuung und Sammlungen abdecken. Wichtige Arbeitsbereiche – zum Beispiel die Beziehungen zu vergleichbaren Gedenkstätten in Europa, die Erarbeitung eigener Wechselausstellungen oder die systematische Erforschung des Haftortes Hohenschönhausen – konnten leider nicht mit der gebotenen Intensität entwickelt werden. Durch die begrenzte Personaldecke wurden die Mitarbeiter im Berichtszeitraum zudem oftmals über Gebühr belastet. Bei der Stelle „Mitarbeiter für Bibliothek/Archiv/Öffentlichkeitsarbeit“ gab es 2008 einen Personalwechsel. Im Oktober 2007 wurde an der Gedenkstätte auch ein Personalrat gebildet

Zur Unterstützung der pädagogischen Arbeit ordnete das Land Berlin 2007/2008 erfreulicherweise erneut zwei Lehrer mit 50 Prozent ihrer Arbeitskraft an die Gedenkstätte ab. Diese führten vor allem Seminare und Projektage für Schüler durch (siehe Gedenkstättenpädagogik). Darüber hinaus erhielt die Stiftung Mittel für eine halbe Stelle, die mit einem Historiker besetzt wurde. Mit Projektmitteln der EU konnte ab Oktober 2008 zudem eine Mitarbeiterin für ein Jahr befristet eingestellt werden, um Zeitzeugeninterviews auszuwerten (siehe Forschung).

Um ihre personellen Ressourcen zu vergrößern, hat die Stiftung im Berichtszeitraum eine Reihe von Hilfsmaßnahmen ergriffen. So hat sie aus zwei Vollzeitstellen drei Teilzeitstellen gemacht, wodurch eine zusätzliche Mitarbeiterin im Ausstellungsbereich beschäftigt werden konnte; ab April 2008 wechselte diese in die neu geschaffene Arbeitsgruppe Dauerausstellung. Die Stiftung bemühte sich zudem bei Berliner Beschäftigungsgesellschaften um Mitarbeiter auf der Basis so genannter Ein-Euro-Jobs. Im Berichtszeitraum konnten dadurch zeitweise zwei zusätzliche Kräfte für Hilfsarbeiten eingesetzt werden. Darüber hinaus war eine Reihe von Praktikanten, teilweise für einen längeren Zeitraum, in der Regel kostenlos für die Gedenkstätte tätig. Eine wichtige Unterstützung bei technischen Arbeiten stellte die vor einigen Jahren geschaffene Zivildienststelle dar, die für die

Gedenkstätte allerdings auch mit Kosten verbunden ist.

Um den Arbeitsanfall bewältigen zu können, waren noch zahlreiche weitere Kräfte erforderlich. Allein im Bereich der Führungen beschäftigte die Gedenkstätte ungefähr 45 Besucherreferenten auf Honorarbasis. Im Besucherdienst waren zudem über zehn studentische Hilfskräfte eingesetzt, um an sieben Tagen in der Woche von 9 bis 18 Uhr für einen reibungslosen Besucherbetrieb zu sorgen. In der Haustechnik waren mehrere Aushilfskräfte auf der Basis einer geringfügigen Beschäftigung (400-Euro-Job) tätig. Alle diese Mitarbeiter mussten inhaltlich und verwaltungstechnisch von der Gedenkstätte betreut werden.

Ein Teil der anfallenden Arbeiten musste auch an Fremdfirmen vergeben werden. So liegen der Großteil der Gartenarbeiten und der Schneebeseitigung sowie sämtliche Reinigungsarbeiten in der ehemaligen Gefängnisanlage in den Händen externer Firmen. In den besucherstarken Monaten wurde außerdem eine Sicherheitsfirma beauftragt, einen Wachmann bereit zu stellen, um der Gefahr des Vandalismus entgegenzuwirken. Auch die nächtliche Bewachung des Geländes übernahm eine Firma. Ein Teil der Aufgaben des Besucherdienstes konnte zudem an ein Fremdunternehmen ehemaliger Studenten ausgelagert werden. Ein Teil der Zeitzeugeninterviews wurde von einem freien Mitarbeiter durchgeführt (siehe Forschung).

Für die Erarbeitung der Dauerausstel lung wurde 2008 mit dem Aufbau einer Projektgruppe begonnen. Das ehrgeizige Projekt ist für die Gedenkstätte mit erheblichem zusätzlichen Arbeitsaufwand verbunden. Für die Objektrecherche wurde im April 2008 eine Museologin befristet eingestellt. Für die inhaltliche Planung nahm im Oktober eine ausstellungserfahrene Historikerin ihre Arbeit auf. Ein weiterer Ausstellungsmacher stieß im Januar 2009 zu dem Team. Als Berater fungierte der ehemalige Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Hermann Schäfer (siehe Ausstellungen). Die Finanzierung dieses Personals und weiterer erforderlicher Werkverträge erfolgte über die von Bund und Land zur Verfügung gestellten Projektmittel (siehe Haushalt).

Ingeborg Berggreen-Merkel, Ministerialdirektorin beim Bundesbeauftragten für Kultur und Medien

Hasso Lieber, Staatssekretär in der Berliner Senatsverwaltung für Justiz

Silke Klewin, Leiterin der Gedenkstätte Bautzen

Stiftungsorgane

Gesetzliche Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat, der Vorstand und der Beirat.

Der Stiftungsrat beschließt alle Angelegenheiten von grundsätzlicher oder besonderer Bedeutung und den Haushaltsplan. Vorsitzender ist laut Gesetz das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Berliner Senats. Im Berichtszeitraum war dies der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, der diese Funktion an den Staatssekretär für Kultur, André Schmitz, übertrug. Darüber hinaus gehören dem Stiftungsrat an: ein Vertreter der Berliner Senatsverwaltung für Justiz, ein Vertreter des für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglieds des Bundesregierung sowie der Vorsitzende und ein weiteres Mitglied des Beirats der Stiftung. Durch die Konstituierung eines neuen Berliner Senats nach den Abgeordnetenhauswahlen 2006, die Berufung eines neuen Beirats im März 2007 sowie personelle Veränderungen beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und bei der Senatsverwaltung für Justiz änderte sich die Zusammensetzung des Gremiums gegenüber dem 3. Tätigkeitsbericht vollständig. Kulturstaatsminister Bernd Neumann wurde durch Ministerialdirektorin Ingeborg Berggreen-Merkel vertreten, die Berliner Justizverwaltung durch Justizstaatssekretär Hasso Lieber. Ferner gehörten dem Stiftungsrat der MDR-Redakteur Jörg Kürschner (Beiratsvorsitzender) und die Leiterin der Gedenkstätte Bautzen, Silke Klewin, an (siehe Anhang: Gremienmitglieder).

Der Vorstand ist der Direktor der Gedenkstätte und wird vom Stiftungsrat bestellt. Er führt die laufenden Geschäfte der Stiftung und ist dabei an die Beschlüsse und Weisungen des Stiftungsrats gebunden. Seit Dezember 2000 ist das der Historiker Hubertus Knabe.

Der Beirat berät den Stiftungsrat sowie den Vorstand in allen inhaltlichen und gestalterischen Fragen. Ihm gehören Vertreter von Gedenkstätten, Einrichtungen, Gruppen und Initiativen, Wissenschaftler sowie sonstige qualifizierte Persönlichkeiten an, die mit dem Stiftungszweck befasst sind. Die Mitglieder werden vom Vorsitzenden des Stiftungsrats im Einvernehmen mit dem für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglied der Bundesregierung für die Dauer von jeweils drei Jahren berufen. Im März 2007 wurde ein neuer Beirat nominiert (siehe Anhang: Gremienmitglieder).

Förderverein

Zur Unterstützung der Stiftung gründeten Ende 2003 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens den „Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen". Zu den 19 Gründungsmitgliedern zählte unter anderem Bundeskanzler a. D. Helmut Kohl (CDU), der frühere Bundeswirtschaftminister Michael Glos (CSU), der langjährige SPD-Bundestagsabgeordnete Stephan Hilsberg, Bundestagsvizepräsident Hermann Otto Solms (FDP) sowie der Bundestagsabgeordnete Wolfgang Wieland (Bündnis 90/Die Grünen). Vorsitzender des als gemeinnützig anerkannten Vereins ist der MDR-Parlamentskorrespondent Jörg Kürschner, der selbst in Hohenschönhausen inhaftiert war.

Der Verein hat im Berichtszeitraum zahlreiche Projekte der Stiftung finanziell unterstützt. Dazu gehörte etwa die Förderung von mehreren Schülerwettbewerben und Schülerseminaren, die von der Pädagogischen Arbeitsstelle der Gedenkstätte durchgeführt wurden. Er unterstützte auch die Inszenierung des Theaterstücks „Akte R", das exemplarisch den Lebensweg eines früheren Hohenschönhausen-Häftlings nachzeichnete und sich besonders an Jugendliche wandte (siehe Veranstaltungen). Gefördert wurde auch die Herausgabe einer Biographie über den Schriftsteller und einstigen Hohenschönhausen-Häftling Jürgen Fuchs (siehe Publikationen).

Höhepunkt der Vereinsaktivitäten war 2008 die erstmalige Verleihung des „Hohenschönhausen-Preises". Die Auszeichnung ging an den Schriftsteller Joachim Walther, der sich durch seine jahrelangen Forschungen über die Einflussnahme des Staatssicherheitsdienstes auf den DDR-Literaturbetrieb in besonderer Weise um die Aufarbeitung der SED-Diktatur verdient gemacht hat. Durch das von ihm und der Publizistin Ines Geipel initiierte „Archiv der unterdrückten Literatur in der DDR" hat er maßgeblich dafür gesorgt, dass zahlreiche literarische Texte, die in der DDR nicht veröffentlicht werden durften, erstmals für die Öffentlichkeit zugänglich wurden. Sein Engagement erfolgte dabei ohne jeden institutionellen Hintergrund. Die Preisverleihung fand in Anwesenheit zahlreicher Politiker in der Berliner Landesvertretung des Saarlands statt, Festredner war Bundesminister a.D. Klaus von Dohnanyi.

Joachim Walther (M.), Preisträger des „Hohenschönhausen-Preises" mit dem Vorsitzenden von Förderverein und Beirat, Jörg Kürschner (r.), und Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe, November 2008

Der ehrenamtlich tätige Förderverein hat sich auch dafür engagiert, das Anliegen der Gedenkstätte weiter bekannt zu machen. Über seine Arbeit informiert er mit einer eigenen Website (*www.foerderverein-hsh.de*). Mehrfach beteiligte er sich auch mit Informationsständen an Veranstaltungen wie der „Langen Nacht der Museen" oder dem „Tag der offenen Tür" der Bundesregierung. Darüber hinaus präsentierte er die Gedenkstätte und seine Arbeit in Wahlkreisen von Bundestagsabgeordneten, die dem Verein angehören. Vereinsmitglieder nahmen auch an der jährlichen Gedenkfeier für die Toten des sowjetischen Speziallagers Nr. 3 in Hohenschönhausen teil.

In besonderer Weise trug der politisch gut vernetzte Verein dazu bei, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auf die Arbeit der Gedenkstätte aufmerksam zu machen. Immer wieder motivierte insbesondere sein Vorsitzender Jörg Kürschner führende Politiker, das ehemalige MfS-Gefängnis zu besuchen. Bei Besuchen von Bundesministern und Abgeordneten des Deutschen Bundestages und verschiedener Landtage beteiligte er sich oft selbst an der Führung. Viele Entscheidungsträger traten daraufhin dem Verein bei oder unterstützten seine Arbeit durch eine Spende. Inzwischen gehören dem Verein 138 Mitglieder an.

Aufgrund seiner gewachsenen Bedeutung und der steigenden Zahl seiner Mitglieder gibt der Förderverein seit Ende 2005 vierteljährlich ein eigenes „Nachrichteninfo" heraus. Es informiert Mitglieder und Freunde des Vereins über die Arbeit der Gedenkstätte und des Vereinsvorstands. Das Heft mit einem Umfang von bis zu 28 Seiten erscheint in einer Druckauflage von 500 Exemplaren; elektronisch wird es zusätzlich an 700 Einzelpersonen und Institutionen verschickt. Das „Nachrichteninfo" liegt auch in der Buchhandlung der Gedenkstätte aus und ist dort gegen eine Spende zu erhalten. Zur Herstellung der Hefte arbeitet der Vorstand mit einer Grafikerin und einer Grafikdesignerin zusammen, die auch die Website des Vereins betreuen. Einmal im Jahr lädt der Vorstand Mitglieder und Freunde des Vereins zu einem informellen Treffen ein, um in ungezwungener Atmosphäre aktuelle Themen der Arbeit zu besprechen.

FÖRDERVEREIN
GEDENKSTÄTTE
BERLIN-HOHENSCHÖNHAUSEN

Logo des Fördervereins „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen"

Spendenkonto:

Berliner Sparkasse
BLZ 100 500 00
Kto.-Nr. 730 014 193

Anhang

Chronologie

7. März 2007
Die DDR feiert Geburtstag und ich werde Kartoffelschäler
Lesung und Diskussion mit Dr. Anatol Rosenbaum

22. März 2007
Polizeimajor Karl Heinrich. NS-Gegner und Anti-Kommunist
Buchvorstellung in der Polizeihistorischen Sammlung mit dem Berliner Polizeipräsidenten Dieter Glietsch

24. März 2007
Gefangen und freigetauscht. 1197 Tage als Fluchthelfer in der DDR-Haft
Buchvorstellung in der Runden Ecke Leipzig mit Dr. Matthias Bath im Rahmen von „Leipzig liest"

28. März 2007
Inhaftiert in Hohenschönhausen. Zeugnisse politischer Verfolgung 1945-1989
Eröffnung des Info-Centers in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

18. April 2007
Zuchthaus Brandenburg. Politische Häftlinge im Strafvollzug der DDR
Vortrag und Diskussion mit Dr. Leonore Ansorg

31. Mai 2007
Gefangen in Hohenschönhausen. Stasi-Häftlinge berichten
Buchvorstellung und Diskussion in der Landesvertretung des Freistaats Thüringen beim Bund

25. August 2007
21. Lange Nacht der Museen
Lesungen, Sonderführungen und Filmvorführungen

27. August 2007
Jürgen Fuchs. Ein literarischer Weg in die Opposition
Buchvorstellung und Lesung in der Landesvertretung des Freistaats Thüringen beim Bund mit Udo Scheer

8. und 9. September 2007
Tag des offenen Denkmals
Sonderführungen und Vortrag

24. Oktober 2007
Gedenkfeier für die Toten des sowjetischen Speziallagers
Kranzniederlegung am DenkOrt auf dem Friedhof Gärtnerstraße (in Kooperation mit dem Bezirk Lichtenberg)

30. November 2007
Ganz normale Helden. Einzelschicksale inhaftierter Oppositioneller in der DDR und der Volksrepublik Polen zu Zeiten des Kalten Krieges
Ausstellungseröffnung

5. Dezember 2007
Täter ohne Reue? Die SED-Diktatur vor Gericht
Lesung und Diskussion mit Roman Grafe und Staatsanwalt Dr. Bernhard Jahntz

6. Februar 2008
Drei Sieben Fünf
Buchpremiere und Lesung mit Marc Buhl (in Kooperation mit dem Eichborn Verlag)

21. Februar 2008
Russland vor der Wahl. Menschenrechte und politische Gefangene unter Putin
Diskussion mit Marieluise Beck, Peter Franck, Jelena Liptser und Günter Nooke (in Kooperation mit dem Deutschlandfunk)

30. April 2008
Gegen den Strom – Das Jahr 1968 in der DDR
Filmvorführung und Podiumsgespräch

8. Mai 2008
Antifaschisten in „antifaschistischer" Gewalt
Vortrag und Diskussion mit Dr. Günter Fippel

3. Juni 2008
Bilder einer Seele. Fotografien von Matthias Melster
Ausstellungseröffnung im Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg mit Justizsenatorin Gisela von der Aue

11. Juni 2008
Mielke und das runde Leder. Fußball in der DDR
Podiumsdiskussion in der Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund anlässlich der Fußball-Europameisterschaft

28. August 2008
23. Lange Nacht der Museen
Filme und Sonderführungen

13. und 14. September 2008
Tag des offenen Denkmals
Sonderführungen durch das Haftkrankenhaus

17. September 2008
Die Fluchttunnel von Berlin
Buchvorstellung mit Dietmar Arnold und Sven Felix Kellerhoff in der Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund (in Kooperation mit dem Propyläen Verlag)

27. September 2008
Freiheit wird volljährig
Schülerpressekonferenz

1. und 2. Oktober 2008
1. Hohenschönhausen-Forum: Nach dem Ende des Kommunismus. Die Weitergabe von Diktaturerfahrungen an die junge Generation
Internationale Tagung (in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und dem rbb-Inforadio)

18. Oktober 2008
Staats-Sicherheiten – 15 Schicksale aus dem Gefängnis
Premiere des Theaterstücks von Lea Rosh und Renate Kreibich-Fischer am Potsdamer Hans-Otto-Theater

24. Oktober 2008
Gedenkfeier für die Opfer des sowjetischen Speziallagers
Kranzniederlegung am DenkOrt auf dem Friedhof Gärtnerstraße (in Kooperation mit dem Bezirk Lichtenberg)

10.,11. und 12. Dezember 2008
Akte R – ein deutsch-deutscher Krimi
Theaterstück von Mirko Böttcher nach dem Leben von Mario Röllig (in Kooperation mit dem Theater Strahl)

Stiftungsgesetz

Gesetz über die Errichtung der Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ vom 21. Juni 2000

§ 1 Errichtung
Unter dem Namen „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ wird eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Berlin errichtet. Die Stiftung entsteht mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes.

§ 2 Aufgaben und Zweck der Stiftung
(1) Zweck der Stiftung ist es, in der Gedenkstätte, die zugleich die Funktion eines Dokumentations- und Begegnungszentrums hat, die Geschichte der Haftanstalt Hohenschönhausen in den Jahren 1945 bis 1989 zu erforschen, über Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen zu informieren und zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung und Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Am Beispiel dieses Gefängnisses ist zugleich über das System der politischen Justiz in der Deutschen Demokratischen Republik zu informieren. Die Stiftung soll das Land Berlin in allen einschlägigen Angelegenheiten beraten und unterstützen.
(2) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.
(3) Näheres regelt die Satzung.

§ 3 Stiftungsvermögen
(1) Die vom Land Berlin für die Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ erworbenen beweglichen und unbeweglichen Vermögensgegenstände werden auf die Stiftung übertragen.
(2) Der Stiftung werden zur Wahrnehmung des in § 2 genannten Zwecks die Grundstücke und Gebäude in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen, Genslerstraße 66 einschließlich ihres Inventars zur Nutzung überlassen, und zwar unentgeltlich bis zur Einführung einer generellen Vergütungsregelung für die Nutzung landeseigener Flächen. Die Stiftung ist verpflichtet, die Nutzung dieser Gebäude und Grundstücke aufzugeben, wenn sie diese für ihre Aufgaben nicht mehr benötigt.
(3) Zur Erfüllung des Stiftungszwecks erhält die Stiftung einen jährlichen Zuschuss des Bundes und des Landes Berlin nach Maßgabe des jeweiligen Bundes- und Landeshaushalts.
(4) Die Mittel der Stiftung sind nur im Sinne des Stiftungszwecks zu verwenden. Die Stiftung ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.
(5) Die Stiftung ist berechtigt, Zuwendungen von dritter Seite anzunehmen. Diese Leistungen sind unter Berücksichtigung etwaiger vom Zuwendungsgeber getroffener Zweckbestimmungen zur Erfüllung des Stiftungszwecks zu verwenden.
(6) Bei ersatzloser Aufhebung oder bei Wegfall des bisherigen Zwecks der durch dieses Gesetz errichteten Stiftung fällt deren Vermögen dem Land Berlin zu, das es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung und in einer dem Stiftungszweck möglichst nahe kommenden Weise zu verwenden hat.

§ 4 Organe der Stiftung
(1) Die Organe der Stiftung sind
1. der Stiftungsrat,
2. der Vorstand und
3. der Beirat.
(2) Die ehrenamtlich tätigen Mitglieder des Stiftungsrats und des Beirats haben einen Anspruch auf die Erstattung von Reisekosten und sonstigen Auslagen nach den für die Berliner Verwaltung geltenden Bestimmungen.

§ 5 Stiftungsrat
(1) Der Stiftungsrat besteht aus fünf Mitgliedern. Ihm gehören an:
1. das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats,
2. eine Vertreterin oder ein Vertreter der Senatsverwaltung für Justiz,
3. eine Vertreterin oder ein Vertreter des für Angelegenheiten der Kultur zustän-

digen Mitglieds der Bundesregierung,
4. die oder der Vorsitzende des Beirats,
5. ein weiteres Mitglied des Beirats.
(2) Für jedes Mitglied ist für den Fall der Verhinderung ein stellvertretendes Mitglied zu benennen. Das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats wird durch die Staatssekretärin oder den Staatssekretär vertreten.
(3) Die entsendungsberechtigten Stellen können jedes von ihnen entsandte Mitglied abberufen, sofern die Mitgliedschaft nicht an eine bestimmte Funktion gebunden ist. Scheidet ein Mitglied oder ein stellvertretendes Mitglied aus, so ist ein neues Mitglied oder ein neues stellvertretendes Mitglied zu entsenden.
(4) Den Vorsitz führt das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats. Jedes Mitglied hat eine Stimme im Stiftungsrat. Im Falle der Verhinderung kann die Stimmausübung einem anderen Mitglied des Stiftungsrats übertragen werden. Der Stiftungsrat ist beschlussfähig, wenn mehr als die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Er fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Die Stimme der oder des Vorsitzenden gibt bei Stimmengleichheit den Ausschlag.
(5) Der Stiftungsrat beschließt alle Angelegenheiten von grundsätzlicher oder besonderer Bedeutung sowie den Haushaltsplan.
(6) Die oder der Vorsitzende des Stiftungsrats hat das Recht, die Prozessführung in Rechtsstreitigkeiten an sich zu ziehen. Der Stiftungsrat ist über anhängige Rechtsstreitigkeiten unverzüglich zu unterrichten.
(7) Der Stiftungsrat ist Personalstelle und Personalwirtschaftsstelle. Er kann diese Befugnisse auf die Vorsitzende oder den Vorsitzenden des Stiftungsrats übertragen. Personalstelle für den Vorstand ist die oder der Vorsitzende des Stiftungsrats.
(8) Näheres regelt die Satzung.

§ 6 Vorstand
(1) Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte der Stiftung. Er ist dabei an die Beschlüsse und Weisungen des Stiftungsrats gebunden.
(2) Der Vorstand vertritt die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich.
(3) Der Vorstand ist die Direktorin oder der Direktor der Gedenkstätte. Sie oder er wird vom Stiftungsrat bestellt und kann nicht dessen Mitglied sein. Der Stiftungsrat bestimmt auch die Vertretung des Vorstands.
(4) Näheres regelt die Satzung.

§ 7 Beirat
(1) Der Beirat berät den Stiftungsrat sowie den Vorstand in allen inhaltlichen und gestalterischen Fragen.
(2) Der Beirat besteht aus mindestens zehn und höchstens 15 sachverständigen Mitgliedern; die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern soll dabei sichergestellt werden. Ihm gehören an:
1. Vertreterinnen und Vertreter von Gedenkstätten,
2. Vertreterinnen und Vertreter von Einrichtungen, Gruppen und Initiativen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlersowie sonstige qualifizierte Persönlichkeiten, die mit dem Stiftungszweck befasst sind.
(3) Die Mitglieder des Beirats werden von der oder dem Vorsitzenden des Stiftungsrats im Einvernehmen mit dem für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglied der Bundesregierung für die Dauer von drei Jahren berufen. Die Wiederberufung ist zulässig.
(4) Der Beirat wählt aus seiner Mitte eine Vorsitzende oder einen Vorsitzenden sowie eine stellvertretende Vorsitzende oder einen stellvertretenden Vorsitzenden. Er benennt das weitere Mitglied des Stiftungsrats (§ 5 Abs. 1 Satz 2 Nr. 5).
(5) Näheres regelt die Satzung.

§ 8 Personal
Für die Stiftung ist die Anwendung des Tarifrechts des öffentlichen Dienstes ausgeschlossen.

§ 9 Satzung
(1) Die Stiftung gibt sich eine Satzung, die vom Stiftungsrat mit der einfachen Mehrheit seiner Mitglieder beschlossen wird. Das Gleiche gilt für Änderungen der Satzung.
(2) Die Satzung trifft nähere Bestimmungen über Organisation und Verwaltung der Stiftung.

§ 10 Berichterstattung
Der Vorstand legt alle zwei Jahre ei-

nen öffentlich zugänglichen Bericht über die Tätigkeit der Stiftung vor.

§ 11 Aufsicht, Rechnungsprüfung
(1) Die Staatsaufsicht über die Stiftung führt die für kulturelle Angelegenheiten zuständige Senatsverwaltung.
(2) Für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen sowie für die Rechnungslegung der Stiftung gelten die für die unmittelbare Landesverwaltung maßgeblichen Bestimmungen. Der Vorstand veranlasst die Prüfung der Rechnungslegung durch eine Wirtschaftsprüferin oder einen Wirtschaftsprüfer, die oder der im Einvernehmen mit der Aufsichtsbehörde und dem Rechnungshof von Berlin bestellt wird. Das Prüfungsrecht des Rechnungshofs von Berlin bleibt hiervon unberührt.
(3) Näheres regelt die Satzung.

§ 12 Übergang von Rechten und Pflichten
(1) Sämtliche Rechte und Pflichten, die das Land Berlin für die „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen" übernommen hat, werden auf die Stiftung übergeleitet.
(2) Bis zur Bestellung des ersten Vorstands wird die bisherige kommissarische Direktorin der Gedenkstätte von der oder dem Vorsitzenden des Stiftungsrats mit der Wahrnehmung der in § 6 genannten Aufgaben beauftragt.

§ 13 Inkrafttreten
Dieses Gesetz tritt am 1. Juli 2000 in Kraft.

Gremienmitglieder

(Stand: 31. Dezember 2008)

Stiftungsrat

Vorsitzender
Dr. André Schmitz
Staatssekretär für Kultur in der Senatskanzlei Berlin

Mitglieder
Dr. Ingeborg Bergreen-Merkel
Ministerialdirektorin beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Hasso Lieber
Staatssekretär der Senatsverwaltung für Justiz des Landes Berlin

Dr. Jörg Kürschner
Beiratsvorsitzender

Silke Klewin
Beiratsmitglied

Vertreter
Volker Heller
Abteilungsleiter in der Senatskanzlei Berlin, Kulturelle Angelegenheiten

Dr. Michael Roik
Gruppenleiter beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Dr. Gero Meinen
Abteilungsleiter in der Senatsverwaltung für Justiz des Landes Berlin

Martin Gutzeit
Stellvertretender Beiratsvorsitzender

Hans-Eberhard Zahn
Beiratsmitglied

Beirat

Vorsitzender
Dr. Jörg Kürschner
Journalist

Stellvertretender Vorsitzender
Martin Gutzeit
Berliner Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen

Mitglieder
Marianne Birthler
Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

Dr. Gabriele Camphausen
Fachbereichsleiterin Bildung und Forschung der Stasi-Unterlagen-Behörde

Jörg Drieselmann
Leiter Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße

Prof. Dr. Rainer Eckert
Direktor Zeitgeschichtliches Forum in Leipzig

Prof. Dr. Klaus-Dietmar Henke
Technische Universität Dresden

Dr. Anna Kaminsky
Geschäftsführerin Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Silke Klewin
Leiterin Gedenkstätte Bautzen

Prof. Dr. Günter Morsch
Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Ulrike Poppe
Studienleiterin Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg

Horst Schüler
Ehrenvorsitzender Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft

PD Dr. Hermann Wentker
Leiter Institut für Zeitgeschichte, Abteilung Berlin

Prof. Dr. Manfred Wilke
Soziologe und Zeithistoriker

Hans-Eberhard Zahn
Diplom-Psychologe

Mitarbeiter

(Stand: 31. Dezember 2008)

Leitung
Dr. Hubertus Knabe
Direktor

Siegfried Reiprich
Stellvertretender Direktor
Referent für politische Bildung

Mitarbeiter
Peter Erler
Historiker

Mechthild Günther
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Karsten Harfst
Pädagogische Arbeitsstelle

Wolfgang Hoffmann
Hausorganisation

Enrico Jähn
Besucherdienst

André Kockisch
Assistent für Öffentlichkeitsarbeit
Bibliothek/Archiv

Michaele Lampe
Chefsekretärin/Direktionsassistenz

Daniela Martinowa
Projektmitarbeiterin

Andrea Moll-Sawatzki
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Steffen Noack
Pädagogische Arbeitsstelle

Julia Spohr
EU-Projekt

Hartwig Sprotte
Hausorganisation/Besucherdienst

Hardburg Stolle
Besucherdienst

Christiane String
Wissenschaftliche Assistentin

Rainer Waldow-Buchmeier
Verwaltungsleiter

Heidi Wedhorn
Sachbearbeiterin für Haushalt und Personal

Besucherreferenten

(Stand: 31. Dezember 2008)

Wolfgang Arndt
Reinhard Bernauer
Michael Bradler
Hans-Jürgen Breitbarth
Sandra Czech
Rainer Dellmuth
Hansjürg Deschner
Arno Drefke
Dieter Drewitz
Gerhard Ehlert
Siegmar Faust
Robert Fissenewert
Mike Fröhnel
Reinhard Fuhrmann
Gilbert Furian
Hans-Joachim Helwig-Wilson
Horst Jänichen
Cliewe Juritza
Eberhard Kaduk
Kristin Kallweit
Norbert Krebs
Dr. Jörg Kürschner
Christina Lazai
Vera Lengsfeld
Matthias Melster
Alesch Mühlbauer
Sigrid Paul
Herbert Pfaff
Gisela Quasdorf
Gerhard «Charly» Rau
Thomas Raufeisen
Bärbel Richter
Hartmut Richter
Karl-Heinz Richter
Mario Röllig
Werner Rösler
Wolfgang Rüddenklau
Peter Rüegg
Hartmut Rührdanz
Edda Schönherz
Harry Santos
Jessica Steckel
Edgar Voß
Dieter Walter
Dieter von Wichmann
Peter Wulkau
Hans-Eberhard Zahn

Rot: Im Berichtszeitraum neu hinzugekommen

Besucherstimmen

Schüler und junge Leute

Abschlussfahrt Eschhofschule Remscheid sagt: „Danke“ für die beeindruckende Führung! Wir fahren mit einer anderen Wahrnehmung des DDR-Regimes nach Hause!
Gästebucheintrag vom 16. April 2007

Eine wirklich sehr informative und erfahrensreiche Führung. Vielen Dank für den Einblick und den Mut, sich einzumischen.
Romana Z., Klasse 10a
Realschule Tiengen
Gästebucheintrag vom 17. Mai 2007

Niemals vergessen, was war... “Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten?“ Klasse Führung, Vielen Dank.
Gästebucheintrag vom 25. Juni 2007

Vielen Dank an Matthias Melster für die klasse Führung. Es war sehr beeindruckend, auch durch die persönlichen Aspekte. Danke, dass Sie mit uns Ihre Erfahrungen teilen!!!
Klasse 10a Leibniz Schule Kreuzberg
Gästebucheintrag vom 2. Juli 2007

Vielen, lieben Dank für die Erinnerung, in Freiheit leben zu können und Mensch zu sein!
Caro und Dana, Städtisches Gymnasium Bad Segeberg, Klasse 11b
Gästebucheintrag vom 10. Juli 2007

Dieser Ort ist Warnung an Alle, was Unfreiheit bedeuten kann.
Gästebucheintrag vom 12. Juli 2007

Wichtig ist, dass über Unrecht nicht geschwiegen wird. Danke auch, dass wir an der Lebensgeschichte der Opfer teilnehmen durften.
Klasse 11c + 11e Wirtschaftsgymnasium Göppingen
Gästebucheintrag vom 16. Juli 2007

In Korea, Kuba und China finden solch furchtbare Dinge noch statt. Seid politisch aktiv! Es leiden Menschen.
Kepler-Gymnasium Freiburg
Gästebucheintrag vom 17. Juli 2007

Einen solchen Zugang zur Geschichte habe ich noch nie bekommen. Die Arbeit dieser Zeitzeugen ist für mich wertvoller als jedes Geschichtsbuch.
Gästebucheintrag vom 18. Juli 2007

Und wieder ein Grund sich zu schämen, Mensch zu sein, es bleibt nur die Hoffnung auf Besserung.
Gästebucheintrag vom 31. Juli 2007

Ein dunkles Stück deutscher Geschichte ist uns mit viel Humor, aber auch dem nötigen Ernst nähergebracht worden.
Fachhochschule Bund Berlin
Gästebucheintrag vom 15. August 2007

War irre interessant und erschreckend!
Gästebucheintrag vom 31. August 2007

Es ist unbegreiflich, dass sich Menschen die Mauer zurück wünschen.
Gästebucheintrag vom 4. Oktober 2007

Vielen Dank an Herrn Jürgen Breitbarth für eine Führung, die uns unter die Haut ging und noch nachwirken wird!
Heinrich-von-Gagern-Schule
Gästebucheintrag vom 8. November 2007

Das war ein Blick in eine andere Welt, die einem die Augen öffnet.
Gästebucheintrag vom 24. März 2008

Wir trauern mit den Opfern, auch wenn dies das Ausmaß der Leiden nicht lindern kann!
Oberstufenzentrum Anna Freud
Gästebucheintrag vom 2. Juni 2008

Man muss einmal hier gewesen sein, damit man weiß, wie das damals zugegangen ist!
Klasse 10b Landschulheim Marquartstein
Gästebucheintrag vom 16. Juni 2008

Es ist erschreckend, mit welcher Systematik hier gegen die Menschen vorgegangen worden ist und unter welch unmenschlichen Bedingungen Menschen hier gelitten haben.
Holstenschule Neumünster
Gästebucheintrag vom 14. Juli 2008

Bewegend, emotional, traurig...
Gästebucheintrag vom 16. September 2008

Ich bin eine Schülerin aus der 10. Klasse, die letzte Woche auf Klassenfahrt in Berlin war. Am letzten Tag haben wir auch an einer Führung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen teilgenommen. Diese hat mir so gut gefallen, dass ich einfach nochmal Danke sagen möchte!
Kim Kristin S., St. Peter-Ording
Email vom 30. September 2008

Tolle Führung! Endlich mal interessant und lebhaft. Auf jeden Fall beeindruckend, beängstigend und stimmt einen nachdenklich.
Schüler, Gymnasium Lindenberg
Gästebucheintrag vom 30. September 2008

Erwachsene

Heute habe ich diese Gedenkstätte besucht. Es ist erschütternd, was ich gesehen habe.
Gästebucheintrag vom 11. Februar 2007

Mit welcher Akribie und in menschenverachtender Weise dieser Unrechtstaat mit seinen kritischen Bürgern umgegangen ist, war uns selbst bisher in diesem Ausmaß nicht bekannt.
Dr. Peter und Uta D., Hannover
Brief vom 2. März 2007

Der Arbeit in der Gedenkstätte Hohenschönhausen wünsche ich von Herzen Erfolg für die Zukunft. Sie ist bedeutsam zum Schutz der Würde jedes einzelnen Menschen und der Demokratie!
Gästebucheintrag vom 12. März 2007

Ein interessantes Kapitel deutscher Geschichte, das uns „Wessis“ bislang nicht so bekannt war. Nahtlos ging es von einer Diktatur in die andere - nur mit anderen politischen Vorzeichen! Schlimm für die Menschen! Es ist eine wichtige Arbeit, die Sie hier betreiben! Danke!
B. S.-R.
Gästebucheintrag vom 6. April 2007

Ich bin Ihnen dankbar, auf ganz unprätentiöse Weise Einblick in die Funktionsweise der DDR-Diktatur erhalten zu haben. Es war mir insbesondere möglich, historische Zusammenhänge zu begreifen sowie Einblicke in das Denken zu erhalten, das den Instrumenten und Mechanismen zugrunde lag, welche das System der ehemaligen DDR möglich machten und aufrechterhielten.
Barbara W.
Brief vom 8. April 2007

Wir haben durch Herrn Walter tiefe Einblicke in ein Stück deutsche Geschichte bekommen, wie es uns aus Büchern niemals möglich gewesen wäre.
Johannes G.
Gästebucheintrag vom 12. April 2007

Es ist eine sehr gute Sache, dass ehemalige Häftlinge hier die Führungen durchführen und man so der Vergangenheit noch mehr „hautnah“ ist.
Sven + Katja
Gästebucheintrag vom 16. April 2007

Diese Gedenkstätte zeigt, wie intelligent das Böse sein kann. Eindrucksvolle Führung.
Gerhsra Y. H.
Gästebucheintrag vom 1. Mai 2007

Das beste Mittel gegen ungerechtfertige Ostalgie!
Carsten R.-St.
Gästebucheintrag vom 1. Mai 2007

Unfaßbar, wie hier mit wehrlosen Menschen umgegangen wurde.
Monika S.
Gästebucheintrag vom 24. Mai 2007

Sehr beeindruckende Führung, die einem, wie ich finde, gut nahebringen konnte, wie der „Alltag“ der Häftlinge hier früher aussah!
Gästebucheintrag vom 17. Juli 2007

Wie ungerecht, dass die Folterknechte auch noch Rente für ihre Untaten bekommen!
Gästebucheintrag vom 2. August 2007

Vielen Dank für die gute Führung, obwohl wir zuerst unterschiedlicher Meinung waren. Zum Schluss konnte ich mich aber doch mit Ihnen identifizieren.
Georg Murra-Regener
Leiter der Gedenkstätte „Synagoge Dornum"
Gästebucheintrag vom 6. Oktober 2007

Die Gedenkstätte zeigt die DDR von ihrer totalitären/menschenverachtenden Seite. Das ist ein wichtiger Ausgleich zu den (n)ostalgischen Darstellungen im Fernsehen.
G. S.
Gästebucheintrag vom 12. Oktober 2007

Es ist beängstigend, dass die damaligen Stasileute noch unter uns leben.
Familie K.
Gästebucheintrag vom 14. Oktober 2007

Vielen herzlichen Dank für die engagierte und persönliche Führung! Ich nehme ganz viel mit nach Hause!
Karin H.
Gästebucheintrag vom 15. Oktober 2007

Gerade vor dem Hintergrund heutiger Diskussionen über Bürger-/Menschenrechte muss diese Gedenkstätte als erfolgreiches Konzept auch in Zukunft unbedingt erhalten bleiben, um aus der Geschichte zu lernen!! Es ist eine Bereicherung und Belehrung, Mahnung und Erinnerung zugleich!
Junge Union, Kreisverband Euskirchen
Gästebucheintrag vom 21. Oktober 2007

Meine Tochter war sehr beeindruckt und ich musste ihr gleich mehr über die DDR erzählen. Es weckte vieles aus der eigenen Vergangenheit wieder auf.
Cornelia T.
Gästebucheintrag vom 21. Oktober 2007

Nicht zu fassen, wozu die kommunistischen SED-Verbrecher fähig waren.
Horst F.
Brief vom 24. Januar 2008

Gute Führung, müssten noch viel mehr Menschen sehen.
Ehemaliger DDR-Bürger und Ausgereister
Gästebucheintrag vom 21. Juni 2008

Vielen Dank, dass ihr darum kämpft, die Opfer nie in Vergessenheit geraten zu lassen.
Sabine H.
Gästebucheintrag vom 6. Juli 2008

Vielen Dank für die Einblicke in das Innere eines menschenunwürdigen Systems.
Gästebucheintrag vom 12. Juli 2008

Ich habe zwar in der DDR gelebt, hatte aber nie gewusst, dass es so was Schlimmes hier gab.
S. H.
Gästebucheintrag vom 16. Juli 2007

Wir bedanken uns sehr herzlich, dass Sie es unseren SchülerInnen ermöglichen zu verstehen, wie Unrechtsregime funktionieren und dass man Widerstand leisten kann.
Gästebucheintrag vom 20. Juli 2008

Tief beeindruckt und erschüttert. Wider das Vergessen und gegen jede Form des Totalitarismus.
Gästebucheintrag vom 8. August 2008

Keiner von uns hätte es für möglich gehalten, dass solche Haftbedingungen mit diesen Repressalien in einem „zivilisierten" mitteleuropäischen Land in den 80er Jahren noch vorkommen konnten.
Volkmar G., Sophie-Hedwig-Gymnasium Diez
Brief vom 19. August 2008

Wenn man Parteien wie die „Die Linke" oder die NPD wählt, sollte man sich auch mal solche Gedenkstätten ansehen.
Gästebucheintrag vom 30. August 2008

Ein absolutes Muss für die junge Generation!
Gästebucheintrag vom 18. September 2008

Mir war es vergönnt, in einem freien Land aufzuwachsen. Es ist bedrückend, wie dieser Terrorstaat sein Volk schikanierte. Ich kann nur an alle appellieren, sich

dieser deutschen Geschichte nach 1945 wie der deutschen Geschichte vor 1945 immer bewußt zu werden, wenn Sie zur Wahlurne schreiten. Weder „rechts“ noch „links“ ist eine Lösung, wie es dieser Ort oder Buchenwald zeigen.
Gästebucheintrag vom 12. Oktober 2008

Danke für die Aufklärung.
Nicole F.
Gästebucheintrag vom 29. Oktober 2008

Zeitzeugen und Angehörige

In Gedenken an meine Eltern, hier inhaftiert 1963 wegen versuchter Republikflucht, 2 1/2 Jahre Gefängnis, 1 Jahr hier im Haus.
Astrid
Gästebucheintrag vom 2. Januar 2007

Nach 31 Jahren bin ich wieder hier an diesen Ort gekommen, um noch einmal zu sehen und zu fühlen, wie es mir damals 8 Monate lang ergangen ist. Ich bin froh, dass aus diesem Ort eine Gedenkstätte geworden ist, sie immer zur Erinnerung an kommende Generationen erhalten bleiben sollte, gegen das Vergessen!
Carola S.
Gästebucheintrag vom 3. Januar 2007

Ich war hier vor 27 Jahren.
Dugag R.
Gästebucheintrag vom 21. April 2007

Herzlichen Dank für die informative Führung. Ich als ehemals selbst Betroffene habe nunmehr nach 27 Jahren zurück an den Ort des Grauens gefunden. Es darf niemals in Vergessenheit geraten wie Menschen mit modernster Psychologie geknechtet und gebrochen wurden.
Gästebucheintrag vom 6. Juli 2007

Diese Führung hat mich sehr nachdenklich gemacht, da mein Opa auch in so einem „Gefängnis“ eingesessen hat.
Gästebucheintrag vom 24. August 2007

Die Ausstellung ist sehr interessant. War selbst 1984 in Pankow bei der Stasi eingesessen und danach in Hoheneck.
L. H.
Gästebucheintrag vom 25. August 2007

In Erinnerung an Jürgen Fuchs, der im Jahr 1979 zu Gast bei uns in Dänemark war.
Nanna T.
Gästebucheintrag vom 20. April 2008

Auch meine Eltern lernten das Stasi-Gefängnis kennen, zwar nicht hier, aber in Cottbus, und waren 1 1/2 Jahre dort, bis sie 1974 in den Westen ausreisen durften. Das hier war heute auch für mich ein Stück meiner Kindheit, die ich verloren hatte.
Gästebucheintrag vom 12. Mai 2008

Nach 29 Jahren war ich das erste Mal wieder hier. Ich war mit meiner Familie da, in der Hoffnung, es irgendwann verarbeiten-zu können. Vielen Dank, dass Ihr darum kämpft, die Opfer nie in Vergessenheit geraten zu lassen.
Sabine H.
Gästebucheintrag vom 6. Juli 2008

Lieber Papi, es ist mir so schwer nachzuvollziehen, was Du hier alles durchgemacht hast. In Liebe deine Tochter.
Gästebucheintrag vom 6. September 2008

Vielen Dank für die wichtige Dokumentation!
Ehemaliger Häftling in Pankow, Rummelsburg, Karl-Marx-Stadt, 1968-1969.
Gästebucheintrag vom 10. Oktober 2008

Ausländische Besucher

Es wäre doch so wichtig, solche Anstalten auch in anderen, postkommunistischen Ländern als Gedenkstätte zugänglich zu machen. Aus Ungarn kommend empfinde ich da noch einen großen Nachholbedarf.
Keve K.
Gästebucheintrag vom 26. Mai 2007

A fascinating insight to the workings of the Stasi and very thought-provoking in terms of state control + surveillance.
Gästebucheintrag vom 28. Juli 2007

So good to see the oppressiveness of the DDR's regime.
Robert, London UK
Gästebucheintrag vom 2. August 2007

Please put the guards back into the prison – for a long time!
Gästebucheintrag vom 17. September 2007

Une leçon très importante pour le monde d'aujourd'hui!
Simon
Gästebucheintrag vom 2. Oktober 2007

Very interesting and thought provoking place! Should be on every student's itinerary.
Allen L., Großbritannien
Gästebucheintrag vom 9. November 2007

The prison reminds me how important it is to cherish our freedom and our liberties. Thank you for preserving this prison and giving others a chance to see/imagine how others suffered/how lucky we are.
Gästebucheintrag vom 30. Dezember 2007

We found your museum very inciteful, interesting and an experience that we'll never forget. Thank you for giving us your time.
St. George Catholic College, England
Gästebucheintrag vom 8. Februar 2008

Thank you for keeping this as a teaching and education tool. It's necessary to keep people aware so it doesn't occur again.
Meredith
Gästebucheintrag vom 1. Mai 2008

I was here 17/8-2008 and this place scared me! I really like to look at history – have seen almost of Berlins museum/exhibitions – but this one was the best!
Thank you / Vielen Dank
Gästebucheintrag vom 17. August 2008

Excellent tour! Very educational.
Gästebucheintrag vom 25. August 2008

An excellent guide made an imposant part of history very interesting.
Thank you so much.
Gästebucheintrag vom 12. September 2008

Tak for en god rundvising [Danke für eine tolle Führung].
Social og Sundhedsskolen, Dänemark
Gästebucheintrag vom 1. Oktober 2008

Grazie per il suo racconto e le sue memorie (Vielen Dank für Ihren Bericht und Ihre Erinnerungen).
Gästebucheintrag vom 4. Oktober 2008

Amazing, you are doing an important job by telling the story so that history won't repeat itself.
Gästebucheintrag vom 10. Oktober 2008

An interesting insight to times gone by, thank you for showing. It should remind us forever to be better people.
Kathy R.
Gästebucheintrag vom 20. Dezember 2008

Dr. Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages

Dirk Niebel, Generalsekretär der FDP

Reinhold Robbe, Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestags

Prof. Dr. Dagmar Schipanski, Präsidentin des Thüringer Landtags

Prominente

Die Gedenkstätte ist ein wichtiger authentischer Ort, um 20 Jahre nach der Friedlichen Revolution die Herrschaft und die Methoden der Stasi zu dokumentieren. Wer heute das ehemalige Stasi-Gefängnis besucht, wird nicht in Versuchung geraten, die SED-Diktatur zu verharmlosen. Darum wünsche ich allen nach 1990 geborenen Menschen einen Besuch dieser abschreckenden Einrichtung.
Rainer Eppelmann
Vorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
März 2008

Der Besuch in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat auf mich einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Die Überwindung des Unrechtsstaats DDR und seines verbrecherischen Unterdrückungsapparates durch eine friedliche Revolution 1989/90 gehört zu den größten Errungenschaften des deutschen Volkes. Gerade deshalb bedarf es Erinnerungsstätten, die dabei helfen, Geschichte auch für kommende Generationen lebendig zu halten, damit solche unrechtsmäßigen Zustände in Deutschland nie wieder Platz greifen können. Dazu leistet die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen einen wichtigen Beitrag.
Dr. Franz Josef Jung, MdB
Bundesminister der Verteidigung
März 2008

Mit Respekt und Dank für einen wichtigen, unverzichtbaren Beitrag zum nationalen Gedächtnis!
Dr. Norbert Lammert
Präsident des Deutschen Bundestages
August 2008

Es ist immer wieder beeindruckend, hier zu sein. Es zeigt einem jedes Mal wieder, wie notwendig es ist, diese Einrichtung zu erhalten und politisch zu unterstützen.
Dirk Niebel
Generalsekretär der FDP
August 2007

Bei meinem letzten Besuch der Gedenkstätte im Oktober 2008 war ich sehr beeindruckt von der hervorragenden Führung durch einen ehemaligen Häftling, der das Schicksal der dort Inhaftierten äußerst sachkundig und dabei emotional eindringlich schilderte. Gerade angesichts einer zunehmenden Verharmlosung der SED-Diktatur und der erschreckenden historischen und politischen Unkenntnis von Jugendlichen brauchen wir authentische Erinnerungsorte wie die Gedenkstätte Hohenschönhausen, an denen die Repression und die zermürbende Willkür, die das Leben in der SED-Diktatur prägten, direkt nachvollziehbar werden.
Bernd Neumann, MdB
Staatsminister im Bundeskanzleramt und Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien
Oktober 2008

Knapp 20 Jahre nach dem Mauerfall erfahren viele erst durch den Besuch der Gedenkstätte, was das Unrechtsregime für viele Häftlinge konkret bedeutete. Auf bessere Weise kann man die Bedeutung von Freiheit, Recht und Demokratie nicht verdeutlichen. ‚Hohenschönhausen' ist heute so etwas wie ein geflügeltes Wort, das für eine beispielhafte Erinnerungskultur in Deutschland steht.
Reinhold Robbe
Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestags
November 2007

Geschichte lässt sich nicht abstreifen; sie verwäscht sich auch durch den Lauf der Zeit nicht. Gedenkstätten bleiben daher notwendig und unverzichtbar. Der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen wünsche ich noch viel mehr Besucher, damit dem weit verbreiteten Bedürfnis, Geschichte ruhen zu lassen, entschieden entgegengewirkt werden kann.
Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski
Präsidentin des Thüringer Landtags
Mai 2007

Vielen Dank für die beeindruckende Führung und die interessanten Schilderungen aus der bedrückenden Geschichte dieser Gebäude.
Ralf Stegner
Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion in Schleswig-Holstein
Juli 2009

Es ist deprimierend, mit welcher administrativen, psychologischen und technischen Perfektion hier Menschen verfolgt worden sind. Dieser Ort eines deutschen Totalitarismus muß gegen jede Legendenbildung, Verharmlosung und Rationalisierung gefördert werden. Die Zeitzeugen sind dafür unverzichtbar.
Peer Steinbrück, MdB
Bundesminister der Finanzen
April 2009

Die bedrückenden Erfahrungen der politischen Häftlinge verweisen darauf, dass unsere demokratische Gesellschaftsform nichts Selbstverständliches ist, dass sie wichtig ist, um die Grundrechte des Einzelnen zu schützen und staatliches Unrecht zu verhindern. So soll kein Schüler unseres Landes die Schule verlassen, ohne jemals etwas über politisches Unrecht und die Diktaturfolgen in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR erfahren zu haben. Dazu fühlen wir uns den Betroffenen politischer Verfolgung und auch den kommenden Generationen verpflichtet.
Henry Tesch
Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern
April 2007

Wer je die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen besucht hat, wird diese Eindrücke nicht vergessen. Das liegt an den Berichten der ehemaligen Häftlinge, die die Besucher durch das damalige Stasi-Gefängnis führen. Mich hat dieses Konzept sehr beeindruckt. Denn nur so wird aus einem Gebäude eine immer währende Anklage, dass solches Unrecht möglich war.
Anne Will, Journalistin
Oktober 2008

Viele Menschen haben heute den Terror, welcher durch das Regime ausgeübt wurde, vergessen oder verdrängt. Durch eine immer mehr um sich greifende Nostalgiewelle wird die DDR häufig verharmlost. Das dort geschehene Unrecht darf jedoch nicht in Vergessenheit geraten. Ich halte es für äußerst wichtig, dass zahlreiche Menschen den Weg in das ehemalige Stasi-Gefängnis finden, um sich umfassend über die SED-Diktatur zu informieren.
Christian Wulff
Niedersächsischer Ministerpräsident
März 2007

Ich war hier. Es hat lange gedauert, bis ich das konnte. Obwohl nicht selbst von der Staatssicherheit betroffen. Aber meine Freunde, befreundete Familien und Bekannte. Ich kenne ihre Ängste, ihre Tränen und ihre Wut und es wurden meine Ängste, meine Tränen und meine Wut. Ich bewundere die Menschen, die trotz ihrer schlimmen Wunden heute in der Lage sind, hierher zu kommen und sich immer und immer wieder mit ihren Gefühlen von damals zu konfrontieren. Ich schätze ihre engagierte Haltung und ihre Überzeugung, andere, vor allem die jungen Menschen aufklären zu müssen. Und ich hoffe, dass die Täter nicht ihre Verantwortung einfach durch Zeitablauf verlieren.
Dagmar Ziegler, MdB
Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg
August 2008

Die Gedenkstätte Hohenschönhausen zeigt in beeindruckender Weise, welches Unrecht und welche Unmenschlichkeit hinter den Gefängnismauern der DDR herrschten. Ich bin dankbar für das große Engagement, mit dem die Erinnerung daran wach gehalten wird. Dies ist eine wichtige Genugtuung für all jene, die hier und an ähnlichen Orten gelitten haben.
Brigitte Zypries, MdB
Bundesministerin der Justiz
Mai 2008

Peer Steinbrück, Bundesminister der Finanzen

Anne Will, Journalistin

Christian Wulff, Niedersächsischer Ministerpräsident

Brigitte Zypries, Bundesministerin der Justiz

Bildnachweise

Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien:
Seiten 8, 74 1.v.o.

Berliner Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen:
Seite 36 1.v.o.

Berliner Senatsverwaltung für Justiz:
Seite 74 2.v.o.

Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU):
Seite 55 2.v.o.

Bundesministerium der Justiz:
Seite 89 4.v.o.

Dahmen, Ludolf:
Seite 54 1.v.o.

Deutscher Bundestag, Büro des Bundestagspräsidenten:
Seite 88 1.v.o.

Deutscher Bundestag, Büro Peer Steinbrück:
Seite 89 1.v.o.

Deutscher Bundestag, Büro Dirk Niebel:
Seite 88 2.v.o.

Fischer, Katja-Julia:
Seite 75

Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen:
Seiten 9, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 25, 28 3.v.o., 29, 30, 31, 32 1.u.2.v.o., 33, 35, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44 links, 45, 46, 47, 48, 49, 50 2.u.3.v.o., 51, 52, 53 1.u.2.v.o., 55 1.v.o., 57, 58, 59, 60, 61, 64, 65, 66, 67, Titelbild

Gedenkstätte Bautzen:
Seite 74 3.v.o.

Landeskriminalamt Berlin:
Seite 50 1.v.o.

Mari, Francesco:
Seite 53 3.v.o.

Melster, Matthias:
Seite 32 3.v.o.

Metzner, Joerg/Theater Strahl:
Seite 44 rechts

Niedersächsische Staatskanzlei:
Seite 89 3.v.o.

Regierender Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei:
Seite 7

Robert-Havemann-Gesellschaft e.V.:
Seite 36 2.v.o.

Rotermundt, Dirk:
Seiten 26, 27 1. und 3.v.o., 28 2.v.o. und rechts, 54 2.v.o.

Thierlein, Harald:
Seiten 27 2.v.o., 28 1.v.o.

Thüringer Landtag, Büro Prof. Dr. Dagmar Schipanski:
Seite 88 4.v.o.

Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestags:
Seite 88 3.v.o.

Will Media GmbH:
Seite 89 2.v.o.

Impressum

Herausgeber
Stiftung Gedenkstätte
Berlin-Hohenschönhausen
Genslerstraße 66
13055 Berlin

Telefon +49 (0)30 - 98 60 82 401
Telefax +49 (0)30 - 98 60 82 464

info@stiftung-hsh.de
www.stiftung-hsh.de

Herstellung und Redaktion
André Kockisch, Anne-Kathrin Müller

Druck
Piereg Druckcenter Berlin GmbH

© Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen